

# Die Russische Revolution

*Eine kritische Würdigung*

Aus dem Nachlass von

ROSA LUXEMBURG

Herausgegeben und eingeleitet von

PAUL LEVI

Mit dem Transkript des Vortrags

*Die Lokomotiven der Revolution*

von

BINI ADAMCZAK

Text nach der Ausgabe von Paul Levi, 1922 im Verlag Gesellschaft und Erziehung erschienen. Die Seitenangaben am Rand beziehen sich auf diese Ausgabe.  
Das Transkript des Vortrags von Bini Adamczak wurde vom Setzer erstellt. Der Vortrag steht unter der Lizenz „Creative Common-Lizenz mit Quellenangabe (Wiederverwendung erlaubt)“.  
Text in eckigen Klammern und serifenloser Schriftart wurden vom Setzer hinzugefügt.

## INHALTSVERZEICHNIS

Inhaltsverzeichnis	i
Vorwort	ii
Einleitung	1
I. . . . .	1
II. . . . .	4
III. . . . .	6
IV. . . . .	11
V. . . . .	19
VI. . . . .	23
VII. . . . .	26
VIII. . . . .	30
IX. . . . .	34
Aus dem Nachlass von Rosa Luxemburg	36
I. . . . .	36
II. . . . .	39
III. . . . .	45
IV. . . . .	54
Die Lokomotiven der Revolution	67

## VORWORT

Ich glaube in jeder Beziehung ein Recht zu haben, diese Broschüre zu veröf- [III]  
fentlichen. Ihre Entstehungsgeschichte ist diese. Im Sommer 1918 schrieb Rosa  
Luxemburg Artikel für die „Spartakusbriefe“ aus dem Breslauer Gefängnis,  
in denen sie sich kritisch mit der Politik der Bolschewiki auseinandersetzte.  
Es war die Zeit nach Brest-Litowsk, die Zeit der Zusatzverträge. Ihre Freunde  
hielten die Veröffentlichung damals nicht für opportun und ich schloss mich  
ihnen an. Da Rosa Luxemburg hartnäckig auf der Veröffentlichung beharrte,  
reiste ich im September 1918 zu ihr nach Breslau, wo ich sie nach langer, aus-  
führlicher Unterredung im Gefängnis zwar nicht überzeugte aber bestimmte,  
von dem Druck eines neuerlich von ihr geschriebenen Artikels gegen die Taktik  
der Bolschewiki Abstand zu nehmen.

Um mich von der Richtigkeit ihrer Kritik zu überzeugen, schrieb Rosa  
Luxemburg die vorliegende Broschüre. Sie teilte mir den Inhalt aus dem Ge-  
fängnis in grossen Zügen durch eine vertraute Freundin mit, wobei sie bemerk-  
te, sie sei eifrig an der Arbeit, eine ausführliche Kritik über die Vorgänge in  
Russland zu schreiben. „Ich schreibe diese Broschüre für Sie — fügte Rosa  
Luxemburg hinzu — und wenn ich nur Sie· damit überzeugt haben werde, so [IV]  
habe ich diese Arbeit nicht vergeblich geleistet.“ Als Material für die Broschüre  
dienten ihr nicht nur die deutschen Zeitungen, sondern die gesamte bis dahin  
erschienene russische Zeitungs- und Broschürenliteratur, die damals durch  
die Russische Botschaft nach Deutschland kamen, und die ihr von vertrauten  
Freunden ins Gefängnis geschmuggelt wurden.

Man wird mir von zwei Selten Vorwürfe machen; die einen, dass ich sie  
*erst* jetzt, die anderen, dass ich sie *schon* jetzt oder überhaupt veröffentliche  
(denn von gewisser Seite war der Broschüre der Flammentod zugeacht).

Was den Zeitpunkt der Veröffentlichung angeht, so versteht sich, dass er  
unabhängig war von Auseinandersetzungen, die ich aus bekanntem Anlass  
mit den Bolschewiki hatte. Nach meiner Meinung wird der Zeitpunkt einmal  
bestimmt dadurch, dass die Herrschaft der Bolschewiki in Russland heute  
gesicherter ist denn je und so sicher als sie überhaupt sein kann, solange nicht  
das westliche Proletariat Russland aus seiner Isolierung befreit. Dann aber wird  
der Zeitpunkt bestimmt durch die Tatsache, dass die jetzige bolschewistische  
Politik von den schwersten Folgen für die Arbeiterbewegung Europas begleitet  
sein wird und alles getan werden muss, die Selbständigkeit der Kritik an den  
russischen Vorgängen zu fördern. Denn nur der, der kritisch denkt, vermag

die Wahrheit von der Lüge, das Dauernde vom Zufälligen, den Edelstein vom Schutt zu sondern.

·So scheint mir die Veröffentlichung möglich und dringend.

[V]

Die Rote Fahne wird schreien: Antibolschewismus! Dieses vermag ich nicht zu wenden; das liegt an ihren Redakteuren.

Die Broschüre ist, wie ersichtlich, nicht vollendet. An einzelnen Stellen ist der Gedankengang nur leicht aber doch deutlich skizziert. Ich hätte es vorgezogen, ihn sinngemäss auszugestalten, habe aber davon Abstand genommen, um keinen Missdeutungen Raum zu geben. Ich habe lediglich einzelne Zitate, die im Manuskript nur nach Schlagworten zitiert waren, wörtlich eingesetzt, so, wie der freigelassene Raum die Absicht der Verfasserin bekundete.

Ich habe in dem Nachstehenden mit Vorliebe und fast ausschliesslich Lenin oder Trotzki zitiert. Ich fürchte, dass daraus der Eindruck entstanden sein könnte, als käme es mir darauf an, mich an Lenin „zu reiben“. Nichts lag mir ferner als das. Ich habe im wesentlichen ihn zitiert, weil man die russische Revolution und ihre Werke beurteilen soll nach den grossen Männern, die sie führen; nicht nach den Schreibereien: weder ihres Narkissos noch ihres Thersites<sup>1</sup>.

Frankfurt a. M., 14. November 1921.

Paul Levi.

---

1 [siehe Wikipedia zu [Narziss](#) und [Thersites](#)]

## EINLEITUNG

„Auch ein Klaglied zu sein  
im Mund der Geliebten ist herrlich...“  
Schiller, Nänie

### I.

·Es kann kein Zweifel sein: die Arbeiterschaft der Welt befindet sich in einer schweren Krise. Und oberflächlich wäre es, die Krise darin zu sehen, daß da und dort in der Arbeiterschaft Verschiedenheiten der Meinungen hervorgetreten sind, die sich parteimäßig in guten oder in schlechten Formen gegenüberstehen. Das wäre ab sich nicht schlimm und würde von der Arbeiterschaft nicht als Krise gefühlt, wenn darüber hinaus nicht eine wirkliche Krise wäre. Die Arbeiterschaft der ganzen Welt ist aus dem Kriege herausgekommen in tiefster Not. Sie hat ihre Söhne und Brüder zu Millionen geopfert und erntet nun den Dank: Millionen und Abermillionen von Arbeitslosen, gedrückte Löhne, den Zusammenbruch selbst der dürftigen Hütte, die vor dem Kriege das Proletariat in der kapitalistischen Welt bewohnte. Ein Vorgang wie der, des Zeugen wir sind, ·ist wohl in der Geschichte noch nie gewesen: [1] daß nicht etwa wie die römischen proletarii in generationenlang dauerndem Geschehen von der Höhe menschenwürdiges Lebens in die Tiefen der Kloaken sanken, sondern daß in zwei, drei Jahren, in einem Lustrum höchstens, ein Wandel sich vollziehen muß, der dem Proletariat die Zeiten vor dem Kriege als die paradiesischen muß erscheinen lassen. Nicht ein Adam soll aus dem Paradiese vertrieben werden, um auf der Erde zu leben, sondern Millionen, die wenigstens schlecht und recht auf der Erde lebten, sollen unter die Erde verbannt werden. [2]

Was Wunder, wenn jetzt mehr denn je die Millionen auf den Sozialismus starren? Was Wunder, wenn sie jetzt von ihm die Wunder erwarten, die niemand geben kann? Was Wunder aber auch, wenn jetzt, gerade in dieser Situation, wo der Sozialismus von heute auf morgen den Hungrigen kein Brot, den Dürstenden keinen Wein geben kann und wo nur die klarste, offenste Sprache den Proletariern Auge und Ohr öffnen kann für das, was *ihre eigene* Aufgabe ist, es doppelt schwer wirkt, wenn sie Enttäuschungen sehen selbst da, wo sie bisher am kühnsten den Weg zum Sozialismus beschritten glaubten?

Es darf uns allen nicht verborgen bleiben: wenn heute diese oder jene Rede Lenins, dieses oder jenes Dekret des Rates der Volkskommissare nach dem Westen dringt, in dem die Massen eben einmal — und da hilft kein Reden und kein Zureden — nicht den Weg zum Kommunismus, sondern den Weg zum · Kapitalismus sehen, so ist das keine Angelegenheit, die die Redaktionen der kommunistischen Blätter oder die Zentralleitungen der Kommunistischen Parteien in Verlegenheit setzt. Es sind Dinge, die nicht einmal damit erledigt sind, daß die „Vorwärts“-redaktion darüber boshafte Bemerkungen macht oder irgend ein ganz Kluger meint: also, das haben wir immer gesagt. Es sind Vorgänge, die die *gesamte* Arbeiterschaft, von der Sozialdemokratie bis zu den Kommunisten, aufs tiefste erschüttern und nirgendwo Triumph auslösen, sondern ein dumpfes Gefühl des Zweifels: nicht an der Richtigkeit der kommunistischen Politik in Rußland, sondern am Sozialismus überhaupt. Man denke etwa an die deutsche Arbeiterschaft. Sie sieht auf der *einen* Seite die Sozialdemokratie, die zu Stinnes geht. „Hinan zum Kapitalismus“. Und sie sieht auf der *anderen* Seite den Kommunismus, der sich bisher mit jedem Zuge der russischen Sowjetpolitik identifiziert hat und auch Lenin sagt: „Hinan zum Kapitalismus“. Die beiden Antipoden der Arbeiterbewegung vereint in demselben Schlachtruf. Wir fürchten, die russischen Kommunisten haben die ganze verhängnisvolle Tragik, die ihre neueste Politik für die ganze Welt enthält, nicht voll erkannt. Wir wollen nur etwa eine Tatsache erwähnen. Die Sowjetregierung hat in einer Note an die Regierung der Entente sich erboten, die russischen Schulden der zarischen Kriege- und Vorkriegszeit zu bezahlen. Es mag sein — wir vermögen darüber nicht zu urteilen — daß die Lage des russischen Staates das erforderte. Und · wir reden auch gar nicht von den paar [3] Milliarden, die vielleicht die, an ungehobenen Schätzen, so reiche russische Volkswirtschaft nicht arm und die englisch-französische nicht reich machen. Aber wir reden davon, welcher moralische Wert der internationalen Arbeiterschaft dadurch verloren ging, daß sie sieht, wie ein sichtbares Zeichen des Widerstandes gegen den allbeherrschenden Kapitalismus dahinsinkt.

Denn Tatsache ist doch: die russische Räterepublik, betrachtet und belächelt von den einen, geliebt und geheiligt von den anderen, ward doch von *allen* Proletariern empfunden als der erste heroische Anlauf gegen die Zwingburg des Kapitalismus. Ihr Bestand war für sie alle das lebendige Zeichen dafür, daß die bestehenden Gewalten des Kapitalismus keine ewigen sind. Sie war für alle Proletarier der *erste* Versuch, die Welt *proletarisch* zu gestalten, und sie war so der größte moralische Faktor, den die Arbeiterbewegung der Welt je besessen hat. Wir, die wir glauben, der russischen Revolution nach unseren schwachen Kräften zur Seite gestanden zu haben von ihrem ersten Tage an, wir glauben, auch jetzt mit aller Deutlichkeit sagen zu dürfen: wir sehen das unvergängliche Verdienst der Bolschewiki darin, daß sie vom ersten Tage der russischen

Revolution danach strebten, das zu sein. Nicht das allein ist ihre Größe, daß sie vom ersten Tage an die Errungenschaften der Revolution, die die Entwicklung der Gesellschaftskräfte in Rußland ermöglichte, dadurch sicherten, daß sie *die* Klasse an die Spitze der Revolution setzten, deren Ziele in der Zukunft liegen, [5] daß sie den Sieg für die Gegenwart durch ihren Kampf um die zu erringende Zukunft sicherten, sondern mehr: mit faustischem Trieb wiesen die Bolschewiki in die Ferne, wiesen über die ganze Welt und zeigten, wie all ihr Werk nur Stückwerk sei, solange die Kräfte des Weltproletariats nicht mithelfen, es zu stützen. „Mein Feld ist die Welt“. Das war vom ersten Tage an ihr Wahlspruch. Gewiß: die Weltproletarier sind nicht zu der russischen Revolution gestoßen, weder so rasch, wie es manche erwartet, noch auf die Weise, wie es einige versucht haben. Aber als Erwecker, als Rufer, als Sammler der proletarischen Kräfte der ganzen Welt hat Sowjetrußland eine Kraft ausgeübt, größer als je etwas zuvor. Wie sie in Rußland und damit auf der Welt „zum ersten Male die Endziele des Sozialismus als unmittelbares Programm der praktischen Politik“<sup>1</sup> proklamierten und dazu, wie die geschichtliche Aufgabe es verlangt, ihre ganze Politik auf das Weltproletariat und seine revolutionäre Erweckung stützten, wie sie die steilste Lebensbahn unerschrocken, ohne Wanken der Knie, erklommen und mit unerschütterlicher Zähigkeit alles Denken auf den Sieg des Proletariates lenkten: so werden die Bolschewiki in fernster Zukunft den Proletariern unvergessen bleiben und „unverweslich sein und glänzen“.

Diese hohe Aufgabe, die ihnen die Geschichte überantwortet hat und die sie selbst freudig auf sich genommen haben, legt aber den Bolschewiki besondere Verantwortung auf, nicht nur gegenüber dem russischen, sondern [6] gegenüber dem Weltproletariat. Ihre Handlungen unterliegen der Kritik; sie müßten es sowohl in Rußland wie im Ausland. Ueber die Zweckmäßigkeit der Maßnahmen, mit denen sie sich dieser Kritik in Rußland entziehen, werden wir später noch einige Worte sagen und auch Rosa Luxemburg hat darüber bereits geredet. Soweit die Gewalt der russischen Sowjetrepublik aber nicht reicht, versucht man sich Kritik vom Halse zu halten, indem man alle andere Meinung als „Opportunismus“ oder „Menschewismus“ diffamiert. Rosa Luxemburg hat in ihrer Schrift sich vom „Menschewismus“ mit aller Deutlichkeit abgegrenzt und ist doch zu Resultaten gekommen, die ihr Urteil auch über die jetzige Politik der Bolschewiki ahnen lassen. Wir schmeicheln uns deswegen aber nicht, daß nicht auch gegen diese Schrift mit denselben Schlagwörtern werde vorgegangen werden. Das kann uns nicht abhalten von dem, was wir für notwendig halten, umsoweniger, als der häufige Gebrauch dieser Worte deren Gefährlichkeit nicht gesteigert hat und wir der durch Tatsachen begründeten Ueberzeugung leben, daß nicht allzuviele von denen, die das Wort „Menschewist“ auf der Zunge führen, damit einen entsprechenden Gedanken

---

1 [siehe S. 44]



verbinden. Es kann uns umsoweniger abhalten, als gerade jene Krise, in der die Arbeiterschaft der Welt sich befindet, es gebieterisch verlangt, kritisch Distanz zu gewinnen zu den Ereignissen in Rußland. Nur dann, wenn wir zu erkennen uns bemühen, ob und · welche Abirrungen in Rußland seien, wo die Quellen [7] der Fehler seien, vermögen wir den Massen zu zeigen, daß *doch* der Weg zum Sozialismus *der* Weg ist, der zu ihrer Erlösung führt. Wir hoffen, daß wir so Tausende dem Sozialismus erhalten und gewinnen, die sonst verloren gingen. Die Kritik, die heute an Rußland geübt wird, ist Balsam für die proletarische Bewegung. Und selbst dann, wenn die Kritik da und dorten zu weit geht — wir hoffen nicht, daß das in den folgenden Zeilen der Fall sei — mögen die, die die Kritik angeht, sie so werten, wie Frau Fönss in ihrem letzten Briefe an ihre Kinder tat: „Hättet Ihr mich weniger geliebt: Ihr würdet mich jetzt weniger verdammen.“<sup>2</sup>

## II.

Seit dem Februar 1921 hat die Politik der Bolschewiki einen völligen Umschwung erfahren. Konzession reiht sich an Konzession, Kompromiß an Kompromiß. Wir glauben, über den Verdacht hinweg zu sein, als sähen wir im Kommunismus ein Ding, das irgendwo im strahlenden Blau des Himmels zu-rechtgezimmert und mit der Alternative: „dieses oder nichts“ dem Proletariat irgend eines Landes oder der Welt unter den Christbaum gelegt werde. Kompromisse sind ein Ding, das überhaupt nicht zu umgehen ist; nicht revolutionär wäre es, über dem Kompromiß zu vergessen, die Kräfte des Proletariates nach Möglichkeit anzuspannen oder den von „Führern“, Parlamentariern, Ministern abgeschlossenen Kompromiß als das Werk einer höheren · Vorsehung [8] dem traurigen Volke anzupreisen. Ein Kompromiß, das nicht kompromittiert, hat also zwei Voraussetzungen. Die eine ist, daß die Natur des Kompromisses nicht verschleiert, sondern in ihrer Schwäche und Halbheit offen denunziert wird, die andere ist, daß über das Kompromiß hinaus das zu verfolgende Ziel den Massen vor Augen gehalten wird.

Sind die von den Bolschewiki seit Februar d. J. getroffenen Maßnahmen Kompromisse? Darüber ist eine eindeutige Aeüßerung noch nicht gegeben und es empfiehlt sich daher, diese Maßnahmen zu vergleichen mit den ursprünglichen Absichten der Bolschewiki. Wir haben bereits oben angeführt, wie *Rosa Luxemburg* die Aufgabe der Bolschewiki als der von ihnen gewollten umschrieb.

*Lenin* selbst definierte die Aufgabe früher folgendermaßen:

---

2 [Jens Peter Jacobson: Frau Fönß, Projekt Gutenberg]

„Auf der Tagesordnung steht darum eine neue, höhere Form des Kampfes gegen die Bourgeoisie, der Uebergang von der einfachsten Aufgabe der weiteren Expropriierung der Kapitalisten zu der erheblich komplizierteren und schwereren Aufgabe der Schaffung von solchen Bedingungen, unter denen die Bourgeoisie weder *existieren* noch von *neuem entstehen könnte*“.<sup>3</sup>

Es genügt, mit dieser Umschreibung der Aufgabe durch Lenin im Jahre 1918 die Ausführungen zu vergleichen, die in seinen letzten Kundgebungen [9] enthalten sind.

„Wenn die Geburt der Revolution in Deutschland sich noch verzögert, so ist es unsere Aufgabe, am Staatskapitalismus der Deutschen zu lernen, alles daranzusetzen, um ihn auf unser Sowjetsystem zu übertragen, keine diktatorische Maßnahme zu sparen, um die Uebnahme dieses westlichen Kulturerzeugnisses durch das barbarische Rußland zu beschleunigen, keine barbarischen Kampfmittel gegen die Barbarei zu scheuen ...

Sollten wir versuchen, die Entwicklung jedes privaten, nicht staatlichen Austausches, d. h. des Handels, des Kapitalismus — eine Entwicklung, die bei dem Vorhandensein von vielen Millionen Kleinproduzenten unvermeidlich ist — zu verbieten, zu unterbinden? Eine solche Politik wäre eine Torheit, ein Selbstmord der Partei, die sie versuchen würde...

Da wir noch nicht die Kraft haben, den unmittelbaren Uebergang von der Kleinproduktion zum Sozialismus zu verwirklichen, ist der Kapitalismus als natürliche Folge der Kleinproduktion und des Austausches bis zu einem gewissen Grade unvermeidlich. Wir müssen ihn ausnutzen (namentlich indem wir ihn in das Strombett des Staatskapitalismus lenken) als Bindeglied zwischen der Kleinproduktion und dem Sozialismus, als Mittel, · Weg, Maßnahme, Methode zur Hebung der Produktivkräfte.“<sup>4</sup>

[10]

Wir glauben, an jenes erste Zitat keine Reminiscenzen aus der russischen Geschichte knüpfen zu müssen: wer etwa ähnlich sprach, ohne durch die Marx'sche Schule gegangen zu sein.

Wir denken vielmehr, daß diese Gegenüberstellung, die beliebig vermehrt werden kann, für den Zweck genügt, für den wir sie hier vorgenommen haben:

3 Lenin: „Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht.“ Berlin, Verlag der Kommunistischen Bibliothek. S. 10. [Lenin Werke Bd. 27 S. 234f.]

4 Lenin: Zur Naturalsteuer in „Die Kommunistische Internationale“. Nr. 17. S. 87, 97, 102. [Lenin Werke Bd. 32 S. 347, 357, 384.]

nämlich um zu zeigen, daß das Ziel der Bolschewiki 1918 war, Bedingungen zu schaffen, unter denen der Kapitalismus nicht leben und nicht wieder zum Leben auferstehen kann, 1921: Bedingungen zu schaffen, unter denen der Kapitalismus, wenn möglich, als Staatskapitalismus und, wenn nicht möglich, als Privatkapitalismus der gewöhnlichen Feld-, Wald- und Wiesenart wieder auflebe.

Nun geben wir aber eines ohne weiteres zu. Mit einer solchen Gegenüberstellung ist an sich gar nichts bewiesen. Welche Zielsetzung die wahrhaft revolutionäre ist, ergibt sich nie aus der mehr oder weniger „radikalen“ Fassung. Nur primitive Kommunisten nach der Art Bela Kuns und seiner deutschen Gefährten (soweit sie nicht umgelernt haben) sagen: Generalaufstand, was darunter ist, ist vom Uebel. In Wirklichkeit ergibt sich der revolutionäre oder konterrevolutionäre Charakter irgend einer Zielsetzung nie aus ihrem *Wortlaut*, sondern aus ihrem geschichtlichen Zusammenhang. Der, der etwa 1910 in Preußen Massendemonstration mit dem Ziele „allgemeines Wahlrecht“ verlangte, war viel revolutionärer als der, der etwa „darüber hinaus“ Arbeiter- und Soldatenräte verlangt haben würde. So können wir auch aus diesen verschiedenen Zielsetzungen der Bolschewiki 1918 und 1921 unmittelbar keine Schlüsse ziehen, sondern müssen auf den geschichtlichen Zusammenhang zurückgehen, aus dem heraus ihre Zielsetzung jeweils erwachsen ist. [11]

### III.

Lenin versucht, die Konzessionen an den Kapitalismus auf folgende Weise schmackhaft zu machen:

„Der Konzessionär ist ein Kapitalist. Er betreibt sein Geschäft auf kapitalistische Art und Weise, um des Gewinnes willen; er willigt in einen Vertrag mit der proletarischen Macht ein, um einen außergewöhnlich hohen Gewinn zu erzielen oder um solche Rohstoffe zu erhalten, die er auf andere Weise überhaupt nicht oder nur mit größter Schwierigkeit erlangen kann. Die Sowjetmacht zieht ihrerseits Nutzen daraus, die Produktionskräfte werden entwickelt, das Quantum der Erzeugnisse wird sofort oder in kürzester Frist erheblich vergrößert.“<sup>5</sup>

Es ist durchaus verständlich (wenn auch vielleicht nicht richtig), daß ein kommunistischer Schriftsteller so den Vorgang darstellt, Wie würde ein kapitalistischer Interessent an den Vorgängen sie darstellen? Genau mit denselben Worten, nur umgekehrt. [12]

<sup>5</sup> Lenin: Zur Naturalsteuer. S. 98 [Lenin Werke Bd. 32 S. 359]

„Die Sowjetmacht — so würde er sagen — ist eine Macht, die die Produktivkräfte nicht entwickeln kann, nicht sofort und nicht in genügend kurzer Frist. Der Kapitalist zieht hieraus Nutzen; er willigt in einen Vertrag mit der proletarischen Macht ein, um so einen außerordentlich hohen Gewinn zu erzielen ... usw.“

Es wird niemand bestreiten wollen, daß sie beide recht hätten, daß aber der Kapitalist seiner Darstellung keine Erläuterung mit auf den Weg zu geben brauchte — denn seine Natur verlangte immer nach außerordentlich hohen Gewinnen — daß aber die Darstellung des Kommunisten der Erklärung bedarf.

Also, welches war die Entwicklung, auf Grund deren die Bolschewiki zu dieser (kapitalistischen) Zielsetzung kamen, im Gegensatz zu jener sozialistischen im Jahre 1918.

Wir lassen am besten Lenin selbst reden:<sup>6</sup>

„Zunächst im Verein mit dem ‚gesamten‘ Bauerntum gegen die Monarchie, die Gutsbesitzer, das Mittelalter (und so bleibt die Revolution eine bürgerliche, bürgerlich-demokratische). *Nachher* zusammen mit den ärmeren Bauern, mit den Halb-proletariern, mit allen Ausgebeuteten, *gegen den Kapitalismus*, einschließlich die Großbauern, Wucherer, Spekulanten (und hier wird die Revolution zu einer *sozialistischen*) ...

[13]

Die bürgerliche Revolution war von uns *restlos* durchgeführt worden. Das gesamte Bauerntum ging zusammen mit uns. Sein Antagonismus gegenüber dem sozialistischen Proletariat konnte sich nicht sofort äußern. Die Räte umfaßten die Bauern in *ihrer Gesamtheit*. Die Klassenteilung beim Bauerntum war noch nicht reif, äußerte sich, noch nicht.

Dieser Prozeß kam im Sommer und Herbst 1918 zur Entwicklung. Der tschecho-slowakische gegenrevolutionäre Aufstand rüttelte die Dorfwucherer und Spekulanten auf. Sie überzogen ganz Rußland mit einer Flut von Unruhen. Die ärmeren Bauern haben nicht aus Büchern oder Zeitungen, sondern aus dem Leben selbst die Erkenntnis von der Unvereinbarkeit ihrer Interessen mit denen der Dorfwucherer, der Dorfbourgeoisie gewonnen. Die ‚linken‘ Sozialisten-Revolutionäre spiegelten, wie jede kleinbürgerliche Partei, das Schwanken der Massen wider und spalteten sich gerade im Sommer 1918: ein Teil ging mit den Tschechoslowaken (der Moskauer Aufstand, bei dem Proschjan das Telegraphenamt — für eine Stunde! — besetzt und in Rußland den Sturz der · Bolschewiki

[14]

6 N. Lenin. „Die Diktatur des Proletariats und der Renegat K. Kautsky“. Vulkan-Verlag, Leipzig 1919. S. 63, 67. [Lenin Werke Bd. 28 S. 300, 302f]

verkündet hatte; dann der Verrat des Oberbefehlshabers der gegen die Tschechoslowaken kämpfenden Truppen usw.); der andere vorerwähnte Teil blieb auf Seiten der Bolschewiki.“<sup>7</sup>

Und noch knapper, schärfer, präziser drückt Lenin den Gedanken an anderer Stelle aus:

„Das Proletariat muß zwischen werktätigen Bauern und den besitzenden Bauern, zwischen dem Arbeiter und dem Händler eine scharfe Grenze ziehen. In dieser Abgrenzung der *ganze Sinn* des Sozialismus.“<sup>8</sup>

Dieses ist ein Punkt, an dem bereits Rosa Luxemburg mit ihrer Kritik eingesetzt hat. Wobei freilich eines festgestellt werden muß: in einer Hinsicht hat auch sie geirrt. Der russische Muschik kroch nicht, nach getaner Landverteilung, hinter den hohen Ofen und ließ Republik Republik und Revolution Revolution sein. Als die Revolution bedroht war, die *ihm*, dem Bauern, das Land gegeben hatte, stand der russische Bauer auf und verteidigte sie mit nicht minderem Heroismus als der französische Bauer von 1793 die seine verteidigte. Insofern also hat er sich als brauchbare Stütze der Sowjetrepublik erwiesen. Ja, er ging in seiner Tapferkeit so weit, daß er im Vorbeigehen auch einen anderen Fehler korrigierte, den Rosa Luxemburg in der Politik der Bolschewiki bemerkte: das „Selbstbestimmungsrecht der Nationen“ ist, soweit es als Angriffsmittel gegen seine, des Bauern, revolutionäre Errungenschaften [15] nutzbar war, von ihm erledigt worden.

Auch in einem anderen Punkte hat die Geschichte die Kritik von Rosa Luxemburg kritisiert. Sie befürchtete von der „chaotischen, rein willkürlichen Art“ der Landverteilung zweierlei: einmal die Verschärfung der Klassengegensätze innerhalb des Bauerntums statt deren Ausgleichung in Richtung auf den Sozialismus, dann — gleichzeitig — die Verschärfung des Gegensatzes zwischen Bauerntum und Industrieproletariat. Zu diesen beiden, aus der gewählten Lösung der Landfrage sich ergebenden Möglichkeiten standen die Bolschewiki so, daß sie auf die erste — die Rosa Luxemburg *befürchtete* — *hofften*, um mit der ersten die zweite zu erledigen.

Die Geschichte hat über Furcht und Hoffnung entschieden. Lenin sagt darüber:

„Die Mittelschicht im Bauerntum ist jetzt viel zahlreicher und ausschlaggebender als früher, die Gegensätze sind verwischt, durch

7 [siehe Wikipedia über die [Sozialrevolutionäre](#)]

8 Lenin: Oekonomik und Politik in „Die Kommunistische Internationale“. Nr. 6 S. 939. [Lenin Werke Bd. 30 S. 97]

die Aufteilung ist die Bodenbenutzung viel gleichmäßiger geworden, das Großbauerntum ist seiner Vormachtstellung verlustig gegangen und sogar zum größten Teil enteignet. In Rußland mehr als in der Ukraine, in Sibirien in geringerem Maße, aber im großen und ganzen zeigt uns die Statistik ganz unzweifelhaft, daß das Dorf nivelliert ist; das heißt, der scharfe Gegensatz zwischen Großbauern und mittellosen Kleinbauern ist ausgeglichen, alles ist gleichmäßig geworden. Wir haben es jetzt im großen und ganzen mit einem mittleren Bauerntum zu tun.“<sup>9</sup>

[16]

Es ist also heute keine brennende Frage, zu entscheiden, was vom sozialistischen Standpunkt richtig war: die Hoffnung oder die Furcht. Denn die Tatsache, auf die Furcht und Hoffnung sich gründete, ist ausgeblieben. Die bolschewistische Rechnung, die auf den stetig und rasch sich zuspitzenden Klassengegensatz im Bauerntum rechnete und hoffte, aus dem so entbrennenden Kampf die Kraft zur Weiterführung der Revolution nach der Richtung auf den Sozialismus zu gewinnen: diese Rechnung ging fehl. Die Landverteilung hat zu einer Nivellierung der Klassengegensätze auf dem Lande geführt: wo früher Kulaks und Muschiks, Großbauern und Dorfproleten einander gegenüberstanden, steht heute „im großen und ganzen ein mittleres Bauerntum“. Es ist also auch nicht mit der Lösung jenes ersten Gegensatzes — Dorfproletarier gegen Großbauern — der zweite Gegensatz — Bauer gegen Industriearbeiter — gelöst worden. Ganz im Gegenteil. Wo der Industrieproletarier vor drei Jahren noch Verständnis und Hilfe auf dem Lande finden konnte, findet er heute in breiter, einheitlicher Schicht den Mittelbauern mit seiner — wenn er auch bisher nichts hatte, um sie daran zu erproben — ererbten Besitzerpsychologie und seiner heiligen Scheu vor jeder Antastung des jung erworbenen Besitzes, mag die Antastung von Lenin oder von Denikin<sup>10</sup> kommen. In seiner Nacht sind ihm alle Katzen grau. Das heißt mit anderen Worten: der Gegensatz zwischen Industrieproletarier und Landbesitzer ist unendlich vertieft; das Gemeinsame, das Stadt- und Landproletarier verband, ist dahin, und geblieben ist nur der Wille zum Besitz auf der einen, der Wille zum Sozialismus auf der anderen Seite.

[17]

Ist in den Strebungen der russischen Bauernschaft von heute auch nur noch *ein* sozialistischer Zug vorhanden? Auch nur noch ein Zug, der die Weiterführung der russischen Revolution zu ihrem sozialistischen Endziel, gestützt auf jene, ermöglichte? Lenin selbst hat dieses Bauerntum sozial richtig bewertet, wenn er schreibt:

<sup>9</sup> Lenin: „Das Verhältnis der Arbeiterklasse zum Bauerntum“. Frankes Verlag. 1921. S. 7. [Lenin Werke Bd. 32 S. 218]

<sup>10</sup> [siehe Wikipedia zu [Anton Denikin](#)]

„Die Bauernschaft fährt fort, ein Kleinbetrieb der Warenproduktion zu bleiben. Hier haben wir eine außerordentlich weite und sehr tief und sehr fest wurzelnde Basis des Kapitalismus. Auf dieser Basis erhält sich der Kapitalismus und entsteht aufs neue im heftigsten Kampfe gegen den Kommunismus. Die Formen dieses Kampfes sind Schleichhandel und Spekulation, welche gegen die staatliche Bewegung des Kornes, überhaupt gegen die staatliche Besorgung der Produkte gerichtet sind.“<sup>11</sup>

· Diese Charakteristik des Bauerntums, nämlich eben der Schicht, die heute [18] in Rußland das Bauerntum schlechthin ist, ist durchaus richtig. Nur ist sie nicht ganz umfassend. Weder ist das Bauerntum die einzige Operationsbasis des Kapitalismus gegen den russischen Kommunismus — in Berlin, in Paris, in London, in Warschau etc. sind die anderen — noch sind Schleichhandel und Spekulation die einzigen Mittel, mit denen von jener Basis aus operiert wird. Schleichhandel und Spekulation sind lästige und gefährliche Waffen, die das Bauerntum besitzt, aber keine tödlichen. Das Bauerntum in Rußland (wie überhaupt in allen Ländern mit ausschlaggebender Bauernschicht) besitzt gefährlichere. Die eine Waffe, die als Hammer, die andere, die als hydraulische Presse wirkt, die eine, die sofort zerschmetternd, die andere, die langsam, aber sicher erdrückend wirkt. Diese ist die Abtrennung des Bauern und der bäuerlichen Produktion vom Markte. Das ist der Zustand, den Rosa Luxemburg mit den Worten umschreibt „er überläßt die Revolution ihren Feinden, den Staat dem Zerfall, die städtische Bevölkerung dem Hunger.“<sup>12</sup> Der Bauer zieht sich, wie die Schnecke, in die Hauswirtschaft zurück. Diesem Druck kann auf die Dauer ein Staat, der große Städte mit Industrie- und städtischem Proletariate hat, nicht standhalten. Der Hammer aber, den die russischen Bauern in Händen halten, das ist der Aufstand. Sie haben in den vielen Kriegen gelernt, die Anlastung ihres Besitzes mit dem bewaffneten Angriff abzuwehren. Wir glauben, daß die · Wirkung beider Mittel drohte als die Bolschewiki im [19] Frühjahr 1921 sich zu der radikalen Aenderung ihrer Politik entschlossen. Und mit dieser Feststellung erst kommen wir zurück zur Beantwortung der Frage, die wir eingangs aufwarfen: war — nicht nach dem Wortlaut, sondern nach dem geschichtlichen Zusammenhang — die bolschewistische Zielsetzung im Jahre 1918 oder die im Jahre 1921 die revolutionäre, d. h. „in der Richtung auf jene grundlegenden Voraussetzungen einer späteren sozialistischen Reform liegend?“ Und hier kann die Beantwortung nicht mehr zweifelhaft sein. In ihrem geschichtlichen Zusammenhang, in ihrer Tendenz, objektiv, waren die Maßnahmen der Bolschewiki gegenüber oder vielmehr entgegen den Bauern nicht revolutionär, sondern gegenrevolutionär, getroffen zur Besänftigung

11 Lenin: „Politik und Oekonomik“ S. 937 [Lenin Werke Bd. 30 S. 94]

12 [siehe S. 48]



einer Klasse, die alle Bande mit ihren Waffengenossen von 1918 gelöst hat, die einheitlich, geschlossen, unerschütterlich antisozialistisch, konterrevolutionär ist. Nicht anders bewertet Lenin diese Strebungen, die — wie auch die Kronstädter — unter der Losung des freien Handels ans Licht traten:

„Hier kam das kleinbürgerliche, demokratische Element mit den Losungen vom freien Handel zum Durchbruch, die gegen die Diktatur des Proletariates gerichtet waren.“<sup>13</sup>

Damit erledigt Lenin zugleich auch die Einwendungen, die gegen diese Feststellungen von anderer Seite gemacht wurden. Spektator sagt in einer Polemik gegen Otto Bauer<sup>14</sup>: [20]

„Hat er, Bauer, aber etwa die Sozialisierung der kleinen oder mittleren Betriebe empfohlen oder die Nationalisierung des Handels? Keineswegs. Warum denn also, wenn die Sowjetregierung davon absieht, diese zu sozialisieren, bedeutet es schon Rückkehr zum Kapitalismus?“<sup>15</sup>

Die Antwort ist nach dem oben Gesagten, nach der Relativität des Wertes von politischen Maßnahmen, nicht schwer. Es gibt viele Maßnahmen und Ziele, die getroffen oder gesteckt werden können, die ein Minus sind gegenüber der Sozialisierung des Handels und die doch revolutionär, d. h. in Richtung auf das sozialistische Endziel liegend sind. Eine Maßnahme, erzwungen von kapitalistischen Kräften, den Bauern, die eine frühere — mag auch sein frühzeitige — revolutionäre Maßregel beseitigt, ist kein Schritt in Richtung auf den Sozialismus, sondern einer in Richtung auf den Kapitalismus.

#### IV.

„Aber, wir haben die Herrschaft der Arbeiterklasse, die Diktatur des Proletariates aufrecht erhalten!“ Dieses ist ja wohl der Einwand, mit dem alle jene, größtenteils wohl unbestrittenen, Anführungen paralysiert werden sollen. Und zugleich ist dieses der Punkt, in dem derzeit — die Unterscheidungsmerkmale sind keine feststehenden — der Kommunist sich von dem „Menschewik“, die „loyale Opposition“ sich von dem „Seelenfang“ unterscheidet. Wir glauben also, diesem Argument besondere Sorgfalt widmen zu müssen. [21]

<sup>13</sup> Lenin: „Die gegenwärtige Lage Sowjetrußlands“. Frankes Verlag. S. 27. [Lenin Werke Bd. 32 S. 183]

<sup>14</sup> [siehe Wikipedia über [Otto Bauer](#)]

<sup>15</sup> Spektator: „Der neue Kurs in der Wirtschaftspolitik Sowjetrußlands“. A. Seehof & Co. S. 10. [Spektator ist das Pseudonym des österreichisch-deutschen Publizisten [Max Beer](#) (1864–1943)]



Wir glauben, den Kern des Streites zu erfassen, wenn wir folgende Ausführungen Lenins voranstellen. Er zitiert zunächst wörtlich folgende Sätze von Kautsky:

„Der Ausdruck ‚Diktatur des Proletariates‘, also Diktatur nicht eines Einzelnen, sondern einer Klasse, schließt bereits aus, daß Marx dabei an eine Diktatur im buchstäblichen Sinn des Ausdrucks gedacht hat. Er sprach hier nicht von einer *Regierungsform*, sondern von einem *Zustand*, der notwendigerweise überall da eintreten müsse, wo das Proletariat die politische Macht erobert hat. Daß er hier keine Regierungsform im Auge hatte, wird schon dadurch bezeugt, daß er der Ansicht war, in England und Amerika könne sich der Uebergang friedlich, also auf demokratischem Wege vollziehen.“<sup>16</sup>

Dem stellt nun Lenin folgende Definition des Begriffs Diktatur gegenüber:

„Die Diktatur ist eine unmittelbar auf Gewalt begründete Herrschaft, die an keinerlei Gesetze gebunden ist.

· Die revolutionäre Diktatur des Proletariats ist eine von dem Proletariat erkämpfte und auf der Gewalt des Proletariates gegenüber der Bourgeoisie begründete Herrschaft, die an keinerlei Gesetze gebunden ist.“

[22]

Dieser Definition fügt dann Lenin folgende Erläuterung an: (S. 6 [Lenin Werke Bd. 28 S. 235f])

„Kautsky muß die Diktatur als ‚Zustand der Herrschaft‘ auslegen; denn dann verschwindet die revolutionäre Gewalt, verschwindet die gewaltsame Revolution. „\*Der Zustand der Herrschaft“ ist ein Zustand, bei dem eine beliebige Mehrheit unter der ... ‚Demokratie‘ vorhanden ist! Infolge eines solchen Gaunertricks verschwindet glücklich die Revolution. ... Die Unsinnigkeit der Unterscheidung zwischen ‚Zustand‘ und ‚Regierungsform‘ tritt zu Tage. Hier von der Regierungsform zu reden, ist doppelt dumm; denn jeder Knaabe weiß, daß Monarchie und Republik verschiedene Regierungsformen sind. Herrn Kautsky muß man erst beweisen, daß diese beiden Regierungsformen, wie überhaupt alle ‚Regierungsformen‘ der Übergangszeit unter dem Kapitalismus nur Abarten des bürgerlichen Staates d. h. der Diktatur der Bourgeoisie sind.

<sup>16</sup> „Die Diktatur des Proletariats und der Renegat Kautsky“. Vulkan-Verlag, 1919, S. 5 [Lenin Werke Bd. 28 S. 232]

Von der Regierungsform zu sprechen, ist endlich nicht nur eine dumme, sondern eine plumpe Verfälschung von Marx, der hier sonnenklar von der Form und der Art des *Staates* und nicht von der Regierungsform spricht.

· Die proletarische Revolution ist ohne gewaltsame Vernichtung der bürgerlichen Staatsmaschinerie und ohne Ersetzung dieser durch eine neue, die nach Engels ‚schon kein Staat im eigentlichen Sinne mehr ist‘, nicht möglich.“ [23]

Nachdem wir so Ansicht gegen Ansicht gestellt haben, glauben wir zunächst folgendes sagen zu können. Die ganze Schwäche und Unhaltbarkeit der Kautskyschen Definition des Diktaturbegriffes und die Richtigkeit der Leninschen Kritik daran springt in die Augen. Denn die Geschichte spielt sich nun einmal nicht in „Zuständen“ ab. Gewiß werden die durch die Entwicklung der Ökonomie geschaffenen „Zustände“, d. h. wohl sozialen Schichtungen und Lagerungen, in gewisser Weise stets sichtbaren Ausdruck bekommen. Aber das geschichtlich und politisch Entscheidende ist eben *die Tat*, durch die ein gegenüber früher veränderter Zustand *sichtbar* wird. „Zustände“ unter der Decke des Staates, unter der Decke der Regierungsform wandeln sich immer; wir selbst sind des Zeugen, wie weit sie sich von ihrem Ausgangspunkt entfernen und in Widerspruch geraten können zu der — im großen und ganzen — starren „Regierungsform“, ohne daß der Widerspruch ein flagranter wird. Solange die gesellschaftlichen Kräfte, die „Zustände“, diese Decke nicht zerreißen, gelten sie dem Politiker nicht mehr als dem Jäger die Hasen, die nicht gefangen sind. Und in der Tat hat so die Kautskysche Theorie die große Gefahr in sich: sie lenkt den Blick Von der Bühne politischen Geschehens in das weite · Reich einer „Zustandsphilosophie“, der sozialphilosophischen Kontemplation, jenes Land der himmelblauen Beschaulichkeit. *Politisch* bedeutet das Knochenerweichung. [24]

Wenden wir uns nun den Leninschen Kommentaren und zumal seinen Definitionen zu, so ist zunächst ein Charakteristikum festzustellen, das vielen seiner Äußerungen eignet: sie erinnern etwas an Heraklit, den Dunklen von Ephesus und es ist nicht immer leicht festzustellen, wie er es meine.

Es entspricht der ganzen Wesenheit von Lenin, wenn er das Pferd genau von der Kautsky entgegengesetzten Seite aufzäumt und beginnt mit dem, was *geschichtlich* und *politisch* das Entscheidende ist, der Sichtbarwerdung, der Organisationsform der Diktatur des Proletariates. Und dabei macht Lenin eine Unterscheidung, die, glauben wir, am tiefsten in seine Gedankengänge blicken läßt. Er unterscheidet — und auch diese Unterscheidung ist zutreffend — zwischen „Regierungsform“ und „Staatsform“. Regierungsform ist für ihn ein Ding von untergeordneter Bedeutung. Monarchie oder Republik sind nur Verkleidungen desselben Wesens, der Diktatur der Bourgeoisie. Anders aber mit

der Staatsform. Aufgabe der Revolution ist, die bürgerliche Staatsmaschinerie zu zerschlagen und an die Stelle der bürgerlichen Staatsform die proletarische Staatsform zu setzen. Soweit, glauben wir, werden alle Revolutionäre mit Lenin übereinstimmen. Die eine Frage ist nur die:

· *Gibt es eine Form von proletarischem Staat, der allein durch seine Existenz als Form die Herrschaft des Proletariates sicherstellt oder ist auch unter der Decke der proletarischen Form des Staates eine Wandelung möglich, dergestalt, daß nicht mehr proletarische, sondern andere Kräfte entscheidend werden?* [25]

Lenin selbst hat u. W. diese Frage nie so scharf gestellt und also auch nicht in dieser Schärfe beantwortet. Es geht also nicht an, seine Ansicht ohne weiteres mit der ersten Alternative gleich zu stellen — obwohl auf Grund seiner Polemik gegen Kautsky das vielleicht möglich wäre — sondern wir können lediglich versuchen, zu zeigen, wie tatsächlich seine ganze Auffassung vom Sowjetstaat und seiner Bedeutung auf jene erste Formel zurückgeht.

Was ist die Sowjetmacht? Wir wollen von den verschiedenen Definitionen, die in den verschiedensten Druckwerken enthalten sind, drei von Lenin heraus greifen.

1. „Die Sowjetmacht ist nichts anderes, als die Organisationsform der Diktatur des Proletariates, der Diktatur der vorgeschrittenen Klasse, die zum neuen Demokratismus, zur selbständigen Anteilnahme an der Staatsverwaltung Millionen und Abermillionen von Arbeitenden und Ausgebeuteten erhebt, die durch ihre Erfahrungen lernen, in der disziplinierten und zielbewußten Avantgarde des Proletariates ihre zuverlässigsten Führer zu sehen“.<sup>17</sup>

· 2. „Die Rätemacht ist die erste in der Welt (streng genommen die zweite; denn auch die Pariser Kommune machte den Anfang dazu), die die Massen, gerade die ausgebeuteten, zur Beteiligung an die Verwaltung *heranzieht* [Unterstreichung von Lenin]“.<sup>18</sup> [26]

3. Dasselbst, nur 8 Zeile später heißt es: „Die Räte bilden eine unmittelbare Organisation der werktätigen und ausgebeuteten Klassen selbst, die ihnen die Möglichkeit *erleichtert* [Unterstreichung von Lenin], den Staat selbst einzurichten und zu leiten. Es ist ihnen denkbar leicht gemacht, zu wählen und die Wahlen zu kontrollieren. Gerade der Vortrupp der Werktätigen und Ausgebeuteten, das städtische Proletariat, hat dabei den Vorzug, daß es in den Großunternehmungen am besten zusammengeschlossen ist. Die

<sup>17</sup> Lenin, „Die nächsten Aufgaben der Sowjet-Macht“ S. 38. Verlage der „Kommunistischen Bibliothek“ Berlin. [Lenin Werke Bd. 27 S. 256]

<sup>18</sup> Lenin, „Die Diktatur des Proletariates und der Renegat Kautsky“ S. 15, Verlag Vulkan, Leipzig 1919. [Lenin Werke Bd. 28 S. 246]

Räteorganisation erleichtert selbsttätig die Vereinigung aller Werktätigen und Ausgebeuteten mit dem Vortrupp des Proletariates“.

Zunächst eines: in diesen Definitionen wie auch in zahlreichen anderen sind drei Stufen zu unterscheiden: 1. die Masse der Ausgebeuteten und Unterdrückten d. h. die Masse der Industrieproletarier und (damaligen) Bauern; 2. der *Vortrupp* der Masse der Ausgebeuteten und Unterdrückten d. h. das städtische Industrieproletariat; 3. die *Vorhut* des Industrieproletariates d. h. die Kommunisten.

· Diese grundsätzliche Trennung, die durch die gesamte bolschewistische [27] Literatur festgehalten ist, hat zur Folge, daß jede der drei Stufen ihren besonderen Aufgabenkreis hat und daß eine wesentliche Aufgabe ist, die Verbindung zwischen diesen drei Kreisen aufrecht zu erhalten.

Was zunächst den Aufgabenkreis angeht, so ergibt sich aus den oben angeführten Stellen (die beliebig vermehrt werden können) folgendes: 1. Aufgabe der Vorhut, d. h. der Kommunisten ist es, sich durch Diszipliniertheit und Zielbewußtsein als die zuverlässigsten Führer des Proletariates zu erweisen; 2. Aufgabe des Vortrups, d. h. des Industrieproletariates ist es, den Apparat des proletarischen Staates technisch in Gang zu setzen, in Gang zu halten und zu kontrollieren, also das, was Lenin unvollkommen mit den Worten „zu wählen und die Wahlen zu kontrollieren“ ausdrückt; 3. die Aufgabe der breiten Masse der Unterdrückten ist es, — hier schwankt der Leninsche Wortlaut bedenklich „zur Beteiligung an der Verwaltung“ *herangezogen* zu werden, oder „durch ihre Erfahrungen zu *lernen*, in der disziplinierten und zielbewußten Avantgarde (Vorhut) des Proletariates ihre zuverlässigen Führer zu sehen“.

Indem wir hier lediglich diese drei verschiedenen Stufen und Aufgabenkreise feststellen, wenden wir uns sofort der zweiten Frage zu: welches ist die Verbindung, die zwischen diesen Kreisen bestehen kann und besteht?

· Darüber bestand, glauben wir, unter den Bolschewiki zu Beginn der [28] russischen Revolution nur eine Meinung.

Lenin sagt an dem oben aufgeführten Orte:

„Die Räteorganisation erleichtert selbsttätig die Vereinigung aller Werktätigen und Ausgebeuteten mit dem Vortrupp des Proletariates“.

Trotsky schrieb darüber:<sup>19</sup>

„Ihre unmittelbarste Vertretung fanden die revolutionären Massen in der einfachsten und allgemein zugänglichen Delegiertenorgani-

19 „Terrorismus und Kommunismus“ Verlag Karl Heym, Hamburg. [dort S. 85; auch online: Leo Trotzki *Terrorismus und Kommunismus* Kapitel „Die Arbeiterklasse und ihre Sowjetpolitik“]

sation, dem Sowjet ... Der Sowjet umfaßt Arbeiter aller Unternehmungen, aller Berufe, aller Stufen kultureller Entwicklung, aller Grade politischer Erkenntnis und eben dadurch wird er objektiv genötigt, die gemeinsamen Interessen des Proletariates zu formulieren ... In der Form der allumfassenden Klassenorganisation nimmt die Bewegung sich selbst als Ganzes“.

Das Verbindungsmittel also ist der Sowjet. Und doch besteht in diesen Formulierungen Lenins und Trotzki ein Unterschied. Während Trotzki gerade den *Vorzug*, ja das *Wesen* der Sowjets darin sieht, daß sie allumfassend, eine Totalität sind, sind sie für Lenin ein Mittel, das „den Massen die Möglichkeit erleichtert“, das die Massen „heranzieht“. Für Trotzki also, nach jener Definition, ist das Wesen der Sowjets zerstört, wenn sie ihre Totalität einbüßen. Lenin spricht nur von der „Möglichkeit“ der Teilnahme. Ihm schwebt also [29] unzweifelhaft auch der Fall vor, daß die Massen von jener Möglichkeit keinen Gebrauch machen und das Sowjetsystem dann doch funktioniert. Für ihn zerfällt das Proletariat ganz offenbar in zwei scharf getrennte Teile: den einen Teil, der „heranzieht“, den anderen Teil, der „herangezogen“ wird und die Verbindung zwischen diesen beiden Teilen ist, wie das Bild des Heranziehens, oder das so häufig gebrauchte Bild des „Hebels“ zeigt, dem Gebiete der Mechanik entnommen. Für Lenin sind beide Teile einer getrennten Existenz fähig: die Vorhut des Proletariates, die das Sowjetsystem geschaffen hat und es trägt, kann leben und existieren und kann das Sowjetsystem weitertragen, bis die große Masse von der ihr gebotenen „Möglichkeit“ Gebrauch macht, durch „Erfahrungen gelernt hat“, in jenen „ihre zuverlässigsten Führer“ zu erblicken; die breite Schicht der Ausgebeuteten und Unterdrückten, Gros und Nachhut, das Objekt, an dem der „Hebel“ angesetzt wird, an dem die Hebelkünste erwiesen werden bis zu dem Tage, an dem sie den Segen der ihnen im Sowjetsystem gebotenen „Möglichkeiten“ und die treue Vorsorge ihrer „zuverlässigsten Führer“ erkennen und in eine Linie einrücken mit dem, was bisher die Vorhut war. Wie eine treue Mutter hat die Vorhut im Sowjetsystem ein Hemd zurechtgemacht, sie wartet — geduldig oder ungeduldig — bis das Kind das Hemd tragen kann. Solange das nicht ist, bleibt trotzdem Mutter Mutter und Hemd Hemd, Vorhut Vorhut und Sowjetsystem Sowjetsystem.

· Tun wir Lenin unrecht mit dieser Darstellung? Beileibe nicht. Der eine [30] geschlossene Mann ist der eine und selbe gewesen und geblieben seit Jahrzehnten. Und das, was vor bald zwanzig Jahren der Gegenstand einer rein literarischen Kontroverse zwischen ihm und Rosa Luxemburg war, was damals erschien in dem geringen Gewande eines Streites um die Organisationsform, das hat heute seine Probe zu bestehen gehabt im großen weltgeschichtlichen Maßstab. Die größte revolutionäre Bewegung der Weltgeschichte hat über die Lenin-Luxemburgsche Kontroverse aus dem Jahre 1904 entschieden, in

dem der beiderseitige Standpunkt aus den nachfolgenden Zeilen von Rosa Luxemburg zu erkennen ist.<sup>20</sup>

„Vom Standpunkt der formalen Aufgaben der Sozialdemokratie als einer Kampfpartei erscheint der Zentralismus in ihrer Organisation von vornherein als eine Bedingung, von deren Erfüllung die Kampffähigkeit und die Tatkraft der Partei in direktem Verhältnis abhängen. Allein viel wichtiger als die Gesichtspunkte der formalen Erfordernisse jeder Kampforganisation sind hier die spezifischen historischen Bedingungen des proletarischen Kampfes.

Die sozialdemokratische Bewegung ist die erste in der Geschichte der Klassengesellschaften, die in allen ihren Momenten, im ganzen Verlauf auf die Organisation und die selbständige direkte Aktion der Masse berechnet ist.

[31]

In dieser Beziehung schafft die Sozialdemokratie einen ganz anderen Organisationstypus als die früheren sozialistischen Bewegungen, z. B. die des jakobinisch-blanquistischen Typus.

Lenin scheint dies zu unterschätzen, wenn er in seinem Buche (S. 140)<sup>21</sup> meint, der revolutionäre Sozialdemokrat sei doch nichts anderes als ‚der mit der *Organisation des klassenbewußten Proletariats* unzertrennlich verbundene Jakobiner‘. In der Organisation und dem Klassenbewußtsein des Proletariats im Gegensatz zur Verschwörung einer kleinen Minderheit erblickt Lenin die erschöpfenden Unterschiedsmomente zwischen der Sozialdemokratie und dem Blanquismus. Er vergißt, daß damit auch eine völlige Umwertung der Organisationsbegriffe, ein ganz neuer Inhalt für den Begriff des Zentralismus, eine ganz neue Auffassung von dem wechselseitigen Verhältnis der Organisation und des Kampfes gegeben ist.

Der Blanquismus war weder auf die unmittelbare Klassenaktion der Arbeitermasse berechnet, noch brauchte er deshalb auch eine Massenorganisation. Im Gegenteil, da die breite Volksmasse erst im Moment der Revolution auf dem Kampfplatz erscheinen sollte, die vorläufige Aktion aber in der Vorbereitung eines revolutionären Handstreichs durch eine kleine Minderheit bestand, so war die scharfe Abgrenzung der mit dieser bestimmten Aktion betrauten

[32]

20 Rosa Luxemburg: „Organisationsfragen der russischen Sozialdemokratie“, Die Neue Zeit, 22. Jahrg., Bd. 2, S. 487ff. 1904. [Rosa Luxemburg Gesammelte Werke Bd. 1.2; auch online: Rosa Luxemburg *Organisationsfragen der russischen Sozialdemokratie*]

21 N. Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte rückwärts“, Genf 1904, Parteidruckerei [Lenin Werke Bd. 7 S. 386]

Personen von der Volksmasse zum Gelingen ihrer Aufgabe direkt erforderlich. Sie war aber auch möglich und ausführbar, weil zwischen der konspiratorischen Tätigkeit einer blanquistischen Organisation und dem alltäglichen Leben der Volksmasse gar kein innerer Zusammenhang bestand.

Zugleich waren auch die Taktik und die näheren Aufgaben der Tätigkeit, da diese ohne Zusammenhang mit dem Boden des elementaren Klassenkampfes, aus freien Stücken, aus dem Handgelenk improvisiert wurde, im voraus bis ins Detail ausgearbeitet, als bestimmter Plan fixiert und vorgeschrieben. Deshalb verwandelten sich die tätigen Mitglieder der Organisation naturgemäß in reine Ausführungsorgane eines außerhalb ihres eigenen Tätigkeitsfeldes im voraus bestimmten Willens, in *Werkzeuge* eines Zentralkomitees. Damit war auch das zweite Moment des verschwörerischen Zentralismus gegeben: die absolute blinde Unterordnung der Einzelorgane der Partei unter ihre Zentralbehörde und die Erweiterung der entscheidenden Machtbefugnisse dieses letzteren bis an die äußerste Peripherie der Parteiorganisation.

Grundverschieden sind die Bedingungen der sozialdemokratischen Aktion. Diese wächst historisch aus dem elementaren Klassenkampfe heraus. Sie bewegt sich dabei in dem dialektischen Widerspruch, daß hier die proletarische Armee sich erst im Kampfe selbst · rekrutiert und erst im Kampf auch über die Aufgaben des Kampfes klar wird. Organisation, Aufklärung und Kampf sind hier nicht getrennte, mechanisch und auch zeitlich gesonderte Momente, wie bei einer blanquistischen Bewegung, sondern sie sind nur verschiedene Seiten desselben Prozesses. Einerseits gibt es — abgesehen von allgemeinen Grundsätzen des Kampfes — keine fertige, im voraus festgesetzte detaillierte Kampftaktik, in die die sozialdemokratische Mitgliedschaft von einem Zentralkomitee eingedrillt werden könnte. Andererseits bedingt der die Organisation schaffende Prozeß des Kampfes ein beständiges Fluktuieren der Einflußsphäre der Sozialdemokratie.

Daraus ergibt sich schon, daß die sozialdemokratische Zentralisation nicht auf blindem Gehorsam, nicht auf der mechanischen Unterordnung der Parteikämpfer ihrer Zentralgewalt basieren kann und daß andererseits zwischen dem bereits in feste Parteikadres organisierten Kern des klassenbewußten Proletariats und den vom Klassenkampf bereits ergriffenen, im Prozeß der Klassenaufklärung befindlichen umliegenden Schicht nie eine absolute Scheidewand aufgerichtet werden kann. Die Aufrichtung der Zentralisation in

[33]

der Sozialdemokratie auf diesen zwei Grundsätzen — auf der blinden Unterordnung aller Parteiorganisationen mit ihrer Tätigkeit bis ins kleinste Detail unter eine Zentralgewalt, die allein für alle denkt, schafft und entscheidet, sowie auf der schroffen Abgrenzung des organisierten Kernes der Partei von dem ihn umgebenden revolutionären Milieu, · wie sie von Lenin verfochten wird, erscheint uns deshalb als eine mechanische Übertragung der Organisationsprinzipien der blanquistischen Bewegung von Verschwörerzirkeln auf die sozialdemokratische Bewegung der Arbeitermassen. Und Lenin hat seinen Standpunkt vielleicht scharfsinniger gekennzeichnet, als es irgendeiner seiner Opponenten tun könnte, indem er seinen ‚revolutionären Sozialdemokraten‘ als den ‚mit der Organisation der klassenbewußten Arbeiter *verbundenen* Jakobiner‘ definierte. Tatsächlich ist die Sozialdemokratie aber nicht mit der Organisation der Arbeiterklasse *verbunden*, sondern sie ist *die eigene Bewegung* der Arbeiterklasse. Der sozialdemokratische Zentralismus muß also von wesentlich anderer Beschaffenheit sein als der blanquistische. Er kann nichts anderes als die gebieterische Zusammenfassung des Willens der aufgeklärten und kämpfenden Vorhut der Arbeiterschaft ihren einzelnen Gruppen und Individuen gegenüber sein, es ist dies sozusagen ein ‚Selbstzentralismus‘ der führenden Schicht des Proletariats, ihre Majoritätsherrschaft innerhalb ihrer eigenen Parteiorganisation.“

[34]

Wir sind heute auf Grund der Erfahrungen der russischen Revolution in der Lage, die praktischen Lehren aus jener literarischen Kontroverse zu ziehen. Bevor wir aber das tun, möchten wir noch in gewissem Umfang die Formen betrachten, zu denen die Leninsche Auffassung von der Diktatur des Proletariats geführt hat.

## V.

· Wir haben gesehen, wie die Sowjetregierung eine Staatsform ist, die in Rußland unter Zerbrechung der russischen feudalen Staatsform vom siegreichen Proletariat als die seinige aufgerichtet wurde. [35]

Mit der Staatsform an sich und mit der gegebenen „Möglichkeit“ für die breiten proletarischen Massen, sich am Staatsleben zu beteiligen, ist aber noch nicht viel gesagt. Die Frage ist vielmehr weiter die: sind in dieser „Staatsform“ auch verschiedene „Regierungsformen“ möglich, ebenso, wie in der Staatsform der Bourgeoisie die verschiedensten Regierungsformen (Republik, Monarchie, Parlamentarismus usw.) denkbar sind. Ohne daß (soweit uns er-



sichtlich) Lenin diese Frage untersucht und beantwortet hätte, läßt sich aus seinen verschiedenen Äußerungen entnehmen, daß er sie bejaht.

Zunächst das eine: die Masse und deren Anteilnahme ist ihm im Sowjetsystem nur eine „Möglichkeit“. Eine Möglichkeit ist aber nicht der solide Grund, auf dem ein Staatswesen aufgebaut werden kann. Die feste Mauer, die das Sowjetgebäude stützt, ist die *Vorhut* des Proletariates, d. h. die kommunistische Partei und jedenfalls im ersten Stadium der Revolution haben die Bolschewiki — und zunächst auch richtig — damit gerechnet, daß auch der *Vortrupp*, d. h. das Industrieproletariat sich daran lebendig beteiligen werde. Weil aber die Anteilnahme des Gros nur eine Möglichkeit, die des Industrieproletariates keine Sicherheit bedeutet, · müssen die Beziehungen zwischen dem einzigen [36] festen Punkt, der Vorhut, einerseits, dem Vortrupp und dem Gros andererseits, variabel sein.

Lenin sagt darüber:<sup>22</sup>

„Eine Diktatur muß nicht durchaus eine Aufhebung der Demokratie für die Klasse bedeuten, die diese Diktatur gegenüber den anderen Klassen ausübt. Sie bedeutet jedoch unbedingt die Beseitigung oder wesentliche Beschränkung der Demokratie (die auch einer Art Beseitigung gleichkommt) für jene Klasse, der gegenüber die Diktatur ausgeübt wird.“

Daraus ergibt sich: die Regierungsform unter dem Sowjetsystem kann zunächst variiert sein durch ein mehr oder weniger großes Maß von Demokratie sowohl der diktierenden als der „diktierten“ Klasse gegenüber.

Aufhebung der Demokratie gegenüber der Bourgeoisie ist notwendig, der Grad nicht bestimmt. Jedenfalls „bildet die Entziehung des Stimmrechtes der Bourgeoisie kein notwendiges und unbedingtes Kennzeichen der Diktatur des Proletariates“.<sup>23</sup>

„Es wäre ein Fehler, vorweg dafür zu garantieren, daß die kommenden proletarischen Revolutionen in Europa, alle oder die Mehrzahl derselben, unbedingt eine Beschränkung des Wahlrechtes für · [37] die Bourgeoisie bringen werden. Es kann so kommen. Nach dem Kriege und nach den Erfahrungen der russischen Revolution wird dies wahrscheinlich auch so kommen, aber es ist nicht unbedingt notwendig zur Verwirklichung der Diktatur, es bildet kein durchaus notwendiges Kennzeichen des logischen Begriffs der Diktatur,

22 „Die Diktatur des Proletariates und der Renegat Kautsky“ S. 4 [Lenin Werke Bd. 28 S. 233]

23 Lenin daselbst S. 39 [Lenin Werke Bd. 28 S. 271]

es bildet keine unerläßliche Vorbedingung zu dem historischen und Klassenbegriff von der Diktatur.“<sup>24</sup>

Wir werden später sehen, daß und aus welchen Gründen Rosa Luxemburg diesen Standpunkt nicht vertrat. Wir möchten hier nur noch weiter hervorheben, daß, nach der Leninschen Doktrin, die Diktatur des Proletariates „nicht durchaus“ eine Aufhebung der Demokratie gegenüber der herrschenden (proletarischen) Klasse bedeuten muß. Die Regel allerdings, das ergibt diese Fassung, wird die Aufhebung der Demokratie *auch* gegenüber der proletarischen Klasse sein.

Wo also: wo ist das große Ich, das über allem thront, das der Demokratie erträgliches Maß, nicht zu wenig, nicht zu viel, den Klassen spendet, der „herrschenden“, wie der beherrschten, der „Einzige“, der von sich sagen kann:

„daß er allein in seinen Händen  
den Reichtum allen Rechtes hält,  
um an die Völker auszuspenden  
so viel, so wenig ihm gefällt?“<sup>25</sup>

Wir haben bereits oben darauf hingewiesen, welche Rolle der Kommunistischen Partei, der Vorhut, In diesem Zusammenhange zufällt. Aber auch damit sind nicht alle Möglichkeiten erschöpft. Denn vielleicht fällt auch die Kommunistische Partei mit in jenes unbegrenzte Reich der „Möglichkeiten“. Lenin denkt gradlinig weiter.<sup>26</sup> [38]

„Darum gibt es entschieden keinen prinzipiellen Gegensatz zwischen dem Sowjet- (d. h. sozialistischen) Demokratismus und der Anwendung der diktatorischen Macht von einzelnen Personen. Der Unterschied zwischen der proletarischen Diktatur und der bürgerlichen besteht darin, daß die erste ihre Schläge gegen die ausbeuterische Minderheit im Interesse der ausgebeuteten Mehrheit richtet, und dann darin, daß die erste — auch durch *einzelne* Personen — nicht bloß durch die Massen der Arbeitenden und der Ausgebeuteten verwirklicht wird, sondern auch durch die Organisationen verwirklicht wird, die so aufgebaut sind, daß durch sie die Massen erweckt und zum historischen Schaffen gehoben werden. (Die Sowjet-Organisationen gehören zu dieser Art von Organisationen).“

24 „Die Diktatur des Proletariates u. der Renegat Kautsky“ S. 23, 24 [Lenin Werke Bd. 28 S. 254f]

25 [Ludwig Uhland *Vaterländische Gedichte. Nachruf*, [Projekt Gutenberg](#)]

26 „Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht“ S. 43 [Lenin Werke Bd. 27 S. 259]

Damit ist die Diktatur des Proletariates auf einen völlig neuen Boden gestellt. Demokratie oder nicht Demokratie, Partei oder nicht Partei, Vorhut oder nicht Vorhut, ein Einzelner oder mehrere: all das verträgt sich mit der Diktatur des Proletariates, die gekennzeichnet wird durch zwei Momente, ein subjektives und ein objektives: das subjektive Moment, daß der Diktator [39] diktiert „im Interesse der ausgebeuteten Mehrheit“, das objektive Moment, „daß sie nicht bloß durch die Massen verwirklicht wird, sondern auch durch Organisationen, die so aufgebaut sind, daß durch sie die Massen erweckt“ werden.

Indem wir auch hier nur kurz darauf hinweisen, wie die Anschauungen von Rosa Luxemburg hierüber geradewegs entgegengesetzte waren, stellen wir also fest: auch unter dem Sowjetsystem, d. h. der der proletarischen Diktatur eigentümlichen Staatsform, sind die Regierungsformen die denkbar verschiedensten. Von der freien Demokratie, unter Umständen sogar für die Bourgeoisie bis zur starren Diktatur eines Einzelnen.

Es versteht sich, daß in diesem System der Zwang eine erhebliche Rolle spielt. Denn alle Mechanik geht doch zum letzten Ende auf Kraftübertragung und Kraftäußerung hinaus und es versteht sich, daß danach der Zwang, gesteigert bis zu seinen äußersten Formen, dem Terrorismus, seine Rolle spielt. Wir wollen hier nicht die Formen der Zwangsäußerung in Rußland erörtern, wir möchten uns auf einige Bemerkungen für Deutschland beschränken. Man kann ruhig zugeben, daß die Anwendung schärfster, auch terroristischer Mittel, für den, der um sein Leben kämpft, so wie die Bolschewiki oft taten, eine Notwendigkeit ist und als solche anerkannt werden muß auch von dem, der in ihnen nicht die schönste Blüte staatlicher Machtentfaltung sieht. In Europa und in Deutschland aber hat der Terrorismus stellenweise zu einem wahren [40] Kultus geführt und es gibt Kommunisten, die das Kennzeichen darin sehen, daß einer täglich auf dem Altäre des Vitzliputzli<sup>27</sup> opfere. Wir brauchen uns nicht zu verhehlen, daß diese Verhimmelung des Terrorismus gar nichts anderes ist, als das Zeichen einer großen Schwäche gepaart mit dem Bewußtsein dieser Schwäche. Der kleine Junge, der von einem größeren zu unrecht verprügelt wird, pflegt tagelang zu schwelgen in den Bildern von der Rache, die er blutig nehmen wird „wenn einmal ...“ Wir können noch nicht einmal eine Förderung des revolutionären Willens der Arbeiterklasse darin erblicken, wenn man solcher Phantasie geflissentlich neuen Nährstoff gibt und glauben, daß man der revolutionären Bewegung nur einen Dienst erweist, wenn man solchen Kindereien klar und deutlich entgegentritt. Rosa Luxemburg hatte kein Verständnis für solche Indianerromantik. Sie hat ihre Ansicht über den Terrorismus auch in den nachfolgenden Worten klar zum Ausdruck gebracht,

27 [siehe Wikipedia zu [Vitzliputzli](#)]

und es ist kein Zufall, daß in dem Programm des Spartakusbundes einfach und sinnfällig der Satz steht:

„Die proletarische Revolution bedarf für ihre Ziele keines Terrors, sie haßt und verabscheut den Menschenmord.“<sup>28</sup>

Jeder Kundige weiß, was sie damit gemeint hat.

## VI.

Wir können uns nunmehr der Frage zuwenden, die wir oben verlassen haben: welches sind die praktischen · Ergebnisse der Leninschen Auffassung [41] so, wie wir sie oben im Gegensatz zu der von Rosa Luxemburg skizziert haben?

Wir müssen dazu zurückgehen auf den Februar vorigen Jahres, der eine grundsätzliche Änderung der Sowjetrepublik in jeder Beziehung bedeutet. Wir haben oben bereits gesehen, wie dieser Monat ihnen die Bauernfrage als in einem anderen Sinne gelöst erscheinen ließ, als die Bolschewiki ursprünglich gerechnet hatten und wie sie ihre Beziehungen zur Bauernschaft auf eine neue Grundlage bringen mußten.

Derselbe Monat aber brachte es, daß die Bolschewiki gezwungen wurden, auch ihre Beziehungen zum Proletariat aufs neue zu überprüfen. Es ist eine höchst einfältige Geschichtserzählung, mit der ein paar „Kundige“ in Deutschland herumhausieren gingen, die den Kronstädter Aufstand als das Machwerk von ein paar Zarenoffizieren mit französischen Franken oder von ein paar „Menschewisten“ hinstellten. Es kann sein, daß hinter den Kronstädter Matrosen ein paar zaristische Generale herumoperierten — wir wissen es nicht. Es kann sein, daß im Kronstädter Aufstand „menschewistische“ Parolen eine Rolle spielten — wir wissen es nicht. Wir wissen nur eines gewiß, daß weder zaristische Generale noch französische Franken noch menschewistische Parolen eine hinreichende Erklärung dafür sind, wie es möglich ist, daß *treueste Söhne der Revolution*, ergebenste Anhänger der Bolschewiki, die sie bislang waren, die Elite der revolutionären Kämpfer, in hundert Schlachten · bewährt, [42] aufständig wurden gegen die, denen sie bisher zugetan waren. Diese Tatsache kann nur erklärt werden mit einer tiefen Krise innerhalb des Proletariates selbst, mit einem schweren Konflikt, der zwischen „Vorhut“ und „Vortrupp“, ja vielleicht innerhalb der Vorhut selbst entstanden ist. Daß dem so ist, dafür hätten wir Beweise, selbst wenn der Kronstädter Aufstand nicht das weithin leuchtende Fanal dafür gewesen wäre.

Wir wollen das mit einigen Zitaten aus jener Zeit belegen, die sämtlich der „Russischen Korrespondenz“ (Jahrgang II Nr. 3/4) entnommen sind.

28 [Rosa Luxemburg Gesammelte Werke Bd. 4, S. 442]

Dort sagt Karl Radek<sup>29</sup> (S. 138):

„Die am meisten zurückgebliebenen Arbeiter sahen in den besonders schweren Augenblicken in den Kommunisten die Antreiber zur Arbeit, die Elemente, die von ihnen immerfort neue Opfer verlangten. Dadurch entstand eine Spannung zwischen einem Teil der nichtkommunistischen Arbeiterelemente und der Kommunistischen Partei wie der Sowjetregierung.

Eine der wichtigsten Aufgaben der Kommunistischen Partei in der jetzigen Situation besteht darin, jetzt diesen Abstand zu mildern, diesen Abstand zwischen der Avantgarde und der Nachhut abzuschwächen, wenn nicht zu überbrücken.“

In einem daselbst veröffentlichten Resolutionsentwurf heißt es weiter (S. 141):

· „Zu diesen (den krankhaften Erscheinungen) gehören die Bürokratisierung des leitenden Parteiapparates und der Mangel an einer lebendigen systematischen Verbindung mit der Masse der Parteimitglieder auf der einen Seite, sowie die sich bemerkbar machende Tendenz, die Partei in obere und untere Schichten, in Arbeiter und Intellektuelle zu scheiden oder aber zu einer Herabminderung der Rolle der Partei auf der anderen Seite. Diese Erscheinungen zusammengenommen bereiten den Boden für syndikalistische, der Parteieinheit gefährliche Abirrungen.“

[43]

In dem Thesenentwurf, vorgelegt von einer Gruppe aktiver Funktionäre, heißt es (S. 147):

„Zum Zwecke einer Heranziehung breiter Massen der Partei zu den Fragen des Parteilebens, einer Hebung des Niveaus ihrer Erkenntnis, einer Entwicklung ihrer Initiative und Selbsttätigkeit, muß das System ausführlicher, öffentlicher Diskussionen, sowohl in der Parteipresse als auch in Parteiversammlungen, zum Prinzip erhoben werden, wobei allen Strömungen und Gruppierungen innerhalb der Partei die volle Möglichkeit geboten werden muß, ihren Standpunkt bekanntzugeben.

Um zum Parteaufbau die in unserer Partei organisierten vorgeschrittenen Schichten des Proletariates heranziehen, die unmittelbare Verbindung mit den Massen herstellen und die führenden · Parteiorgane (Zentralkomitee, Gouvernementskomitees usw.) zur

[44]

29 [siehe Wikipedia über [Karl Radek](#)]

Gesundung führen zu können, müssen diese Organe mindestens zu zwei Dritteln aus Arbeitern bestehen.“

Dies bedeutet folgendes: In derselben Zeit, in der die Bolschewiki in ein kritisches Stadium getreten waren bezüglich ihres Verhältnisses zum Bauerntum, knisterte es im Gebälk selbst des Industrieproletariates bedenklich. Die Ursache dessen war ganz einfach die: die Entfernung zwischen der Kommunistischen Partei und der breiten Masse war so groß geworden, daß die Partei daran zu ersticken drohte. „Der Partei — so klagt Sinowjew<sup>30</sup> — fehlt gewissermaßen der Sauerstoff. Dieser Sauerstoff ist denn auch die parteilose Masse.“

Das war das Problem, das im Mittelpunkt des X. Kongresses der Kommunistischen Partei Rußlands stand. Wie wir bereits an anderer Stelle ausführten, standen die ganzen Debatten dieses Kongresses im Zeichen des Versuches, dieses Problem auf *organisatorische* Weise zu lösen und wir können die Bedeutung dieser Versuche nach der positiven wie negativen Seite erst werten, wenn wir Absicht und Mittel aus den folgenden Ausführungen erkannt haben.

In den vom Kongreß angenommenen Thesen heißt es:

„Die Kommunistische Partei Rußlands muß die Diktatur des Proletariats in einem Lande verwirklichen, in dem die Bauernbevölkerung die gewaltige · Mehrheit bildet. Jetzt, wo dem Bauern schon nicht mehr die Wiederherstellung des Gutsbesitzes droht, wird die Verwirklichung der Diktatur des Proletariates auf neue Schwierigkeiten stoßen. Eine erfolgreiche Verwirklichung dieser Diktatur ist nur möglich bei Vorhandensein machtvoller, von einmütigem Willen und Streben erfüllter Gewerkschaftsverbände als Massenorganisationen, die allen Proletariern auf den verschiedenen Stufen der Entwicklung ihres Klassenbewußtseins offen stehen.“

[45]

Hier möchten wir erinnern an die oben angeführten Worte Lenins, daß die Diktatur des Proletariats gekennzeichnet werde durch die Tatsache, daß ihre Schläge fallen im Interesse der Ausgebeuteten und die weitere Tatsache, daß ihre Maßnahmen durchgeführt werden durch die Organisationen, die imstande sind, breite Massen zu erwecken und zu historischem Schaffen zu heben. *Damals* wurden die Sowjets als solche Organisationen bezeichnet. Es ist ganz klar, daß nunmehr diese Aufgabe den Gewerkschaften zugedacht ist.

Dieses bedeutet nach der negativen Seite: die Sowjets haben diese ihre Rolle ausgespielt; die Sowjets sind zersprengt und zwar zersprengt dadurch, daß die Klassen, die sie ehemals gemeinsam verbanden, Bauern und Arbeiter, heute nichts Gemeinsames mehr haben. Die neuen Organe, die sich die Rätediktatur

---

30 [siehe Wikipedia über [Grigori Sinowjew](#)]

sucht, sind Organisationen des Industrieproletariates. Die *organisatorische* Basis der Diktatur verengert sich. Sie stützt sich nur noch (theoretisch) auf das, was ehemals der Vortrupp war und bemüht sich praktisch, den Vortrupp, der [46] schon nahezu verloren ist, wieder zur Vorhut zu bringen.

„Man übersah — sagt Sinowjew<sup>31</sup> — daß ein Wendepunkt nahe, der uns einer allgemeinen Krise zuführte, bei deren Ausgang die Gewerkschaften die Rolle des wichtigsten Hebels (!) spielen werden, der der Partei helfen wird, die Krise zu überwinden.“

Und zwei Seiten später, im Anschluß an jene Klage vom mangelnden Sauerstoff sagt er:

„Die Gewerkschaften bilden bis zu einem gewissen Grade einen Behälter (!) für diesen Sauerstoff.“

Ist damit an sich schon erwiesen, daß auch die Staatsform der Sowjetrepublik mit ihren Möglichkeiten keine Garantie gibt für den Klasseninhalt der Sowjetrepublik, daß auch unter der Decke der Sowjetrepublik (nicht nur der bürgerlichen Republik) der Klasseninhalt sich ändern kann, so hat die folgende Entwicklung den gültigen Beweis dessen gebracht.

## VII.

Im Februar 1921 war die Lage für die Bolschewiki die: sie hatten, das ergibt die Debatte auf ihrem X. Parteitage, im Proletariat die Stütze verloren. Sie hatten im Bauerntum ihre frühere Stütze, die ärmeren Bauern, verloren; die [47] waren alle mittlere und Gegner jeder kommunistischen Politik geworden. Von beiden Seiten gleichzeitig erfolgte der Ansturm: in Kronstadt vom Proletariat; die Bauernaufstände drohten. Die Bolschewiki waren in der Tat ohne Klassenbasis und hielten sich dank der Kraft ihrer Organisation — eine Kraft, die nicht lange halten kann. Die Bolschewiki mußten sich rasch entscheiden für die eine oder andere Klasse. Sie hielten es in diesem Augenblick mit den stärkeren Bataillonen, d. h. sie besänftigten zunächst die Bauern. Es ist hier nicht mehr vonnöten, die ganze Kette von Konzessionen anzuführen, die seit dem Februar dieses Jahres gemacht wurden, die Naturalsteuer an Stelle des Getreidemonopols, die Einführung des freien Handels, die Wiederherstellung der Privatbetriebe; das ganze Gebäude, das sie selbst vor drei Jahren abgetragen hatten, versuchen sie nunmehr wieder aufzurichten. Nicht nur ökonomisch streichen die Bolschewiki ihre alten Ziele. Sie tun es auch ideell.

31 Russische Korrespondenz, Jahrgang II Band 5, S. 309



„Nicht unmittelbar — schreibt Lenin — durch die Begeisterung sondern mit Hilfe des *persönlichen Interesses, der persönlichen Interessiertheit*, mit Hilfe der wirtschaftlichen Berechnung baut man erneut eine feste Brücke, die im Lande der Kleinbauern über den Staatskapitalismus zum Sozialismus führt ...“<sup>32</sup>

· Das klingt freilich ganz anders, als Lenin etwa im Jahre 1918 sagte:<sup>33</sup> [48]

„Ohne die Anleitung von Fachleuten der verschiedenen Zweige des Wissens, der Technik, der Erfahrungen ist der Übergang zum Sozialismus unmöglich, weil der Sozialismus eine bewußte Massen-Vorwärtsbewegung zu der im Vergleiche mit dem Kapitalismus höheren Arbeitsproduktivität verlangt, und zwar auf der Basis des durch den Kapitalismus Erreichten. Der Sozialismus muß *auf seine Art und Weise*, durch seine Methode — sagen wir konkreter, durch *Sowjet-Methoden* — diese Vorwärtsbewegung verwirklichen.“

Und es klingt ganz anders als der *Lenin* von 1919 sprach:<sup>34</sup>

„Es muß ferner das Proletariat der ganzen Masse der Arbeitenden und Ausgebeuteten ebenso wie alle kleinbürgerlichen Schichten in der Anbahnung des neuen wirtschaftlichen Aufbaus vorangehen, indem es einen *neuen gesellschaftlichen Zusammenhang*, eine *neue Arbeitsdisziplin*, eine *neue Arbeitsorganisation* schafft, die sowohl die letzten Ergebnisse der Wissenschaft und der kapitalistischen Technik praktisch verwirklicht, wie den Massenzusammenschluß der zielbewußten · Arbeiter, die die sozialistische Großproduktion durchführen“

[49]

Dort sind freilich die Töne, von denen im Frühjahr 1921 mit beißender Ironie Lloyd George<sup>35</sup> sagte: „So ungefähr würde mein sehr ehrenwerter Freund, Herr Winston Churchill auch gesprochen haben.“

Man kann unter diesen Umständen mit Bestimmtheit sagen, was in Anbetracht dieser Politik aus dem anderen Versuche werden wird, organisatorisch eine Basis in der Arbeiterschaft durch den „Hebel“ der Gewerkschaften zu bauen. Das hat u. E. Sinowjew bereits vorausgeahnt, als er, wenn auch in anderem Zusammenhang meinte:<sup>36</sup>

32 Die „Rote Fahne“ 30. 10. 21. 1. Beilage

33 „Die nächsten Aufgaben der Sowjet-Macht“ S. 15. [Lenin Werke Bd. 27 S. 238]

34 N. Lenin, „Die große Initiative“ Berlin 1920 S. 18. [Lenin Werke Bd. 29 S. 412f]

35 [Britischer liberaler Politiker, siehe Wikipedia über [David Lloyd George](#)]

36 „Russische Korrespondenz“ Band II, Nr. 5, S. 309



„Wenn die Konzessionspolitik zur Tatsache wird und Tausende Arbeiter in den konzessionierten Unternehmungen beschäftigt sein werden — werden dann die Gewerkschaften nicht auch ihre besonderen Aufgaben zu erfüllen haben?“

Dieses ist unbestritten richtig und wir kommen unmittelbar zum Ziele, wenn wir den Gedanken zu Ende denken. „Der Konzessionär — sagt Lenin — ist ein Kapitalist. Er betreibt sein Geschäft auf kapitalistische Art und Weise, um des Gewinns willen ...“

Was ist die Aufgabe der Gewerkschaften? Ist es die Aufgabe der Gewerkschaften zu sagen: arbeitet für den Kapitalisten, der macht hohe Gewinne, aber dank · der hohen Gewinne wird die Basis entstehen, auf Grund deren eines [50] Tages unsere Regierung den Kommunismus einführen kann? Oder soll sie den Arbeitern sagen: arbeitet nicht für den Kapitalisten und für seinen Profit, beschneidet ihm den Profit, der Kapitalismus ist eine Hölle. Sie kann das eine sagen, sie kann das andere sagen. Sie wird im ersten Falle die Zutreiberin des Kapitalisten, sie wird im andern Falle den Konflikt mit dem Konzessionär haben, der Konzessionär wird die zu Hilfe rufen, die ihm die Konzession gaben. Und dann?

Nein, es gilt getrost der Tatsache ins Auge zu sehen: es sind in Rußland zwei Klassen, die unversöhnlich sind. Die eine, die bäuerliche und, vorläufig noch auf ihren Schultern, die industrie- und handelskapitalistische. Die andere die proletarische. Es gibt in Rußland so wenig einen Stillstand, so wenig eine Versöhnung in dem der Gesellschaft immanenten Klassenkampf wie anderswo und die Partei, die versucht, doch zu versöhnen, die versucht, auf der einen Seite dem Kapitalismus was des Kapitalismus, dem Proletariat was des Proletariates ist, zu geben, die wird als erste zerschlagen durch diesen Kampf. Die Bolschewiki haben den Versuch unternommen, *für die Zeit* dem Kapitalismus zu geben, um *für die Zukunft* dem Proletariat zu retten: was das Proletariat au seiner Zukunft zu retten hat, das kann ihm keine Partei bescheren, kein Christkind unter den Weihnachtsbaum legen. Seine Zukunft erobert sich das Proletariat in seinem Kampfe, in dem es selber wächst und stark · wird. Und [51] die Partei, die es um des Augenblickes willen schlägt, macht es für die Zukunft waffenlos.

„Die Arbeiterklasse hat nur die Elemente der neuen Gesellschaft in Freiheit zu setzen, die sich bereits im Schoße der zusammenbrechenden Bourgeoisiegesellschaft entwickelt haben.“

Das ist Marx' Formulierung der Aufgabe des siegreichen Proletariates.

Uns vermag niemand zu belehren, daß der russische Konzessionär mit dem Extragewinn, die russischen Schieber und Spekulanten, deren Aufkommen

jetzt kein Mensch mehr hindern kann, die „Elemente der neuen Gesellschaft“ seien, um deren „Freilassung“ willen die russische Arbeiterschaft so vieles geopfert hat.

Was also ist von der „Diktatur des Proletariats“ geblieben? Nichts. Nichts von den objektiven Momenten, nichts von den subjektiven. Die russischen Konzessionen sind keine Maßnahmen, „die durch die Massen der Arbeitenden und der Ausgebeuteten verwirklicht“ werden, es sei denn als Objekte der Ausbeutung.

Aber von den subjektiven Momenten? Darauf scheint uns die ganze jetzige Argumentation der Bolschewiki hinauszulaufen. Denn noch steht an der Spitze der russischen Räterepublik die Partei der Bolschewiki, die Partei, die mehr als eine andere für das Weltproletariat, für die Weltrevolution getan. Noch stehen an ihrer Spitze Männer von der Unbestechlichkeit des Urteils und von der Ergebenheit und Treue an die Sache des Proletariats wie Lenin und Trotzki. [52] Sie werden an dem Tage, an dem die geänderten Umstände es erlauben, die ersten sein, die ein Ende machen mit allen Konzessionen an den Kapitalismus, die ihnen nicht weniger zuwider sind als irgendeinem. Dieses ist alles wahr. Es genügt, auf das Argument eines zu erwidern: Lenin und Trotzki können sterben; wie werden die Nachfolger sein? Denn eines ist gewiß. Mögen all die alten Kommunisten, die das Wachsen und Werden der bolschewistischen Partei gesehen haben, fest und unerschütterlich sein: in dieser großen Partei sind sie heute nur ein kleiner Teil. Und die große Masse der Partei? Hier zeigt sich noch einmal der tiefste Irrtum, der in der Betrachtung von Lenin liegt: als könne man eine Partei absondern, sie in Reinkultur hegen wie im Laboratorium, durch „Reinigung“ und „Reinigung“ sie unverändert halten oder immer besser machen, als könne man eine Scheidewand errichten zwischen ihr und den breiten Massen, die im Geschehnis sich bewegen. Die Partei ist Teil des sozialen Seins und die Partei, die auch nur ein Lustrum lang die Politik der Konzessionen getragen hat, wird den Geist dieser Politik widerspiegeln, nicht den der Revolution.

Und so kommen wir zurück zu der Frage, von der wir ausgingen: das Sowjetsystem ist kein Panacee, die immer und unter allen Umständen den Charakter *proletarischer* Machtentfaltung garantiert. Es ist nur die günstigste Form, in der das Proletariat seinen Klassenkampf weiter führt. Verzichtet es, auch bei der Sowjetform, auf den Klassenkampf, so werden die Kräfte [53] seiner Gegner mächtig. Selbst im Sowjetsystem kann dann die Diktatur der Bourgeoisie (oder der Bauern) über das Proletariat sich erheben.

Und auf den Tag zu warten, wo es möglich ist, den Kampf für das Proletariat fortzusetzen? Wir fürchten, die Politik der Bolschewiki verschiebt diesen Tag in weite Ferne.

## VIII.

Bevor wir hierauf noch näher eingehen, möchten wir die Stellung von Rosa Luxemburg demgegenüber skizzieren, so, wie sie sich aus ihrer Gesamteinstellung in der vorliegenden Schrift einwandfrei ergibt.

Wir glauben, den tiefen Gegensatz zwischen den Bolschewiki und Rosa Luxemburg nicht deutlicher machen zu können, als wenn wir auf folgendes hinweisen: für die Bolschewiki ist die proletarische Revolution ein Vorgang, der sich in dem System Vorhut, Vortrupp und Masse abspielt. Die Vorhut bedient sich des „Hebels“, braucht den „Sauerstoffbehälter“, zieht „heran“. Kurzum das System, in dem der höhere Kreis auf den niederen Kreis mit mechanischen Mitteln wirkt. Nichts ist bezeichnender als das: als den Bolschewiki im Frühjahr 1921 der Zusammenhang mit den proletarischen Massen verloren ging, den früher das Sowjetsystem hergestellt hatte, besannen sie sich auf — eine Organisationsform und fanden, daß jetzt die Gewerkschaften der „Hebel“ seien.

· Welches war die Auffassung von Rosa Luxemburg über das Werden der sozialistischen Gesellschaftsordnung? Sie sagt: [54]

„Das sozialistische Gesellschaftssystem soll und kann nur ein geschichtliches Produkt sein, geboren aus der eigenen Schule der Erfahrung, in der Stunde der Erfüllung, aus dem Werden der lebendigen Geschichte, genau wie die organische Natur, deren Teil sie letzten Endes ist ...“<sup>37</sup>

Ihre im Tiefsten ausgeglichene Seele kannte keine Scheidungen und Wände. Ihr war das All ein lebendiger Prozeß des Werdens, in dem nicht Hebelkraft und Sauerstoffbehälter das Walten der Natur ersetzen können, in dem das Kämpfen, Ringen, Streben der Menschen, in dem der große Kampf, der dem Einzelnen, der den Geschlechtern, der den Ständen, der den Klassen obliegt, die *Form* des Werdens ist. In der sie drum nicht wollte, daß keiner kämpfe, weil alles von selber werde; in der sie den lebendigsten Kampf wollte, weil er die lebendigste Form des Werdens ist.

Aus dieser ihrer Grundstellung ergibt sich ihr Urteil über die Politik der Bolschewiki ohne weiteres. War sie die demokratische Betschwester, die nicht wollte, daß auf jemandes Haupt ein Haar gekrümmt werde, das nicht nach dem Spruch des Gesetzes verfallen sei? Gewißlich nicht. Sie wußte den Kampf als Kampf, den Krieg als Krieg, den Bürgerkrieg als Bürgerkrieg zu führen. Aber sie konnte sich den Bürgerkrieg nur vorstellen als ein freies Spiel der Kräfte, · in dem selbst die Bourgeoisie nicht durch Polizeimaßnahmen in die Kellerlöcher verbannt wird, weil nur im offenen Kampf der Massen diese [55]

---

37 [siehe S. 61]

wachsen, sie die Größe und Schwere ihres Kampfes erkennen konnten. Sie wollte die Vernichtung der Bourgeoisie durch öden Terrorismus, durch das eintönige Geschäft des Henkens ebensowenig, als der Jäger das Raubzeug in seinem Walde vernichten will. Im Kampf mit diesem soll das Wild stärker und größer werden. Für sie war die Vernichtung der Bourgeoisie, die auch sie wollte, das *Ergebnis* der sozialen Umschichtung, die die Revolution bedeutet.

War schon die Bekämpfung der Bourgeoisie im Polizeisinn ihrer Anschauung nicht entsprechend, so ist es kein Zweifel, wie sie diese Maßnahmen gegenüber proletarischen Teilen beurteilt hat. Gewiß hat sie allen Reformismus für einen Fehler, für eine schwere Abirrung der Arbeiterschaft gehalten. Sie hat ihn bekämpft, wo immer sie konnte. Sie war in Deutschland die Schöpferin und Führerin des Kampfes gegen den Reformismus. Sie hat in diesem Werke selbst den Reformismus mit aller Schärfe bekämpft. Aber schließlich stand all dieser Kampf doch immer im Zeichen der Worte, mit denen sie jenen Artikel in der „Neuen Zeit“ von 1904 schloß:

„Fehlritte, die eine wirkliche revolutionäre Arbeiterbewegung begeht, sind geschichtlich unermesslich fruchtbarer und wertvoller als die Unfehlbarkeit des allerbesten Zentralkomitees.“<sup>38</sup>

· Gewiß haben die menschewistischen Arbeiter Rußlands Fehler gemacht. [56] Gewiß glauben wir, daß sie die hohe Aufgabe des Jahres 1917 nicht erkannt, daß sie später oft gewankt haben. Aber keiner kann bestreiten, daß sie, behaftet mit ihren Fehlern, doch Teil der großen revolutionären Arbeitermasse gewesen sind, die 1917 gegen den Zaren, die 1918 gegen die Tschechoslowaken, die 1919 gegen Koltschak<sup>39</sup> und Judenitsch<sup>40</sup>, die 1920 gegen Wrangel<sup>41</sup> gestanden hat. Sie haben Fehler gemacht, vielleicht haben einzelne von ihnen Schritte unternommen, die mit dem Bestand der Räterepublik unverträglich waren. Die mußten bestraft werden; das ist das Lebensgesetz aller Staaten. Aber die Parteien als Parteien, als Strömungen, mit Polizeimitteln von der Oberfläche verbannen, ihnen das Licht des Tages nehmen: das war für Rosa Luxemburg eine unmögliche Vorstellung; nicht um der Reformisten willen, sondern um der Revolution und der Revolutionäre selber willen, die nur dann, wenn sie die Fehler frei bekämpfen, auch innerlich überwinden können. Denn auch die Erfahrungen, die Revolutionäre aus dem Kampf gegen den Reformismus schöpfen, kann ihnen kein Führer, keine Polizeibehörde, keine Tscheka ersetzen. Sie müssen die Erfahrungen machen im eigenen Kampfe.

38 [Rosa Luxemburg *Organisationsfragen der russischen Sozialdemokratie* in: Gesammelte Werke, Bd. 1/2, S. 444.]

39 [Anführer der Weißen Armee im russischen Bürgerkrieg, siehe Wikipedia über [Alexander Koltschak](#)]

40 [General der Weißen Armee, siehe Wikipedia über [Nikolai Judenitsch](#)]

41 [Letzter Oberbefehlshaber der Weißen Armee, siehe Wikipedia über [Pjotr Wrangel](#)]

Wir glauben, daß diese Grundeinstellungen, die schon den Kern der Auseinandersetzung zwischen Lenin und Rosa Luxemburg im Jahre 1904 bildeten und die sich jetzt in gigantischem Maße gegenüberstanden, von der Geschichte der russischen Revolution geprüft worden · sind. Wir glauben, daß Rosa Luxemburg, aus dieser ihrer Einstellung heraus, prophetisches Auges die Klippen gesehen hat, an denen das Schiff der Sowjetrepublik jetzt so schweren Schaden nahm. [57]

Wir haben bereits oben auf die Kritik hingewiesen, die sie an der Agrarpolitik der Bolschewiki übte. „Sie türmt vor der Umgestaltung der Agrarverhältnisse im sozialistischen Sinn unüberwindliche Schwierigkeiten auf.“<sup>42</sup> „Die Leninsche Agrarreform hat dem Sozialismus auf dem Lande eine neue mächtige Volksschicht von Feinden geschaffen, deren Widerstand viel gefährlicher und zäher sein wird als der der Großgrundbesitzer.“<sup>43</sup>

Wie das geworden ist, haben wir gesehen. Die Wirkungen sind freilich noch beträchtlicher als Rosa Luxemburg sie vorausgesehen hat. Sie dachte an den Widerstand, den die Bauern der Umgestaltung der Agrarverhältnisse leisten würden. Die Dinge sind so gekommen, daß die Bauern imstande sind, die Umgestaltung der Industrieverhältnisse rückgängig zu machen.

Hier glauben wir, setzt der zweite Fehler ein, den Rosa Luxemburg bemängelte, und dessen Verfolgung sie mehr Eifer und Glut widmete als jenem.

„Mit dem Erdrücken des politischen Lebens im ganzen Lande muß auch das Leben in den Sowjets immer mehr erlahmen. Ohne allgemeine Wahlen, ungehemmte Preß- und Versammlungsfreiheit, freien Meinungskampf erstirbt das Leben in jeder öffentlichen Institution, wird zum Scheinleben, in der die Bureaukratie das allein tätige Element ist.“<sup>44</sup> [58]

Wir haben gesehen, wie 1921, als der große Vorstoß der Bauern kam, die Auseinandersetzung, die auch die Bolschewiki schon lange kommen sahen, die Bolschewiki eben damit beschäftigt waren, das Leben in den Arbeitermassen zu retablieren. Die Sowjets waren tot. Sie bildeten nicht mehr auch nur die mechanische Verbindung zwischen Vorhut, Vortrupp und Gros, sie bildeten noch weniger jene grandiose Totalität, von der Trotzki spricht, in der „die Bewegung sich selbst als Ganzes nimmt“. Ausgebrannte Asche waren sie. Und die Gewerkschaften sollen als notdürftiger Ersatz gelten, weil sie die einzige Organisation sind, in denen überhaupt noch größere Massen von „Parteilosen“ vorhanden sind. Parteilose? Gibt es einen schwereren Vorwurf als den, daß in dem Proletariat, das als leuchtendes Vorbild vor den Proletariern stand

---

42 [siehe S. 46]

43 [siehe S. 48]

44 [siehe S. 62]

seit 1905 und stehen wird auf alle Zeiten, nach vier Jahren proletarischer Herrschaft die übergroße Masse „parteilos“ ist? Sind sie wirklich interesselos geworden? Stehen sie gleichgültig und gesenktes Hauptes daneben, wenn um ihr Leben gespielt wird, das sie so oft in die Schanzen geschlagen haben? Sind sie gleichgültig geworden oder scheuen sie es zu sagen, was sie denken? Hüten sie ihre Zunge oder ist ihnen die Revolution zum Ekel geworden, daß sie „parteilos“ sind? Ist nicht ein jeder von ihnen ein lebendiger Vorwurf? Wie dem auch sei. Die russische Revolution und ihre führende Partei hat · nicht [59] verstanden, diese Massen mit dem Geschick der Revolution zu verknüpfen. Sie stehen beiseite und nicht in der Reihe der Kämpfer. Das öffentliche Leben ist tot. Der Geist der Demokratie, der allein den Odem der Massen bildet, ist gestorben. Eine straff zentralisierte Partei, ein glänzendes Zentralkomitee, eine schlechte Bureaukratie schwebt über den Wassern. Drunten aber ist alles wüst und leer. Und so hat der Stoß des Bauerntums nicht ein starkes, lebendiges, reges, begeistertes Proletariat gefunden. Er fand eine Vorhut, die hinter sich — kein Gros hatte. Da war das Schicksal der Vorhut entschieden.

„Diktatur des Proletariats.“ Jetzt können wir sehen, was sie ist. Sie ist kein Zustand, der in den breiten Regionen der Sozialphilosophie sich abspielt. Sie ist keine patentierte Staatsform, die eine geheime Kraft in sich birgt. Sie ist die eroberte Staatsgewalt dann und solange, als der Wille, die Kraft, die Begeisterung, die Siegeszuversicht der proletarischen Klasse hinter ihr steht. Sie ist Zustand und Staatsform zumal, das eine ausgedrückt durch das andere. Sie ist Kern und Schale zugleich, und wo der Kern und wo die Schale schwinden, da ist die „Diktatur des Proletariats“ dahin.

Der belebende Hauch dieser Siegeszuversicht und des Willens der proletarischen Klasse würde auch, so glauben wir, viele von den Hindernissen nehmen lehren, an denen die russische Revolution so blutende Wunden davongetragen hat. Denn letztes Endes besteht doch · das Leben eines großen [60] Volkes nicht nur aus arithmetischen Größen und mechanisch zu berechnenden Kräften. Wie kam es, wenn es erlaubt ist, Kleines mit Großem zu vergleichen, daß am 10. November 1918, als die deutsche Arbeiterklasse ohne Organisation war, nur die ersten, dann traurig verdorrten Ansätze einer kommenden Organisation sich zeigten, daß damals aus Erich Ludendorff Erich Lindström<sup>45</sup> ward, der Kronprinz Rupprecht<sup>46</sup> in den Schutz der spanischen Botschaft floh und die „Kreuz-Zeitung“ ihren preußischen Kuckuk vom Schilde nahm, dieweil drei Jahre später, einer „wohlgeordneten Republik“ gegenüber, Erich Lindström wieder Erich Ludendorff und Retter des Vaterlandes, der spanische

45 [Ludendorff floh zu Beginn der Novemberevolution unter dem Namen Erich Lindström mit einem finnischen Diplomatenpass über Kopenhagen nach Schweden, siehe Wikipedia über [Erich Ludendorff](#)]

46 [siehe Wikipedia über [Rupprecht von Bayern](#)]

Rupprecht wieder deutsch und Kronprätendent, die „Kreuz-Zeitung“<sup>47</sup> wieder „Mit Gott für König und Vaterland“ geworden ist? Nicht nur deswegen, weil die deutsche Republik nicht kann, was sie gar nicht will: deswegen, weil sie das nicht hat und nicht haben kann, jene sieghafte revolutionäre „Autorität“ die selbst die jämmerliche deutsche Revolution in ihrem ersten Anlauf besaß und die ihre Feinde in die Mauselöcher jagte kraft dieser „Autorität“. Das ist der „Schrecken der Revolution“. Wo aber diese gewaltige Kraft der Klasse erlischt, da müssen auf die Dauer die Ersatzmittel versagen, die Konzession nach der einen, die Organisation nach der anderen Seite, die Polizeimaßnahme nach beiden.

Es ist nicht nur Maß und Zahl in den Dingen; es ist ein Geist, der über allem wehen muß und der · allein die proletarische Revolution erheben kann zu [61] jener geschichtlichen und ethischen Größe, in der sie ihr großes Ziel vollenden kann.

## IX.

Wer solches schreibt, schreibt sich ein Stück vom eigenen Herzen weg. Denn immer wieder ist ja die große Tragik der russischen Revolution, daß letztes Endes all ihre Fehler und all ihre Irrungen möglich waren nur dadurch, daß sie als erstes Glied sich betrachtete der großen Weltauseinandersetzung und daß das Weltproletariat sie im Stich gelassen hat. Und doch glauben wir, daß mit Vorwürfen es nicht getan sei, sondern daß es Pflicht sei, die Dinge so zu sehen, wie sie sind. Wir können die „Weltrevolution“ in Europa nicht „machen“, nicht aus eigenen Kräften und nicht mit freundlicher Unterstützung. Darin bestand eben, wie Rosa Luxemburg betont, der große Wurf der bolschewistischen Politik in ihrer ersten Zeit, daß sie so ganz darauf gestellt „die Aktionsfähigkeit des Proletariates, die Tatkraft der Massen, den Willen zur Macht des Sozialismus überhaupt“<sup>48</sup> zu entfesseln. Nicht nur war es die *Absicht* der Politik der Bolschewiki, es war auch in der Tat die *Frucht* ihrer Politik. Noch hat nicht jemals ein Ereignis in der Welt so die Millionen Proletarier seelisch in Besitz genommen, noch hat nie jemals eine Tat die Entwicklung des Erwachens der Proletarier in der Welt beflügelt, wie Sowjetrußland durch die Tatsache, daß es stand, durch die Tatsache, · wie es hielt, durch die Tatsache, [62] wie über allen wirklichen oder vermeintlichen Fehlern, über aller Parteikritik und Parteifehde die Proletarier den glühenden, unbezähmbaren Willen zum Siege des Weltproletariates erkannten. Es ist nicht zu bestreiten, daß diese Entwicklung unterbrochen worden ist durch Gründe, die nicht oder nur zum

47 [siehe Wikipedia über die [Neue Preußische Zeitung \(Kreuzzeitung\)](#)]

48 [siehe S. 66]

Teil in Rußland zu suchen sind. Aber gerade diese, für die Arbeiterbewegung jedes Landes und für jede Arbeiterpartei außerordentlich schwierige und krisenhafte Situation bedarf doppelter Aufmerksamkeit dort, von wo großer Nutzen und großer Schaden gestiftet werden kann. Wir werden uns nicht in Details verlieren. Wir wollen ein Beispiel herausgreifen. Der deutsche Kapitalismus tastet an die Reichseisenbahnbetriebe. Bei der Spannung der sozialen und politischen Gegensätze in Deutschland: wer weiß von welchem Punkte aus große soziale Kämpfe in Deutschland entbrennen können. Vielleicht von der Eisenbahn; sämtliche Organisationen der Eisenbahner erklären sich zur Anwendung der äußersten Mittel bereit. Es kann die grundsätzliche Frage Privatkapitalismus oder öffentlicher Besitz aufgeworfen werden. Womit sollen die deutschen Arbeiter Stinnes bekämpfen, wenn er ihnen aus der „Roten Fahne“ den Artikel von Lenin<sup>49</sup> verliest:

„Die persönliche Interessiertheit hebt die Produktion“.

Die russische Revolution blieb der kostbare Schatz für alle Arbeiter, weil sie in ihr — und wenn sie Fehler · sahen — die klarste, entschiedenste, eindeutigste [63] Vertretung des proletarischen Seins und der proletarischen Zukunft erkannten: die russische Revolution wurde diese ihre Rolle nicht spielen können, wenn dieses Gefühl bei den Arbeitern verloren ginge.

Die Bolschewiki haben etwas in Händen gehabt: den größten moralischen Fonds, den die Arbeiterklasse je gesammelt hat. Das wird keiner bestreiten, der die Jahre 1918, 1919, 1920 miterlebte. Wir haben es schon in anderem Zusammenhang beklagt, wie von diesem Fonds *unnütz* und *nie wiederbringlich* geopfert wurde. Würde dieser Fonds ganz verloren gehen: es mag Leute geben, die das leichten Herzens nehmen. Wir glauben, daß die Arbeiterschaft der ganzen Welt seelisch daran verarmen würde und daß die Arbeit von vielleicht Jahrzehnten nötig sein würde, um wieder aufzubauen, was 1918 war.

---

49 „Rote Fahne“, 30. Oktober 1912, 1. Beilage



AUS DEM NACHLASS VON  
ROSA LUXEMBURG

I.

· Die russische Revolution ist das gewaltigste Faktum des Weltkrieges. Ihr Ausbruch, ihr beispielloser Radikalismus, ihre dauerhafte Wirkung strafen am besten die Phrase Lügen, mit der die offizielle deutsche Sozialdemokratie den Eroberungsfeldzug des deutschen Imperialismus im Anfang dienstefrig ideologisch bemäntelt hat: die Phrase von der Mission der deutschen Bajonette, den russischen Zarismus zu stürzen und seine unterdrückten Völker zu befreien. Der gewaltige Umfang, den die Revolution in Rußland angenommen hat, die tiefgehende Wirkung, womit sie alle Klassenwerte erschüttert, sämtliche sozialen und wirtschaftlichen Probleme aufgerollt, sich folgerichtig vom ersten Stadium der bürgerlichen Republik zu immer weiteren Phasen mit der Fatalität der inneren Logik voranbewegt hat — wobei der Sturz des Zarismus nur eine knappe Episode, beinahe eine Lappalie geblieben ist, — all dies zeigt auf flacher Hand, daß die Befreiung Rußlands nicht das Werk des Krieges und der militärischen Niederlage des Zarismus war, nicht das Verdienst „deutscher Bajonette in deutschen Fäusten“, wie die „Neue Zeit“ unter der Redaktion Kautskys im Leitartikel versprach, sondern daß sie im eigenen Lande tiefe Wurzeln hatte und innerlich vollkommen reif war. · Das Kriegsabenteuer des deutschen Imperialismus unter dem ideologischen Schilde der deutschen Sozialdemokratie hat die Revolution in Rußland nicht herbeigeführt, sondern nur für eine Zeitlang, anfänglich — nach ihrer ersten steigenden Sturmflut in den Jahren 1911–13 — unterbrochen und dann — nach ihrem Ausbruch — ihr die schwierigsten, abnormsten Bedingungen geschaffen. [67]

Dieser Verlauf ist aber für jeden denkenden Beobachter auch ein schlagender Beweis gegen die doktrinaire Theorie, die Kautsky mit der Partei der Regierungssozialdemokraten teilt, wonach Rußland als wirtschaftlich zurückgebliebenes, vorwiegend agrarisches Land, für die soziale Revolution und für eine Diktatur des Proletariats noch nicht reif wäre. Diese Theorie, die in Rußland nur eine *bürgerliche* Revolution für angängig hält — aus welcher Auffassung sich dann auch die Taktik der Koalition der Sozialisten in Rußland mit dem bürgerlichen Liberalismus ergibt —, ist zugleich diejenige des opportunistischen Flügels in der russischen Arbeiterbewegung, der sogenannten [68]

Menschewiki unter der bewährten Führung Axelrods<sup>1</sup> und Dans<sup>2</sup>. Beide: die russischen wie die deutschen Opportunisten treffen in dieser grundsätzlichen Auffassung der russischen Revolution, aus der sich die Stellungnahme zu den Detailfragen der Taktik von selbst ergibt, vollkommen mit den deutschen Regierungssozialisten zusammen: nach der Meinung aller drei hätte die russische Revolution bei jenem Stadium Halt machen sollen, das sich die Kriegführung des deutschen Imperialismus nach der Mythologie der deutschen Sozialdemokratie zur edlen Aufgabe stellte: beim Sturz des Zarismus. Wenn sie darüber hinausgegangen ist, wenn sie sich die Diktatur des Proletariats zur Aufgabe gestellt hat, so ist das nach jener Doktrin ein einfacher Fehler des radikalen Flügels der russischen Arbeiterbewegung, der Bolschewiki, gewesen und alle Unbilden, die der Revolution in ihrem weiteren Verlauf zugestoßen sind, alle Wirren, denen sie zum Opfer gefallen, stellen sich eben als ein Ergebnis dieses verhängnisvollen Fehlers dar. *Theoretisch* läuft diese Doktrin, die vom Stampferischen<sup>3</sup> Vorwärts wie von Kautsky gleichermaßen als Frucht „marxistischen Denkens“ empfohlen wird, auf die originelle „marxistische“ Entdeckung hinaus, daß die sozialistische Umwälzung eine nationale, sozusagen häusliche Angelegenheit jedes modernen Staates für sich sei. In dem blauen Dunst des abstrakten Schemas weiß ein Kautsky natürlich sehr eingehend die weltwirtschaftlichen Verknüpfungen des Kapitals auszumalen, die aus allen modernen Ländern einen zusammenhängenden Organismus machen. Rußlands Revolution — eine Frucht der internationalen Verwicklung und der Agrarfrage — ist aber unmöglich in den Schranken der bürgerlichen Gesellschaft zu lösen.

*Praktisch* hat diese Doktrin die Tendenz, die Verantwortlichkeit des internationalen, in erster Linie des deutschen Proletariats, für die Geschehnisse der russischen Revolution abzuwälzen, die internationalen Zusammenhänge dieser Revolution zu leugnen. Nicht Rußlands Unreife, sondern die Unreife des deutschen Proletariats zur Erfüllung der historischen Aufgaben hat der Verlauf des Krieges und der russischen Revolution erwiesen und dies mit aller Deutlichkeit hervorzukehren, ist die erste Aufgabe einer kritischen Betrachtung der russischen Revolution. Die Revolution Rußlands war in ihren Schicksalen völlig von den internationalen Ereignissen abhängig. Daß die Bolschewiki ihre Politik gänzlich auf die Weltrevolution des Proletariats stellten, ist gerade das glänzendste Zeugnis ihres politischen Weitblicks und ihrer grundsätzlichen Festigkeit, des kühnen Wurfs ihrer Politik. Darin ist der gewaltige Sprung sichtbar, den die kapitalistische Entwicklung in dem letzten Jahrzehnt gemacht hatte. Die Revolution 1905–07 fand nur ein schwaches Echo in Europa. Sie mußte deshalb ein Anfangskapitel bleiben. Fortsetzung und Lösung war an die europäische Entwicklung gebunden.

1 [Wikipedia über Pawel Axelrod]

2 [Wikipedia über Fjodor Dan]

3 [Wikipedia über Friedrich Stampfer]

Es ist klar, daß nicht kritikloses Apologetentum, sondern nur eingehende nachdenkliche Kritik imstande ist, die Schätze an Erfahrungen und Lehren zu heben. Es wäre in der Tat eine wahnwitzige Vorstellung, daß bei dem ersten welthistorischen Experiment mit der Diktatur der Arbeiterklasse und zwar unter den denkbar schwersten Bedingungen: mitten im Weltbrand und Chaos eines imperialistischen Völkermordens in der eisernen Schlinge der reaktionärsten Militärmacht Europas, unter völligem Versagen des internationalen Proletariats, daß bei einem Experiment der Arbeiter-diktatur unter so abnormen Bedingungen just alles, was in Rußland getan und gelassen wurde, der Gipfel der Vollkommenheit gewesen sei. Umgekehrt zwingen die elementaren Begriffe der sozialistischen Politik und die Einsicht in ihre notwendigen historischen Voraussetzungen zu der Annahme, daß unter so fatalen Bedingungen auch der riesenhafteste Idealismus und die sturmfesteste revolutionäre Energie nicht Demokratie und nicht Sozialismus, sondern nur ohnmächtige, verzerrte Anläufe zu beiden zu verwirklichen imstande seien. [71]

Sich dies in allen tiefgehenden Zusammenhängen und Wirkungen klar vor die Augen zu führen, ist geradezu elementare Pflicht der Sozialisten in allen Ländern. Denn nur an einer solchen bitteren Erkenntnis ist die ganze Größe der eigenen Verantwortung des internationalen Proletariats für die Schicksale der russischen Revolution zu ermessen. Andererseits kommt nur auf diesem Wege die entscheidende Wichtigkeit des geschlossenen internationalen Vorgehens der proletarischen Revolution zur Geltung, — als eine Grundbedingung, ohne die auch die größte Tüchtigkeit und die höchsten Opfer des Proletariats in einem einzelnen Lande sich unvermeidlich in einen Wirrsal von Widersprüchen und Fehlgriffen verwickeln müssen.

Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß die klugen Köpfe an der Spitze der russischen Revolution, daß Lenin und Trotzki auf ihrem dornenvollen, von Schlingen aller Art umstellten Weg, gar manchen entscheidenden Schritt nur unter größten inneren Zweifeln und mit dem heftigsten inneren Widerstreben taten und daß ihnen selber nichts ferner liegen kann, als all ihr unter dem bittern Zwange und Drange in gärendem Strudel der Geschehnisse eingegebenes Tun und Lassen von der Internationale als erhabenes Muster der sozialistischen Politik hingenommen zu sehen, für das nur kritiklose Bewunderung und eifrige Nachahmung am Platze wäre. [72]

Es wäre ebenso verfehlt, zu befürchten, eine kritische Sichtung der bisherigen Wege, die die russische Revolution gewandelt, sei eine gefährliche Untergrabung des Ansehens und des faszinierenden Beispiels der russischen Proletarier, das allein die fatale Trägheit der deutschen Massen überwinden könne. Nichts verkehrter als dies. Das Erwachen der revolutionären Tatkraft der Arbeiterklasse in Deutschland kann nimmermehr im Geiste der Bevormundungsmethoden der deutschen Sozialdemokratie seligen Angedenkens durch

irgend eine Massensuggestion, durch den blinden Glauben an irgendeine fleckenlose Autorität, sei es die der eigenen „Instanzen“ oder die des „russischen Beispiels“ hervorgezaubert werden. Nicht durch Erzeugung einer revolutionären Hurrastimmung, sondern umgekehrt: nur durch Einsicht in den ganzen furchtbaren Ernst, die ganze Kompliziertheit der Aufgaben, aus politischer Reife und ungläubiger Selbständigkeit, aus kritischer Urteilsfähigkeit der Massen, die von der deutschen Sozialdemokratie unter verschiedensten Vorwänden jahrzehntelang systematisch ertötet wurde, kann die geschichtliche Aktionsfähigkeit des deutschen Proletariats geboren werden. Sich kritisch mit der russischen Revolution in allen historischen Zusammenhängen auseinanderzusetzen, ist die beste Schulung der deutschen wie der internationalen Arbeiter für die Aufgaben, die ihnen aus der gegenwärtigen Situation erwachsen. [73]

## II.

Die erste Periode der russischen Revolution von deren Ausbruch im März bis zum Oktoberumsturz entspricht in ihrem allgemeinen Verlauf genau dem Entwicklungsschema sowohl der großen englischen wie der großen französischen Revolution. Es ist der typische Werdegang jeder ersten großen Generalauseinandersetzung der im Schoße der bürgerlichen Gesellschaft erzeugten revolutionären Kräfte mit den Fesseln der alten Gesellschaft.

Ihre Entfaltung bewegt sich naturgemäß auf aufsteigender Linie: von gemäßigten Anfängen zu immer größerer Radikalisierung der Ziele und parallel damit von der Koalition der Klassen und Parteien zur Alleinherrschaft der radikalen Partei.

Im ersten Moment im März 1917 standen an der Spitze der Revolution die „Kadetten“<sup>4</sup>, d. h. die liberale Bourgeoisie. Der allgemeine erste Hochgang der revolutionären Flut riß alle und alles mit:<sup>5</sup> die vierte Duma, das reaktionärste Produkt des aus dem Staatsstreich hervorgegangenen reaktionärsten Vierklassenwahlrechts verwandelte sich plötzlich in ein Organ der Revolution. Sämtliche bürgerliche Parteien, einschließlich der nationalistischen Rechten, bildeten plötzlich eine Phalanx gegen den Absolutismus. Dieser fiel auf den ersten Ansturm fast ohne Kampf, wie ein abgestorbenes Organ, das nur angerührt zu werden brauchte, um dahin zu fallen. Auch der kurze Versuch der liberalen Bourgeoisie, wenigstens die Dynastie und den Thron zu retten, zerschellte in wenigen Stunden. Der reißende Fortgang der Entwicklung übersprang in Tagen und Stunden Strecken, zu denen Frankreich einst Jahrzehnte brauchte. Hier zeigte sich, daß Rußland die Resultate der europäischen Entwicklung [74]

<sup>4</sup> [vgl. Wikipedia über die [Konstitutionell-Demokratische Partei](#)]

<sup>5</sup> [vgl. Wikipedia über die [Staatsduma 1906–1917](#)]

eines Jahrhunderts realisierte und vor allem — daß die Revolution des Jahres 1917 eine direkte Fortsetzung der von 1905–07, nicht ein Geschenk der deutschen „Befreier“ war. Die Bewegung im März 1917 knüpfte unmittelbar dort an, wo die vor zehn Jahren ihr Werk abgebrochen hatte. Die demokratische Republik war das fertige, innerlich reife Produkt gleich des ersten Ansturms der Revolution.

Jetzt begann aber die zweite, schwierige Aufgabe. Die treibende Kraft der Revolution war vom ersten Augenblick an die Masse des städtischen Proletariats. Seine Forderungen erschöpften sich aber nicht in der politischen Demokratie, sondern richteten sich auf die brennende Frage der internationalen Politik: sofortigen Frieden. Zugleich stürzte sich die Revolution auf die Masse des Heeres, das dieselbe Forderung nach sofortigem Frieden erhob, und auf die Masse des Bauerntums, das die Agrarfrage, diesen Drehpunkt der Revolution schon seit 1905, in den Vordergrund schob. · Sofortiger Frieden und Land — mit diesen beiden Zielen war die innere Spaltung der revolutionären Phalanx gegeben. Die Forderung des sofortigen Friedens setzte sich in schärfsten Widerspruch mit der imperialistischen Tendenz der liberalen Bourgeoisie, deren Wortführer Miljukow<sup>6</sup> war; die Landfrage war das Schreckgespenst zunächst für den anderen Flügel der Bourgeoisie: für das Landjunktum, sodann aber, als Attentat auf das heilige Privateigentum überhaupt, ein wunder Punkt für die gesamten bürgerlichen Klassen. [75]

So begann am andern Tage nach dem ersten Siege der Revolution ein innerer Kampf in ihrem Schoße um die beiden Brennpunkte: Frieden und Landfrage. Die liberale Bourgeoisie begann eine Taktik der Verschleppung und der Ausflüchte. Die Arbeitermassen, die Armee, das Bauerntum drängten immer ungestümer. Es unterliegt keinem Zweifel, daß mit der Frage des Friedens und der Landfrage auch die Schicksale selbst der politischen Demokratie der Republik verknüpft waren. Die bürgerlichen Klassen, die, von der ersten Sturmwelle der Revolution überspült, sich bis zur republikanischen Staatsform hatten mit fortreißen lassen, begannen alsbald nach rückwärts Stützpunkte zu suchen und im stillen die Konterrevolution zu organisieren. Der Kaledin'sche<sup>7</sup> Kosakenfeldzug gegen Petersburg hat dieser Tendenz deutlichen Ausdruck gegeben. Wäre dieser Vorstoß von Erfolg gekrönt gewesen, dann war nicht nur die Friedens- und die Agrarfrage, sondern auch das Schicksal der Demokratie, der Republik selbst · besiegelt. Militärdiktatur mit einer Schreckensherrschaft [76] gegen das Proletariat und dann Rückkehr zur Monarchie wären die unausbleibliche Folge gewesen.

6 [Vorsitzender der „Kadetten“ und 1917 Außenminister der Provisorischen Regierung, siehe Wikipedia über [Pawel Miljukow](#)]

7 [Anführer einer Kosakenerhebung gegen die Bolschewiki im Dongebiet, siehe Wikipedia über [Alexei Kaledin](#)]

Daran kann man das Utopische und im Kern Reaktionäre der Taktik er-messen, von der sich die russischen Sozialisten der Kautsky'schen Richtung, die Menschewiki, leiten ließen.

Es ist geradezu erstaunlich, zu beobachten, wie dieser fleißige Mann<sup>8</sup> in den vier Jahren des Weltkriegs durch seine unermüdliche Schreibarbeit ruhig und methodisch ein theoretisches Loch nach dem anderen in den Sozialismus reißt, eine Arbeit, aus der der Sozialismus wie ein Sieb ohne eine heile Stelle hervorgeht. Der kritiklose Gleichmut, mit dem seine Gefolgschaft dieser fleißigen Arbeit ihres offiziellen Theoretikers zusieht und seine immer neue Entdeckungen schluckt, ohne mit der Wimper zu zucken, findet nur ihre Analogie in dem Gleichmut, mit dem die Gefolgschaft der Scheidemann<sup>9</sup> und Co. zusieht, wie diese letzteren den Sozialismus praktisch Schritt für Schritt durchlöchern. In der Tat ergänzen sich die beiden Arbeiten vollkommen, und Kautsky, der offizielle Tempelwächter des Marxismus, verrichtet seit Ausbruch des Krieges in Wirklichkeit nur theoretisch dasselbe, was die Scheidemänner praktisch: 1. die Internationale, ein Instrument des Friedens; 2. Abrüstung und Völkerbund, Nationalismus; endlich Demokratie, *nicht* Sozialismus.<sup>10</sup>

In die Fiktion von dem bürgerlichen Charakter der russischen Revolution festgebissen — dieweil ja Rußland für die soziale Revolution noch nicht reif sei — klammerten sie sich verzweifelt an die Koalition mit den bürgerlichen Liberalen, d. h. an die gewaltsame Verbindung derjenigen Elemente, die durch den natürlichen inneren Gang der revolutionären Entwicklung gespalten, in schärfsten Widerspruch zueinander geraten waren. Die Axelrods, Dans wollten um jeden Preis mit denjenigen Klassen und Parteien zusammenarbeiten, von denen der Revolution und ihrer ersten Errungenschaft, der Demokratie, die größten Gefahren drohten.

In dieser Situation gebührt denn der bolschewistischen Richtung das geschichtliche Verdienst, von Anfang an diejenige Taktik proklamiert und mit eiserner Konsequenz verfolgt zu haben, die allein die Demokratie retten, und die Revolution vorwärts treiben konnte. Die ganze Macht ausschließlich in die Hände der Arbeiter- und Bauernmasse, in die Hände der Sowjets, — dies war in der Tat der einzige Ausweg aus der Schwierigkeit, in die die Revolution geraten war, das war der Schwertstreich, womit der gordische Knoten · durch- [77] hauen, die Revolution aus dem Engpaß hinausgeführt und vor ihr das freie Blachfeld einer ungehemmten weiteren Entfaltung geöffnet wurde.

Die Lenin-Partei war somit die einzige in Rußland, welche die wahren Interessen der Revolution in jener ersten Periode begriff, sie war ihr vorwärtstreiben-

8 [gemeint ist Kautsky]

9 [Sozialdemokratischer Politiker, 1919 Ministerpräsident der Weimarer Republik, siehe Wikipedia über [Philipp Scheidemann](#)]

10 [Dieser Absatz des Manuskripts fehlt in der Erstausgabe.]

des Element, als in diesem Sinne die einzige Partei, die wirklich sozialistische Politik trieb.

Dadurch erklärt sich auch, daß die Bolschewiki, im Beginn der Revolution eine von allen Seiten verfehnte, verleumdete und gehetzte Minderheit, in kürzester Zeit an die Spitze der Revolution geführt wurden und alle wirklichen Volksmassen: das städtische Proletariat, die Armee, das Bauerntum, sowie die revolutionären Elemente der Demokratie: den linken Flügel der Sozialisten-Revolutionäre unter ihrer Fahne sammeln konnten.

Die wirkliche Situation der russischen Revolution erschöpfte sich nach wenigen Monaten in der Alternative: Sieg der Konterrevolution oder Diktatur des Proletariats, Kaledin oder Lenin. Das war die objektive Lage, die sich in jeder Revolution sehr bald, nachdem der erste Rausch verflogen ist, ergibt und die sich in Rußland aus den konkreten brennenden Fragen nach dem Frieden und der Landfrage ergab, für die im Rahmen der „bürgerlichen“ Revolution keine Lösung vorhanden war.

Die russische Revolution hat hier nur bestätigt die Grundlehre jeder großen Revolution, deren Lebens-gesetz lautet: entweder muß sie sehr rasch und entschlossen vorwärts stürmen, mit eiserner Hand alle Hindernisse niederwerfen und ihre Ziele immer weiter stecken oder sie wird sehr bald hinter ihren schwächeren Ausgangspunkt zurückgeworfen und von der Konterrevolution erdrückt. Ein Stillstehen, ein Trippeln auf demselben Fleck, ein Selbstbescheiden mit dem ersten einmal erreichten Ziel gibt es in der Revolution nicht. Und wer diese hausbackenen Weisheiten aus den parlamentarischen Froschmäusekriegen auf die revolutionäre Taktik übertragen will, zeigt nur, daß ihm die Psychologie, das Lebensgesetz selbst der Revolution ebenso fremd wie alle historische Erfahrung ein Buch mit sieben Siegeln ist. [78]

Der Verlauf der englischen Revolution seit ihrem Ausbruch 1642. Wie die Logik der Dinge dazu trieb, daß erst die schwächlichen Schwankungen der Presbyterianer, der zaudernde Krieg gegen die royalistische Armee, in dem die presbyterianischen Häupter einer entscheidenden Schlacht und einem Siege über Karl I. geflissentlich auswichen, es zur unabweisbaren Notwendigkeit machte, daß die Independenten sie aus dem Parlament vertrieben und die Gewalt an sich rissen. Und ebenso war es weiter innerhalb des Independenten-Heeres die untere kleinbürgerliche Masse der Soldaten, die Lilburnschen „Gleichmacher“, die die Stoßkraft der ganzen Independentenbewegung bildeten, sowie endlich die proletarischen Elemente der Soldatenmasse, die am weitesten gehenden sozialumstürzlerischen Elemente, · die in der Digger-Bewegung<sup>11</sup> ihren Ausdruck fanden, ihrerseits den Sauerteig der demokratischen „Gleichmacher“-Partei darstellten. [79]

11 [Christlich-frühkommunistische Bewegung, siehe Wikipedia über die [Diggers](#)]

Ohne die geistige Wirkung der revolutionären proletarischen Elemente auf die Soldatenmasse, ohne den Druck der demokratischen Soldatenmasse auf die bürgerliche Oberschicht der Independentenpartei wäre es weder zur „Reinigung“ des langen Parlaments von den Presbyterianern noch zur siegreichen Beendigung des Krieges mit dem Heer der Kavaliers und mit den Schotten, noch zum Prozeß und zur Hinrichtung Karl I., noch zur Abschaffung der Lordskammer und zur Proklamierung der Republik gekommen.

Wie war es in der großen französischen Revolution? Die Machtergreifung der Jakobiner erwies sich hier nach vierjährigem Kämpfen als das einzige Mittel, die Errungenschaften der Revolution zu retten, die Republik zu verwirklichen, den Feudalismus zu zerschmettern, die revolutionäre Verteidigung nach innen wie nach außen zu organisieren, die Konspirationen der Konterrevolution zu erdrücken, die revolutionäre Welle aus Frankreich über ganz Europa zu verbreiten.

Kautsky und seine russischen Gesinnungsgenossen, die der russischen Revolution ihren „bürgerlichen Charakter“ der ersten Phase bewahrt wissen wollten, sind ein genaues Gegenstück zu jenen deutschen und englischen Liberalen des vorigen Jahrhunderts, die in der großen französischen Revolution die bekannten zwei Perioden unterschieden: die „gute“ Revolution der ersten girondistischen Phase und die „schlechte“ seit dem jakobinischen Umsturz. Die liberale Seichtheit der Geschichtsauffassung brauchte natürlich nicht zu begreifen, daß ohne den Umsturz der „maßlosen“ Jakobiner auch die ersten zaghaften und halben Errungenschaften der girondistischen Phase alsbald unter den Trümmern der Revolution begraben worden wären, daß die wirkliche Alternative zu der Jakobiner-Diktatur, wie sie der eherne Gang der geschichtlichen Entwicklung im Jahre 1793 stellte, nicht „gemäßigte“ Demokratie war, sondern — Restauration der Bourbonen! Der „goldene Mittelweg“ läßt sich eben in keiner Revolution aufrechterhalten, ihr Naturgesetz fordert eine rasche Entscheidung: entweder wird die Lokomotive Volldampf den geschichtlichen Anstieg bis zum äußersten Punkt vorangetrieben, oder sie rollt durch die eigene Schwerkraft wieder in die Ausgangsniederung zurück und reißt diejenigen, die sie auf halbem Wege mit ihren schwachen Kräften aufhalten wollen, rettungslos in den Abgrund mit. [80]

Dadurch erklärt sich, daß in jeder Revolution nur diejenige Partei die Führung und die Macht an sich zu reißen vermag, die den Mut hat, die vorwärtstreibende Parole auszugeben und alle Konsequenzen daraus zu ziehen. Daraus erklärt sich die klägliche Rolle der russischen Menschewiki, der Dan, Zereteli<sup>12</sup> u. a., die, anfänglich von ungeheurem Einfluß auf die Massen, nach längerem Hin- und Herpendeln, nachdem sie sich gegen die Übernahme der Macht und Verantwortung mit Händen und Füßen gesträubt hatten, ruhmlos [81]

12 [Führender Menschewik, siehe Wikipedia über [Irakli Zereteli](#)]



von der Bühne weggefeht worden sind.

Die Lenin-Partei war die einzige, die das Gebot und die Pflicht einer wirklich revolutionären Partei begriff, die durch die Losung: alle Macht in die Hände des Proletariats und des Bauerntums, den Fortgang der Revolution gesichert hat.

Damit haben die Bolschewiki die berühmte Frage nach der „Mehrheit des Volkes“ gelöst, die den deutschen Sozialdemokraten seit jeher wie ein Alp auf der Brust liegt. Als eingefleischte Zöglinge des parlamentarischen Kretinismus übertragen sie auf die Revolution einfach die hausbackene Weisheit der parlamentarischen Kinderstube: um etwas durchzusetzen, müsse man erst die Mehrheit haben. Also auch in der Revolution: zuerst werden wir eine „Mehrheit“. Die wirkliche Dialektik der Revolutionen stellt aber diese parlamentarische Maulwurfsweisheit auf den Kopf: nicht durch Mehrheit zur revolutionären Taktik, sondern durch revolutionäre Taktik zur Mehrheit geht der Weg. Nur eine Partei, die zu führen, d. h. vorwärtszutreiben versteht, erwirbt sich im Sturm die Anhängerschaft. Die Entschlossenheit, mit der Lenin und Genossen im entscheidenden Moment die einzige vorwärtstreibende Losung ausgegeben haben: die ganze Macht in die Hände des Proletariats und der Bauern, hat sie fast über Nacht aus einer verfolgten, verleumdeten Minderheit, deren Führer sich wie Marat in den Kellern verstecken mußten, zur absoluten Herrin der Situation gemacht.<sup>13</sup>

Die Bolschewiki haben auch sofort als Zweck dieser Machtergreifung das ganze und weitgehendste revolutionäre Programm aufgestellt: nicht etwa Sicherung der bürgerlichen Demokratie, sondern Diktatur des Proletariats zum Zwecke der Verwirklichung des Sozialismus. Sie haben sich damit das unvergängliche geschichtliche Verdienst erworben, zum ersten Mal die Endziele des Sozialismus als unmittelbares Programm der praktischen Politik zu proklamieren.

Was eine Partei in geschichtlicher Stunde an Mut, Tatkraft, revolutionären Weitblick und Konsequenz aufzubringen vermag, das haben die Lenin, Trotzki und Genossen vollauf geleistet. Die ganze revolutionäre Ehre und Aktionsfähigkeit, die der Sozialdemokratie im Westen gebrach, war in den Bolschewiki vertreten. Ihr Oktoberaufstand war nicht nur eine tatsächliche Rettung für die russische Revolution, sondern auch eine Ehrenrettung des internationalen Sozialismus.

---

13 [Dieser Absatz des Manuskripts fehlt in der Erstausgabe.]

## III.

Die Bolschewiki sind die historischen Erben der englischen Gleichmacher und der französischen Jakobiner. · Aber die konkrete Aufgabe, die ihnen [82] in der russischen Revolution nach der Machtergreifung zugefallen ist, war unvergleichlich schwieriger als diejenige ihrer geschichtlichen Vorgänger. (Bedeutung der Agrarfrage. Schon 1905. Dann in der 3. Duma die rechten Bauern! Bauernfrage und Verteidigung, Armee.)<sup>14</sup> Gewiß war die Losung der unmittelbaren sofortigen Ergreifung und Aufteilung des Grund und Bodens durch die Bauern die kürzeste, einfachste und lapidarste Formel, um zweierlei zu erreichen: den Großgrundbesitz zu zertrümmern und die Bauern sofort an die revolutionäre Regierung zu fesseln. Als politische Maßnahme zur Befestigung der proletarisch-sozialistischen Regierung war dies eine vorzügliche Taktik. Sie hatte aber leider sehr ihre zwei Seiten und die Kehrseite bestand darin, daß die unmittelbare Landergreifung durch die Bauern mit sozialistischer Wirtschaft meist garnichts gemein hat.

Die sozialistische Umgestaltung der Wirtschaftsverhältnisse setzt in Bezug auf die Agrarverhältnisse zweierlei voraus. — Zunächst die Nationalisierung gerade des Großgrundbesitzes als der technisch fortschrittlichsten Konzentration der agrarischen Produktionsmittel und Methoden, die allein zum Ausgangspunkt der sozialistischen Wirtschaftsweise auf dem Lande dienen kann. Wenn man natürlich dem Kleinbauern seine Parzelle nicht wegzunehmen braucht und es ihm ruhig anheimstellen kann, sich durch Vorteile des gesellschaftlichen Betriebes freiwillig zuerst für den genossenschaftlichen Zusammenschluß und schließlich · für die Einordnung in den sozialen Gesamt- [83] betrieb gewinnen zu lassen, so muß jede sozialistische Wirtschaftsreform auf dem Lande selbstverständlich mit dem Groß- und Mittelgrundbesitz anfangen. Sie muß hier das Eigentumsrecht vor allem auf die Nation oder, was bei sozialistischer Regierung dasselbe ist, wenn man will, auf den Staat übertragen; denn nur dies gewährt die Möglichkeit, die landwirtschaftliche Produktion nach zusammenhängenden großen sozialistischen Gesichtspunkten zu organisieren.

Zweitens aber ist eine der Voraussetzungen dieser Umgestaltung, daß die Trennung der Landwirtschaft von der Industrie, dieser charakteristische Zug der bürgerlichen Gesellschaft, aufgehoben wird, um einer gegenseitigen Durchdringung und Verschmelzung beider, einer Ausgestaltung sowohl der Agrar- wie der Industrieproduktion nach einheitlichen Gesichtspunkten Platz zu machen. Wie im einzelnen die praktische Bewirtschaftung sein mag: ob durch städtische Gemeinden, wie die einen vorschlagen, oder vom staatlichen Zentrum aus, — auf jeden Fall ist Voraussetzung eine einheitlich durchgeführte

---

14 [Notiz Rosa Luxemburgs am oberen Rand des Manuskripts.]

vom Zentrum aus eingeleitete Reform und als ihre Voraussetzung Nationalisierung des Grund und Bodens. Nationalisierung des großen und mittleren Grundbesitzes, Vereinigung der Industrie und der Landwirtschaft, das sind zwei grundlegende Gesichtspunkte jeder sozialistischen Wirtschaftsreform, ohne die es keinen Sozialismus gibt.

Daß die Sowjet-Regierung in Rußland diese gewaltigen Reformen nicht durchgeführt hat, — wer kann · ihr das zum Vorwurf machen! Es wäre ein [84] übler Spaß, von Lenin und Genossen zu verlangen oder zu erwarten, daß sie in der kurzen Zeit ihrer Herrschaft, mitten im reißenden Strudel der inneren und äußeren Kämpfe, von zahllosen Feinden und Widerständen ringsum bedrängt, eine der schwierigsten, ja, wir können ruhig sagen: die schwierigste Aufgabe der sozialistischen Umwälzung lösen oder auch nur in Angriff nehmen sollten! Wir werden uns, einmal zur Macht gelangt, auch im Westen und unter den günstigsten Bedingungen an dieser harten Nuß manchen Zahn ausbrechen, ehe wir nur aus den gröbsten der tausend komplizierten Schwierigkeiten dieser Riesenaufgabe heraus sind!

Eine sozialistische Regierung, die zur Macht gelangt ist, muß aber auf jeden Fall eins tun: Maßnahmen ergreifen, die in der *Richtung* auf jene grundlegenden Voraussetzungen einer späteren sozialistischen Reform der Agrarverhältnisse liegen, sie muß zum mindesten alles vermeiden, was ihr den Weg zu jenen Maßnahmen verrammelt.

Die Parole nun, die von den Bolschewiki herausgegeben wurde: sofortige Besitzergreifung und Aufteilung des Grund und Bodens durch die Bauern, mußte geradezu nach der entgegengesetzten Richtung wirken. Sie ist nicht nur keine sozialistische Maßnahme, sondern sie schneidet den Weg zu einer solchen ab, sie türmt vor der Umgestaltung der Agrarverhältnisse im sozialistischen Sinne unüberwindliche Schwierigkeiten auf.

· Die Besitzergreifung der Ländereien durch die Bauern auf die kurze [85] und lapidare Parole Lenins und seiner Freunde hin: Geht und nehmet euch das Land! führte einfach zur plötzlichen chaotischen Überführung des Großgrundbesitzes in bäuerlichen Grundbesitz. Was geschaffen wurde, ist nicht gesellschaftliches Eigentum, sondern neues Privateigentum, und zwar Zerschlagung des großen Eigentums in mittleren und kleineren Besitz, des relativ fortgeschrittenen Großbetriebes in primitiven Kleinbetrieb, der technisch mit den Mitteln aus der Zeit der Pharaonen arbeitet. Nicht genug: durch diese Maßnahme und die chaotische, rein willkürliche Art ihrer Ausführung wurden die Eigentumsunterschiede auf dem Lande nicht beseitigt, sondern nur verschärft. Obwohl die Bolschewiki die Bauernschaft aufforderten, Bauerncomités zu bilden, um die Besitzergreifung der adeligen Ländereien irgendwie zu einer Kollektivaktion zu machen, so ist es klar, daß dieser allgemeine Rat an der wirklichen Praxis und den wirklichen Machtverhältnissen auf dem

Lande nichts zu ändern vermochte. Ob mit oder ohne Comités, sind die reichen Bauern und Wucherer, welche die Dorfbourgeoisie bilden und in jedem russischen Dorf die tatsächliche lokale Macht in ihren Händen haben, sicher die Hauptnutznießer der Agrarrevolution geworden. Unbesehen kann jeder sich an den Fingern abzählen, daß im Ergebnis der Aufteilung des Landes die soziale und wirtschaftliche Ungleichheit im Schoße des Bauerntums nicht beseitigt, sondern nur gesteigert, die Klassengegensätze dort verschärft worden [86] sind. Diese Machtverschiebung hat aber zu *Ungunsten* der proletarischen und sozialistischen Interessen stattgefunden.

Lenins Rede über notwendige Zentralisation in der Industrie, Nationalisierung der Banken, des Handels und der Industrie. Warum nicht des Grund und Bodens? Hier im Gegenteil, Dezentralisation und Privateigentum.

Lenins eigenes Agrarprogramm vor der Revolution war anders. Die Lösung übernommen von den vielgeschmähten Sozialisten-Revolutionären oder richtiger: von der spontanen Bewegung der Bauernschaft.

Um sozialistische Grundsätze in die Agrarverhältnisse einzuführen, suchte die Sowjetregierung nunmehr aus Proletariern — meist städtischen, arbeitslosen Elementen — Agrarkommunen zu schaffen. Allein es läßt sich leicht im voraus erraten, daß die Ergebnisse dieser Anstrengungen, gemessen an dem ganzen Umfang der Agrarverhältnisse, nur verschwindend winzig bleiben mußten und für die Beurteilung der Frage gar nicht in Betracht fallen. (Getreidemonopol mit Prämien. Jetzt post festum wollen sie den Klassenkampf ins Dorf hineintragen!)<sup>15</sup> (Nachdem man den Großgrundbesitz, den geeignetsten Ansatzpunkt für die sozialistische Wirtschaft, in Kleinbetrieb zerschlagen, sucht man jetzt aus kleinen Anfängen kommunistische Musterbetriebe aufzubauen.) Unter den gegebenen Verhältnissen beanspruchen diese Kommunen nur den Wert eines Experiments, nicht einer umfassenden sozialen Reform.<sup>16</sup>

Früher stand einer sozialistischen Reform auf dem Lande allenfalls der Widerstand einer kleinen Kaste adeliger und kapitalistischer Großgrundbesitzer sowie eine kleine Minderheit der reichen Dorfbourgeoisie entgegen, deren Expropriation durch eine revolutionäre Volksmasse ein Kinderspiel ist. Jetzt, nach der „Besitzergreifung“ steht als Feind jeder sozialistischen Vergesellschaftung der Landwirtschaft eine enorm angewachsene und starke Masse des besitzenden Bauerntums entgegen, das sein neuerworbenes Eigentum gegen alle sozialistischen Attentate mit Zähnen und mit Nägeln verteidigen wird. Jetzt ist die Frage der künftigen Sozialisierung der Landwirtschaft, also der Produktion überhaupt in Rußland, zur Gegensatz- und Kampffrage zwischen dem städtischen Proletariat und der Bauernmasse geworden. Wie scharf der Gegensatz schon jetzt geworden ist, beweist der Boykott der Bauern

15 [Notiz Rosa Luxemburgs am linken Rand.]

16 [Die letzten drei Absätze des Manuskripts fehlen in der Erstausgabe.]

den Städten gegenüber, denen sie die Lebensmittel vorenthalten, um damit Wuchergeschäfte zu machen, genau wie die preußischen Junker. Der französische Parzellenbauer war zum tapfersten Verteidiger der großen französischen Revolution geworden, die ihn mit dem konfiszierten Land der Emigranten ausgestattet hatte. Er trug als napoleonischer Soldat die Fahne Frankreichs zum Siege, durchquerte ganz Europa und zertrümmerte den Feudalismus in einem Lande nach dem anderen. Lenin und seine Freunde mochten eine ähnliche Wirkung von ihrer Agrarparole erwartet haben. Indes der russische Bauer hat, nachdem er vom Lande auf eigene Faust Besitz ergriffen, nicht im Traume daran gedacht, Rußland und die Revolution, der er das Land verdankte, zu verteidigen. Er verbiß sich in seinen neuen Besitz und überließ die Revolution ihren Feinden, den Staat dem Zerfall, die städtische Bevölkerung dem Hunger. [87]

Die Lenin'sche Agrarreform hat dem Sozialismus auf dem Lande eine neue mächtige Volksschicht von Feinden geschaffen, deren Widerstand viel gefährlicher und zäher sein wird als es derjenige der adeligen Großgrundbesitzer war.

Daß sich die militärische Niederlage in den Zusammenbruch und Zerfall Rußlands verwandelte, dafür haben die Bolschewiki einen Teil der Schuld. Diese objektiven Schwierigkeiten der Lage haben sich die Bolschewiki aber selbst in hohem Maße verschärft durch eine Parole, die sie in den Vordergrund ihrer Politik geschoben haben: das sogenannte Selbstbestimmungsrecht der Nationen oder was unter dieser Phrase in Wirklichkeit steckte: den staatlichen Zerfall Rußlands. Die mit doktrinärer Hartnäckigkeit immer wieder proklamierte Formel von dem Recht der verschiedenen Nationalitäten des Russischen Reichs, ihre Schicksale selbständig zu bestimmen „bis einschließlich der staatlichen Lostrennung von Rußland“, war ein besonderer Schlachtruf Lenins und Genossen während ihrer Opposition gegen den Miljukowschen wie gegen den Kerenskischen<sup>17</sup> Imperialismus, sie bildete die Achse ihrer inneren Politik nach dem Oktoberumschwung und sie bildete die ganze Plattform der Bolschewiki in Brest-Litowsk<sup>18</sup>, ihre einzige Waffe, die sie der Machtstellung des deutschen Imperialismus entgegenzustellen hatten. [88]

Zunächst frappiert an der Hartnäckigkeit und starren Konsequenz, mit der Lenin und Genossen an dieser Parole festhielten, daß sie sowohl in krassem Widerspruch zu ihrem sonstigen ausgesprochenen Zentralismus der Politik wie auch zu der Haltung steht, die sie den sonstigen demokratischen Grundsätzen gegenüber eingenommen haben. Während sie gegenüber der konstituierenden Versammlung, dem allgemeinen Wahlrecht, der Preß- und Versammlungsfreiheit, kurz den ganzen Apparat der demokratischen Grund-

17 [Vorsitzender der Übergangsregierung von Juli 1917 bis zur Oktoberrevolution, siehe Wikipedia über [Alexander Kerenski](#)]

18 [Friedensverhandlungen der Bolschewiki mit den Mittelmächten 1918, siehe Wikipedia über den [Friedensvertrag von Brest-Litowsk](#)]

freiheiten der Volksmassen, die alle zusammen das „Selbstbestimmungsrecht“ in Rußland selbst bildeten, eine sehr kühle Geringschätzung an den Tag legten, behandelten sie das Selbstbestimmungsrecht der Nationen als ein Kleinod der demokratischen Politik, dem zuliebe alle praktischen Gesichtspunkte der realen Kritik zu schweigen hätten. Während sie sich von der Volksabstimmung zur konstituierenden Versammlung in Rußland, einer Volksabstimmung auf Grund des demokratischsten Wahlrechts der Welt und in voller Freiheit einer Volksrepublik, nicht im geringsten hatten imponieren lassen und vor sehr nüchternen, kritischen Erwägungen ihre Resultate einfach für null und nichtig erklärten, · verfochten sie in Brest die „Volksabstimmung“ der fremden Nationen Rußlands über ihre staatliche Zugehörigkeit als das wahre Palladium jeglicher Freiheit und Demokratie, unverfälschte Quintessenzen des Völkerwillens und als die höchste entscheidende Instanz in Fragen des politischen Schicksals der Nationen. [89]

Der Widerspruch, der hier klappt, ist umso unverständlicher, als es sich bei den demokratischen Formen des politischen Lebens in jedem Lande, wie wir das noch weiter sehen werden, tatsächlich um höchst wertvolle, ja unentbehrliche Grundlagen der sozialistischen Politik handelt, während das famose „Selbstbestimmungsrecht der Nationen“ nichts als hohle kleinbürgerliche Phraseologie und Humbug ist.

In der Tat, was soll dieses Recht bedeuten? Es gehört zum ABC der sozialistischen Politik, daß sie wie jede Art Unterdrückung so auch die einer Nation durch die andere bekämpft.

Wenn trotz alledem sonst so nüchterne und kritische Politiker wie Lenin und Trotzki mit ihren Freunden, die für jede Art utopische Phraseologie wie Abrüstung, Völkerbund usw. nur ein ironisches Achselzucken haben, diesmal eine hohle Phrase von genau derselben Kategorie geradezu zu ihrem Steckenpferd machten, so geschah es, wie es uns scheint, aus einer Art Opportunitätspolitik. Lenin und Genossen rechneten offenbar darauf, daß es kein sichereres Mittel gäbe, die vielen fremden Nationalitäten im Schoße des russischen Reiches an · die Sache der Revolution, an die Sache des sozialistischen Proletariats zu fesseln, als wenn man ihnen im Namen der Revolution und des Sozialismus die äußerste unbeschränkste Freiheit gewährte, über ihre Schicksale zu verfügen. Es war dies eine Analogie zu der Politik der Bolschewiki den russischen Bauern gegenüber, deren Landhunger die Parole der direkten Besitzergreifung des adeligen Grund und Bodens befriedigt und die dadurch an die Fahne der Revolution und der proletarischen Regierung gefesselt werden sollten. In beiden Fällen ist die Berechnung leider gänzlich fehlgeschlagen. Während Lenin und Genossen offenbar erwarteten, daß sie als Verfechter der nationalen Freiheit und zwar „bis zur staatlichen Absonderung“, Finnland, die Ukraine, Polen, Litauen, die Balkanländer, die Kaukasier usw. zu ebenso vielen [90]

treuen Verbündeten der russischen Revolution machen würden, erlebten wir das umgekehrte Schauspiel: eine nach der anderen von diesen „Nationen“ benutzte die frisch geschenkte Freiheit dazu, sich als Todfeindin der russischen Revolution gegen sie mit dem deutschen Imperialismus zu verbünden und unter seinem Schutze die Fahne der Konterrevolution nach Rußland selbst zu tragen. Das Zwischenspiel mit der Ukraine in Brest<sup>19</sup>, das eine entscheidende Wendung jener Verhandlungen und der ganzen inner- und außenpolitischen Situationen der Bolschewiki herbeigeführt hatte, ist dafür ein Musterbeispiel. Das Verhalten Finnlands, Polens, Litauens, der Baltenländer, der Nationen des Kaukasus · zeigt überzeugendster Weise, daß wir hier nicht etwa mit einer zufälligen Ausnahme, sondern mit einer typischen Erscheinung zu tun haben. [91]

Freilich, es sind in allen diesen Fällen in Wirklichkeit nicht die „Nationen“, die jene reaktionäre Politik betätigten, sondern nur die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Klassen, die im schärfsten Gegensatz zu den eigenen proletarischen Massen das „nationale Selbstbestimmungsrecht“ zu einem Werkzeug ihrer konterrevolutionären Klassenpolitik verkehrten. Aber — damit kommen wir gerade zum Knotenpunkt der Frage — darin liegt eben der utopisch-kleinbürgerliche Charakter dieser nationalistischen Phrase, daß sie in der rauen Wirklichkeit der Klassengesellschaft, zumal in der Zeit aufs äußerste verschärfter Gegensätze, sich einfach in ein Mittel der bürgerlichen Klassenherrschaft verwandelt. Die Bolschewiki sollten zu ihrem und der Revolution größten Schaden darüber belehrt werden, daß es eben unter der Herrschaft des Kapitalismus keine Selbstbestimmung der Nation gibt, daß sich in einer Klassengesellschaft jede Klasse der Nation anders „selbstbestimmen“ strebt und daß für die bürgerlichen Klassen die Gesichtspunkte der nationalen Freiheit hinter denen der Klassenherrschaft völlig zurücktreten. Das finnische Bürgertum wie das ukrainische Kleinbürgertum waren darin vollkommen einig, die deutsche Gewaltherrschaft der nationalen Freiheit vorzuziehen, wenn diese mit den Gefahren des „Bolschewismus“ verbunden werden sollte.

· Die Hoffnung, diese realen Klassenverhältnisse etwa durch „Volksabstimmungen“, um die sich alles in Brest drehte, in ihr Gegenteil umzukehren und im Vertrauen auf die revolutionäre Volksmasse ein Mehrheitsvotum für den Zusammenschluß mit der russischen Revolution zu erzielen, war, wenn sie von Lenin-Trotsky ernst gemeint war, ein unbegreiflicher Optimismus, und wenn sie nur ein taktischer Florettstoß im Duell mit der deutschen Gewaltpolitik sein sollte, ein gefährliches Spiel mit dem Feuer. Auch ohne die deutsche militärische Okkupation hätte die famose „Volksabstimmung“, wäre es in den Randländern zu einer solchen gekommen, bei der geistigen Verfassung [92]

19 [Gemeint ist der Separatfrieden der Ukrainischen Volksrepublik im Februar 1918 mit den Mittelmächten, siehe Wikipedia über den sogenannten [Brotfrieden](#)]

der Bauernmasse und großer Schichten noch indifferenter Proletarier, bei der reaktionären Tendenz des Kleinbürgertums und den tausend Mitteln der Beeinflussung der Abstimmung durch die Bourgeoisie, mit aller Wahrscheinlichkeit allenthalben ein Resultat ergeben, an dem die Bolschewiki wenig Freude erlebt hätten. Kann es doch in Sachen dieser Volksabstimmungen über die nationale Frage als unverbrüchliche Regel gelten, daß die herrschenden Klassen sie entweder, wo ihnen eine solche nicht in den Kram paßt, zu verhindern wissen oder, wo sie etwa zustande käme, ihre Resultate durch all die Mittel und Mittelchen zu beeinflussen wüßten, die es auch bewirken, daß wir auf dem Wege von Volksabstimmungen keinen Sozialismus einführen können.

· Daß überhaupt die Frage der nationalen Bestrebungen und Sondertendenzen mitten in die revolutionären Kämpfe hineingeworfen, ja, durch den Brester Frieden in den Vordergrund geschoben und gar zum Schibboleth der sozialistischen und revolutionären Politik gestempelt wurde, hat die größte Verwirrung in die Reihen des Sozialismus getragen und die Position des Proletariats gerade in den Randländern erschüttert. In Finnland hatte das sozialistische Proletariat, solange es als ein Teil der geschlossenen revolutionären Phalanx Rußlands kämpfte, bereits eine beherrschende Machtstellung; es besaß die Mehrheit im Landtag, in der Armee, es hatte die Bourgeoisie völlig zur Ohnmacht herabgedrückt, und war der Herr der Situation im Lande. Die russische Ukraine war zu Beginn des Jahrhunderts, als die Narreteien des „ukrainischen Nationalismus“ mit den Karbowentzen und den „Universals“ und das Steckenpferd Lenins von einer „selbständigen Ukraine“ noch nicht erfunden waren, die Hochburg der russischen revolutionären Bewegung gewesen. Von dort aus, aus Rostow, aus Odessa, aus dem Donez-Gebiete flössen die ersten Lavaströme der Revolution (schon um das Jahr 1902–04) und entzündeten ganz Südrußland zu einem Flammenmeer, so den Ausbruch von 1905 vorbereitend; dasselbe wiederholte sich in der jetzigen Revolution, in der das südrussische Proletariat die Elitetruppen der proletarischen Phalanx stellte. Polen und die Baltenländer waren seit 1905 die mächtigsten und zuverlässigsten Herde der Revolution, [94] in denen das sozialistische Proletariat eine hervorragende Rolle spielte.

Wie kommt es, daß in allen diesen Ländern plötzlich die Konterrevolution triumphiert? Die nationalistische Bewegung hat eben das Proletariat dadurch, daß sie es von Rußland losgerissen hat, gelähmt und der nationalen Bourgeoisie in den Randländern ausgeliefert. Statt gerade im Geiste der neuen internationalen Klassenpolitik, die sie sonst vertraten, die kompakteste Zusammenfassung der revolutionären Kräfte auf dem ganzen Gebiete des Reiches anzustreben, die Integrität des russischen Reiches als Revolutionsgebiet mit Zähnen und Nägeln zu verteidigen, die Zusammengehörigkeit und Unzertrennlichkeit der Proletarier aller Nationen im Bereiche der russischen Revolution als oberstes Gebot der Politik allen nationalistischen Sonderbe-



strebungen entgegenzustellen, haben die Bolschewiki durch die dröhnende nationalistische Phraseologie von dem „Selbstbestimmungsrecht bis zur staatlichen Lostrennung“ gerade umgekehrt der Bourgeoisie in allen Randländern den erwünschtesten, glänzendsten Vorwand, geradezu das Banner für ihre konterrevolutionären Bestrebungen geliefert. Statt die Proletarier in den Randländern vor jeglichem Separatismus als vor rein bürgerlichem Fallstrick zu warnen, haben sie vielmehr die Massen in allen Randländern durch ihre Parole verwirrt und der Demagogie der bürgerlichen Klassen ausgeliefert. Sie haben durch diese Forderung des Nationalismus den Zerfall Rußlands selbst herbeigeführt, · vorbereitet und so den eigenen Feinden das Messer in die Hand gedrückt, das sie der russischen Revolution in Herz stoßen sollten. [95]

Freilich, ohne die Hilfe des deutschen Imperialismus, ohne „die deutschen Gewehrkolben in deutschen Fäusten“, wie die „Neue Zeit“ Kautskys schrieb, wären die Lubinskys<sup>20</sup> und die anderen Schufterles der Ukraine sowie die Erichs<sup>21</sup> und Mannerheims<sup>22</sup> in Finnland und die baltischen Barone mit den sozialistischen Proletariernmassen ihrer Länder nimmermehr fertig geworden. Aber der nationale Separatismus war das trojanische Pferd, in dem die deutschen „Genossen“ mit Bajonetten in den Fäusten in all jene Länder eingezogen kamen. Die realen Klassengegensätze und die militärischen Machtverhältnisse haben die Intervention Deutschlands herbeigeführt. Aber die Bolschewiki haben die Ideologie geliefert, die diesen Feldzug der Konterrevolution maskiert hatte, sie haben die Position der Bourgeoisie gestärkt und die der Proletarier geschwächt. Der beste Beweis ist die Ukraine, die eine so fatale Polle in den Geschicken der russischen Revolution spielen sollte. Der ukrainische Nationalismus war in Rußland ganz anders als etwa der tschechische, polnische oder finnische, nichts als eine einfache Schrulle, eine Fatzkerei von ein paar Dutzend kleinbürgerlichen Intelligenzlern, ohne die geringsten Wurzeln in den wirtschaftlichen, politischen oder geistigen Verhältnissen des Landes, ohne jegliche historische Tradition, da die Ukraine niemals eine Nation oder einen Staat gebildet · hatte, ohne irgendeine nationale Kultur, außer der reaktionär-romantischen Gedichten Schewtschenkos<sup>23</sup>. Es ist förmlich, als wenn eines schönen Morgens die von der Wasserkante auf den Fritz Reuter<sup>24</sup> hin eine neue plattdeutsche Nation und Staat gründen wollten. Und diese lächerliche Posse von ein paar Universitätsprofessoren und Studenten bauschten Lenin und Genossen durch ihre doktrinäre Agitation mit dem „Selbstbestimmungs-

20 [Sevriuk Lubinsky, ukrainischer Politiker, verhandelte 1918 mit den Bolschewiki über die Unabhängigkeit der Ukraine]

21 [Finnischer Politiker, siehe Wikipedia über [Rafael Waldemar Erich](#)]

22 [Finnischer Militär, verantwortlich für den weißen Terror nach dem Zusammenbruch des „roten Finnlands“ 1918, siehe Wikipedia über [Carl Gustaf Emil Mannerheim](#)]

23 [Ukrainischer Lyriker, siehe Wikipedia über [Taras Schewtschenko](#)]

24 [Niederdeutscher Dichter, siehe Wikipedia über [Fritz Reuter](#)]

recht bis einschließlich usw.“ künstlich zu einem politischen Faktor auf. Sie verliehen der anfänglichen Posse eine Wichtigkeit, bis die Posse zum blutigsten Ernst wurde: nämlich nicht zu einer ernsten nationalen Bewegung, für die es nach wie vor gar keine Wurzeln gibt, sondern zum Aushängeschild und zur Sammelfahne der Konterrevolution! Aus diesem Windei krochen in Brest die deutschen Bajonette.<sup>25</sup>

Diese Phrasen haben in der Geschichte der Klassenkämpfe zu Zeiten eine sehr reale Bedeutung. Es ist das fatale Los des Sozialismus, daß er in diesem Weltkrieg dazu ausersehen war, ideologische Vorwände für die konterrevolutionäre Politik zu liefern. Die deutsche Sozialdemokratie beeilte sich beim Ausbruch des Krieges, den Raubzug des deutschen Imperialismus mit einem ideologischen Schild aus der Rumpelkammer des Marxismus zu schmücken, indem sie ihn für den von unseren Altmeistern herbeigesehnten Befreierfeldzug gegen den russischen Zarismus erklärte. Den Antipoden der Regierungssozialisten, den Bolschewiki, war es beschieden, mit der Phrase von der Selbstbestimmung der Nationen Wasser auf die Mühle der Konterrevolution zu liefern und damit eine Ideologie nicht nur für die Erdrosselung der russischen Revolution selbst, sondern für die geplante konterrevolutionäre Liquidierung des ganzen Weltkrieges zu liefern. Wir haben allen Grund, uns die Politik der Bolschewiki in dieser Hinsicht sehr gründlich anzusehen. Das „Selbstbestimmungsrecht der Nationen“, verkoppelt mit dem Völkerbund und der Abrüstung von Wilsons Gnaden, bildet den Schlachtruf, unter dem sich die bevorstehende Auseinandersetzung des internationalen Sozialismus mit der bürgerlichen Welt abspielen wird. · Es liegt klar zu Tage, daß die Phrase von [97] der Selbstbestimmung und die ganze nationale Bewegung, die gegenwärtig die größte Gefahr für den internationalen Sozialismus bildet, gerade durch die russische Revolution und die Brester Verhandlungen eine außerordentliche Stärkung erfahren haben. Wir werden uns mit dieser Plattform noch eingehend zu befassen haben. Die tragischen Schicksale dieser Phraseologie in der russischen Revolution, in deren Stacheln sich die Bolschewiki verfangen und blutig ritzen sollten, muß dem internationalen Proletariat als warnendes Exempel dienen.

---

25 [Dieser letzte Passus ist in der Erstausgabe ab Seite 96 oben gekürzt. Dort heißt es nur: „... außer der reaktionär-romantischer Gedichte, und war nicht imstande, ein politisches Gebilde zu werden ohne das Taufgeschenk des ‚Selbstbestimmungsrecht der Völker‘.“]

Nun folgte aus alledem die Diktatur Deutschlands. Vom Brester Frieden bis zum „Zusatzvertrag“<sup>26</sup>! Die 200 Sühneopfer in Moskau<sup>27</sup>. Aus dieser Lage ergab sich der Terror und die Erdrückung der Demokratie.

#### IV.

Wir wollen dies an einigen Beispiele näher zu prüfen.

Eine hervorragende Rolle in der Politik der Bolschewiki spielte die bekannte Auflösung der konstituierenden Versammlung im November 1917. Diese Maßnahme war bestimmend für ihre weitere Position, sie war gewissermaßen der Wendepunkt ihrer Taktik. Es ist eine Tatsache, daß Lenin und Genossen bis zu ihrem Oktobersiege die Einberufung der Konstitutions-Versammlung stürmisch forderten, daß gerade die Ver-schleppungspolitik der Kerenski-Regierung in dieser Sache einen der Anklagepunkte der Bolschewiki gegen jene Regierung bildete und ihnen zu heftigsten Ausfällen Anlaß gab. Ja, Trotzki sagt in seinem interessanten Schriftchen „Von der Oktoberrevolution bis zum Brester Friedensvertrag“, der Oktoberumschwung sei geradezu „eine Rettung für die Konstituante“ gewesen, wie für die Revolution überhaupt. „Und als wir sagten,“ fährt er fort, „daß der Eingang zur konstituierenden Versammlung nicht über das Vorparlament Zeretellis, sondern über die Machtergreifung der Sowjets führe, waren wir vollkommen aufrichtig.“ [98]

Und nun war nach diesen Ankündigungen der erste Schritt Lenins nach der Oktoberrevolution — die Auseinandertreibung derselben konstituierenden Versammlung, zu der sie den Eingang bilden sollte. Welche Gründe konnten für eine so verblüffende Wendung maßgebend sein? Trotzki äußert sich darüber in der erwähnten Schrift ausführlich und wir wollen seine Argumente hierher setzen:

„Wenn die Monate, die der Oktoberrevolution vorangingen, eine Zeit der Linksverschiebung der Massen und des elementaren Zustroms der Arbeiter, Soldaten und Bauern zu den Bolschewiki waren, so drückte sich innerhalb der Partei der Sozialisten-Revolutionäre dieser Prozeß in der Verstärkung des linken Flügels auf Kosten des rechten aus. Aber immer noch dominierten in den

26 [Ergänzungsabkommen zum Friedensvertrag von Brest-Litowsk, in dem Sowjetrußland auf Estland, Livland und Georgien verzichtete und zur Zahlung von sechs Milliarden Goldmark verpflichtet wurde.]

27 [Die Bemerkung spielt an auf die Ermordung des deutschen Botschafters Mirbach-Harff durch Sozialrevolutionäre, ein Attentat, das der Startpunkt eines Aufstands gegen die Bolschewiki sein sollte. Angeblich seien 200 Sozialrevolutionäre bei der Niederschlagung des Aufstands erschossen worden, dies trifft jedoch nicht zu, siehe Wikipedia über den [Aufstand der Linken Sozialrevolutionäre](#).]

Parteilisten der Sozialisten-Revolutionäre zu drei Vierteln die alten Namen des rechten Flügels ...

[99]

Dazu kam noch der Umstand, daß die Wahlen selbst im Laufe der ersten Wochen nach dem Oktoberumsturz stattfanden. Die Nachricht von der Veränderung, die stattgefunden habe, verbreitete sich verhältnismäßig langsam, in konzentrischen Kreisen, von der Hauptstadt nach der Provinz und aus den Städten nach den Dörfern. Die Bauernmassen waren sich an vielen Orten recht wenig klar über das, was in Petrograd und Moskau vorging. Sie stimmten für ‚Land und Freiheit‘ und stimmten für ihre Vertreter in den Landkomitees, die meistens unter dem Banner der ‚Narodniki‘ standen. Damit aber stimmten sie für Kerenski und Awxentjew<sup>28</sup>, die dieses Landkomitee auflösten und deren Mitglieder verhaften ließen ... Dieser Sachverhalt ergibt eine klare Vorstellung, in welchem Maße die Konstituante hinter der Entwicklung des politischen Kampfes und den Parteigruppierungen zurückgeblieben war.“

Das alles ist ganz ausgezeichnet und sehr überzeugend. Nur muß man sich wundern, daß so kluge Leute wie Lenin und Trotzki nicht auf die nächstliegende Schlußfolgerung geraten sind, wie sich aus den obigen Tatsachen ergab. Da die konstituierende Versammlung lange vor dem entscheidenden Wendepunkt, dem Oktoberumschwung, gewählt und in ihrer Zusammensetzung das Bild der überholten Vergangenheit, nicht der neuen Sachlage spiegelte, so ergab sich · von selbst der Schluß, daß sie eben die verjährte, also totgeborene konstituierende Versammlung, kassierten und ungesäumt Neuwahlen zu einer neuen Konstituante ausschrieben! Sie wollten und durften die Geschichte der Revolution nicht einer Versammlung anvertrauen, die das gestrige Kerenskische Rußland, die Periode der Schwankungen und der Koalition mit der Bourgeoisie spiegelte. Wohlan, es blieb nur übrig, sofort an ihre Stelle eine aus dem erneuerten, weitergegangenen Rußland hervorgegangene Versammlung einzuberufen. [100]

Statt dessen schließt Trotzki aus der speziellen Unzulänglichkeit der im Oktober zusammengetretenen konstituierenden Versammlung auf die Ueberflüssigkeit jeder konstituierenden Versammlung, ja, er verallgemeinert sie zu der Untauglichkeit jeder aus den allgemeinen Volkswahlen hervorgangenen Volksvertretung während der Revolution überhaupt.

„Dank dem offenen und unmittelbaren Kampf um die Regierungsgewalt häufen die arbeitenden Massen in kürzester Zeit eine Menge

28 [Sozialrevolutionär, Innenminister der Provisorischen Regierung 1917, siehe Wikipedia über Nikolai Awksentjew]

politischer Erfahrung an und steigen in ihrer Entwicklung schnell von einer Stufe auf die andere. Der schwerfällige Mechanismus der demokratischen Institutionen kommt dieser Entwicklung umso weniger nach, je größer das Land und je unvollkommener sein technischer Apparat ist.“ (Trotzki S. 93).

Hier haben wir schon den „Mechanismus der demokratischen Institution überhaupt“. Demgegenüber ist zunächst hervorzuheben, daß in dieser [101] Einschätzung der Vertretungsinstitutionen eine etwas schematische, steife Auffassung zum Ausdruck kommt, der die historische Erfahrung gerade aller revolutionären Epochen nachdrücklich widerspricht. Nach Trotzki's Theorie widerspiegelt jede gewählte Versammlung ein für allemal nur die geistige Verfassung, politische Reife und Stimmung ihrer Wählerschaft just in dem Moment, wo sie zur Wahlurne schritt. Die demokratische Körperschaft ist demnach stets das Spiegelbild der Masse vom Wahltermin, gleichsam wie der Herschelsche<sup>29</sup> Sternhimmel uns stets die Weltkörper nicht wie sie sind zeigt, da wir auf sie blicken, sondern wie sie im Moment der Versendung ihrer Lichtboten aus unermeßlicher Weite zur Erde waren. Jeder lebendige geistige Zusammenhang zwischen den einmal Gewählten und der Wählerschaft, jede dauernde Wechselwirkung zwischen beiden wird hier geleugnet.

Wie sehr widerspricht dem alle geschichtliche Erfahrung! Diese zeigt uns umgekehrt, daß das lebendige Fluidum der Volksstimmung beständig die Vertretungskörperschaften umspült, in sie eindringt, sie lenkt. Wie wäre es sonst möglich, daß wir in jedem bürgerlichen Parlament zu Zeiten die ergötzlichsten Kapriolen der „Volksvertreter“ erleben, die plötzlich von einem „neuen Geist“ belebt, ganz unerwartete Töne hervorbringen, daß die vertrocknetsten Mumien sich zu Zeiten jugendlich gebärden und die verschiedenen Scheidemannchen auf einmal in ihrer Brust revolutionäre Töne finden, — wenn es in [102] den Fabriken, Werkstätten und auf den Straßen rumort?

Und diese ständige lebendige Einwirkung der Stimmung und der politischen Reife der Massen auf die gewählten Körperschaften sollte gerade in einer Revolution vor dem starren Schema der Parteischilder und der Wahllisten versagen? Gerade umgekehrt! Gerade die Revolution schafft durch ihre Gluthitze jene dünne, vibrierende, empfängliche politische Luft, in der die Wellen der Volksstimmung, der Pulsschlag des Volkslebens augenblicklich in wunderbarster Weise auf die Vertretungskörperschaften einwirken. Gerade darauf beruhen ja immer die bekannten effektvollen Szenen aus dem Anfangsstadium aller Revolutionen, wo alte reaktionäre oder höchst gemäßigte, unter altem Regime aus beschränktem Wahlrecht gewählte Parlamente plötzlich zu heroischen Wortführern des Umsturzes, zu Stürmern und Drängern werden.

29 [Deutsch-britischer Astronom, siehe Wikipedia über [Wilhelm Herschel](#)]

Das klassische Beispiel bietet ja das berühmte „Lange Parlament“ in England, das 1642 gewählt und zusammengetreten sieben Jahre lang auf dem Posten blieb und in seinem Innern alle Wechsel-Verschiebungen der Volksstimmung, der politischen Reife, der Klassenspaltung, des Fortgangs der Revolution bis zu ihrem Höhepunkt, von der anfänglichen devoten Plänkelei mit der Krone unter einem auf den Knien liegenden „Sprecher“ bis zur Abschaffung des Hauses der Lords, Hinrichtung Karls und Proklamierung der Republik widerspiegelt.

· Und hat sich nicht dieselbe wunderbare Wandlung in den Generalständen<sup>30</sup> Frankreichs, im Zensurparlament Louis Philipps, ja — das letzte frappanteste Beispiel liegt Trotzki so nahe — in der vierten russischen Duma wiederholt, die im Jahre des Heils 1912<sup>31</sup>, unter der starrsten Herrschaft der Konterrevolution gewählt, im Februar 1917 plötzlich den Johannistrieb des Umsturzes verspürte und zum Ausgangspunkt der Revolution ward?

Das alles zeigt, daß „der schwerfällige Mechanismus der demokratischen Institutionen“ einen kräftigen Korrektor hat — eben in der lebendigen Bewegung der Masse, in ihrem unausgesetzten Druck. Und je demokratischer die Institution, je lebendiger und kräftiger der Pulsschlag des politischen Lebens der Masse ist, umso unmittelbarer und genauer ist die Wirkung — trotz starrer Parteischilder, veralteter Wahllisten etc. Gewiß, jede demokratische Institution hat ihre Schranken und Mängel, was sie wohl mit sämtlichen menschlichen Institutionen teilt. Nur ist das Heilmittel, das Trotzki und Lenin gefunden: die Beseitigung der Demokratie überhaupt, noch schlimmer als das Uebel, dem es steuern soll: es verschüttet nämlich den lebendigen Quell selbst, aus dem heraus alle angeborenen Unzulänglichkeiten der sozialen Institutionen allein korrigiert werden können: das aktive, ungehemmte, energische politische Leben der breitesten Volksmassen.

Nehmen wir ein anderes frappantes Beispiel: das von der Sowjetregierung ausgearbeitete Wahlrecht. Es · ist nicht ganz klar, welche praktische Bedeutung diesem Wahlrecht beigemessen ist. Aus der Kritik Trotzki und Lenins an den demokratischen Institutionen geht hervor, daß sie Volksvertretungen aus allgemeinen Wahlen grundsätzlich ablehnen und sich nur auf die Sowjets stützen wollen. Weshalb dann überhaupt ein allgemeines Wahlrecht ausgearbeitet wurde, ist eigentlich nicht ersichtlich. Es ist uns auch nicht bekannt, daß dieses Wahlrecht irgendwie ins Leben eingeführt worden wäre; von Wahlen zu einer Art Volksvertretung auf seiner Grundlage hat man nichts gehört. Wahrscheinlicher ist die Annahme, daß es nur ein theoretisches Produkt, sozusagen vom grünen Tisch aus geblieben ist; aber so wie es ist, bildet es ein sehr merkwürdiges Produkt der bolschewistischen Diktatur-Theorie. Jedes Wahlrecht, wie überhaupt jedes politische Recht, ist nicht nach irgendwelchen abstrakten Sche-

30 [im Original „Generalstaaten“]

31 [im Original „1909“]

men der „Gerechtigkeit“ und ähnlicher, bürgerlich demokratischer Phraseologie zu messen, sondern an den sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen, auf die es zugeschnitten ist. Das von der Sowjetregierung ausgearbeitete Wahlrecht ist eben auf die Uebergangsperiode von der bürgerlich-kapitalistischen zur sozialistischen Gesellschaftsform berechnet, auf die Periode der proletarischen Diktatur. Im Sinne der Auslegung von dieser Diktatur, die Lenin-Trotzki vertreten, wird das Wahlrecht nur denjenigen verliehen, die von eigener Arbeit leben, und allen anderen verweigert.

Nun ist es klar, dass ein solches Wahlrecht nur · in einer Gesellschaft Sinn [105] hat, die auch wirtschaftlich in der Lage ist, allen, die arbeiten wollen, ein auskömmliches, kulturwürdiges Leben von eigener Arbeit zu ermöglichen. Trifft das auf das jetzige Rußland zu? Bei den ungeheuren Schwierigkeiten, mit denen das vom Weltmarkt abgesperrte, von seinen wichtigsten Rohstoffquellen abgeschnürte Sowjetrußland zu ringen hat, bei der allgemeinen, furchtbaren Zerrüttung des Wirtschaftslebens, bei dem schroffen Umsturz der Produktionsverhältnisse infolge der Umwälzungen der Eigentumswerte in der Landwirtschaft wie in der Industrie und im Handel, liegt es auf der Hand, daß ungezählte Existenzen ganz plötzlich entwurzelt, aus ihrer Bahn herausgeschleudert werden, ohne jede objektive Möglichkeit, in dem wirtschaftlichen Mechanismus irgend eine Verwendung für ihre Arbeitskraft zu finden. Das bezieht sich nicht bloß auf die Kapitalisten- und Grundbesitzerklasse, sondern auch auf die breite Schicht des kleinen Mittelstandes und auf die Arbeiterklasse selbst. Ist es doch Tatsache, daß das Zusammenschrumpfen der Industrie ein massenhaftes Abfluten des städtischen Proletariats aufs platte Land hervorgerufen hat, das in der Landwirtschaft Unterkunft sucht. Unter solchen Umständen ist ein politisches Wahlrecht, das den allgemeinen Arbeitszwang zur wirtschaftlichen Voraussetzung hat, eine ganz unbegreifliche Maßregel. Der Tendenz nach soll es die Ausbeuter allein politisch rechtlos machen. Und während produktive Arbeitskräfte massenhaft entwurzelt · werden, sieht sich [106] die Sowjetregierung umgekehrt vielfach gezwungen, die nationale Industrie den früheren kapitalistischen Eigentümern sozusagen in Pacht zu überlassen. Desgleichen sah sich die Sowjetregierung gezwungen, auch mit den bürgerlichen Konsumgenossenschaften ein Kompromiß zu schließen. Ferner hat sich die Benutzung von bürgerlichen Fachleuten als unumgänglich erwiesen. Eine andere Folge derselben Erscheinung ist, daß wachsende Schichten des Proletariats als Rotgardisten etc. vom Staate aus öffentlichen Mitteln erhalten werden. In Wirklichkeit macht es rechtlos breite und wachsende Schichten des Kleinbürgertums und des Proletariats, für die der wirtschaftliche Organismus keinerlei Mittel zur Ausübung des Arbeitszwanges vorsieht.

Das ist eine Ungereimtheit, die das Wahlrecht als ein utopisches, von der sozialen Wirklichkeit losgelöstes Phantasieprodukt qualifiziert. Und gerade



deshalb ist es kein ernsthaftes Werkzeug der proletarischen Diktatur. (Ein Anachronismus, eine Vorwegnahme der rechtlichen Lage, die auf einer schon fertigen sozialistischen Wirtschaftsbasis am Platze ist, nicht in der Uebergangsperiode der proletarischen Diktatur.)<sup>32</sup>

Als der ganze Mittelstand, die bürgerliche und kleinbürgerliche Intelligenz nach der Oktoberrevolution die Sowjetregierung monatelange boykottierten, den Eisenbahn-, Post- und Telegraphenverkehr, den Schulbetrieb, den Verwaltungsapparat lahmlegten und sich auf diese Weise gegen die Arbeiterregierung auflehnten, da waren selbstverständlich alle Maßregeln des Druckes gegen sie: durch Entziehung politischer Rechte, wirtschaftlicher Existenzmittel etc. geboten, um den Widerstand mit eiserner Faust zu brechen. Da kam eben die sozialistische Diktatur zum Ausdruck, die vor keinem Machtaufgebot zurückschrecken darf, um bestimmte Maßnahmen, im Interesse des Ganzen zu erzwingen oder zu verhindern. Hingegen ein Wahlrecht, das eine allgemeine Entrechtung ganz breiter Schichten der Gesellschaft ausspricht, das sie politisch außerhalb des Rahmens der Gesellschaft stellt, während es für sie wirtschaftlich innerhalb ihres Rahmens selbst keinen Platz zu schaffen imstande ist, eine Entrechtung nicht als konkrete Maßnahme zu einem konkreten Zweck sondern als allgemeine Regel von dauernder Wirkung, das ist nicht eine Notwendigkeit der Diktatur, sondern eine lebensunfähige Improvisation. (Sowohl Sowjets als Rückgrat wie Konstituante und *allgemeines Wahlrecht*.)<sup>33</sup> [107]

Doch mit der konstituierenden Versammlung und dem Wahlrecht ist die Frage nicht erschöpft: es kam nicht die Abschaffung der wichtigsten demokratischen Garantien eines gesunden öffentlichen Lebens und der politischen Aktivität der arbeitenden Massen in Betracht: der Preßfreiheit, des Vereins- und Versammlungsrechts, die für alle Gegner der Sowjetregierung vogelfrei geworden sind. Für diese Eingriffe reicht die obige Argumentation Trotzki über die Schwerfälligkeit der demokratischen Wahlkörper nicht entfernt aus. Hingegen ist es eine offenkundige unbestreitbare Tatsache, daß ohne freie ungehemmte Presse, ohne ungehindertes Vereins- und Versammlungsleben gerade die Herrschaft breiter Volksmassen völlig undenkbar ist. [108]

Lenin sagt: der bürgerliche Staat sei ein Werkzeug zur Unterdrückung der Arbeiterklasse, der sozialistische zur Unterdrückung der Bourgeoisie. Es sei bloß gewissermaßen der auf den Kopf gestellte kapitalistische Staat. Diese vereinfachte Auffassung sieht von dem Wesentlichsten ab: die bürgerliche Klassenherrschaft brauchte keine politische Schulung und Erziehung der gan-

32 [Notiz Rosa Luxemburgs am linken Rand.]

33 [Notiz Rosa Luxemburgs am linken Rand. Auf einem weiteren Blatt die folgende Notiz: „Die Bolschewiki bezeichneten die Sowjets als reaktionär, weil die Mehrheit darin Bauern seien (Bauerndelegierte und Soldatendelegierte). Nachdem sich die Sowjets auf ihre Seite stellten, wurden sie die richtigen Vertreter der Volksmeinung. Aber dieser plötzliche Umschwung hing nur mit Frieden und Landfrage zusammen.“]



zen Volksmasse, wenigstens nicht über gewisse enggezogene Grenzen hinaus. Für die proletarische Diktatur ist sie das Lebelement, die Luft, ohne die sie nicht zu existieren vermag.

„Dank dem offenen und unmittelbaren Kampf um die Regierungsgewalt häufen die arbeitenden Massen in kürzester Zeit eine Menge politischer Erfahrung, an und steigen in ihrer Entwicklung schnell von Stufe zu Stufe.“

Hier widerlegt Trotzki sich selbst und seine eigenen Parteifreunde. Eben weil dies zutrifft, haben sie durch Erdrückung des öffentlichen Lebens die Quelle der politischen Erfahrung und das Steigen der Entwicklung verstopft. Oder aber mußte man annehmen, daß Erfahrung und Entwicklung bis zur Machtergreifung der Bolschewiki nötig war, den höchsten Grad erreicht hatte und von nun an überflüssig wurde. (Rede Lenins: Rußland ist überreif für den Sozialismus!!!)

· In Wirklichkeit umgekehrt! Gerade die riesigen Aufgaben, an die die Bolschewiki mit Mut und Entschlossenheit herantraten, erforderten die intensivste politische Schulung der Massen und Sammlung der Erfahrung, die ohne politische Freiheit nie möglich ist. [109]

Freiheit nur für die Anhänger der Regierung, nur für Mitglieder einer Partei — mögen sie noch so zahlreich sein — ist keine Freiheit. Freiheit ist immer Freiheit des anders Denkenden. Nicht wegen des Fanatismus der „Gerechtigkeit“, sondern weil all das Belehrende, Heilsame und Reinigende der politischen Freiheit an diesem Wesen hängt und seine Wirkung versagt, wenn die „Freiheit“ zum Privilegium wird.<sup>34</sup>

Die stillschweigende Voraussetzung der Diktatur-Theorie im Lenin-Trotzkischen Sinn ist, daß die sozialistische Umwälzung eine Sache sei, für die ein fertiges Rezept in der Tasche der Revolutionspartei liege, dies dann nur mit Energie verwirklicht zu werden brauche. (Die Bolschewiki werden selbst mit der Hand auf dem Herzen nicht leugnen wollen, daß sie auf Schritt und Tritt tasten, versuchen, experimentieren, hin- und herprobieren mußten und daß ein gut Teil ihrer Maßnahmen keine Perle darstellt. So muß und wird es uns allen gehen, wenn wir daran gehen – wenn auch nicht überall so schwierige Verhältnisse herrschen mögen.)<sup>35</sup> Dem ist leider — oder je nach dem: zum Glück — nicht so. Weit entfernt, eine Summe fertiger Vorschriften zu sein, die man nur anzuwenden hätte, ist die praktische Verwirklichung des Sozialismus als eines wirtschaftlichen, sozialen und rechtlichen Systems, eine Sache, die völlig im Nebel der Zukunft liegt. Was wir in unserem Programm besitzen,

34 [Dieser Absatz steht im Manuskript als Bemerkung am linken Rand.]

35 [Notiz Rosa Luxemburgs am linken Rand.]

sind nur wenige große Wegweiser, die die Richtung anzeigen, in der die Maßnahmen gesucht werden müssen, dazu vorwiegend negativen Charakters. Wir wissen so ungefähr, was wir zu allererst zu beseitigen haben, um · der sozialistischen Wirtschaft die Bahn frei zu machen, weicher Art hingegen die tausend konkreten praktischen großen und kleinen Maßnahmen sind, um die sozialistischen Grundsätze in die Wirtschaft, in das Recht, in alle gesellschaftlichen Beziehungen einzuführen, darüber gibt kein sozialistisches Parteiprogramm und kein sozialistisches Lehrbuch Aufschluß. Das ist kein Mangel, sondern gerade der Vorzug des wissenschaftlichen Sozialismus vor dem utopischen: das sozialistische Gesellschaftssystem soll und kann nur ein geschichtliches Produkt sein, geboren aus der eigenen Schule der Erfahrung, in der Stunde der Erfüllung, aus dem Werden der lebendigen Geschichte, die genau wie die organische Natur, deren Teil sie letzten Endes ist, die schöne Gepflogenheit hat, zusammen mit einem wirklichen gesellschaftlichen Bedürfnis stets auch die Mittel zu seiner Befriedigung, mit der Aufgabe zugleich die Lösung hervorzubringen. Ist dem aber so, dann ist es klar, daß der Sozialismus sich seiner Natur nach nicht oktroyieren läßt, durch Ukase einführen. Er hat zur Voraussetzung eine Reihe Gewaltmaßnahmen — gegen Eigentum usw. Das Negative, den Abbau, kann man dekretieren, den Aufbau, das Positive, *nicht*. Neuland. Tausend Probleme. Nur Erfahrung ist imstande, zu korrigieren und neue Wege zu eröffnen. Nur ungehemmt schäumendes Leben verfällt auf tausend neue Formen, Improvisationen, erhält *schöpferische Kraft*, korrigiert selbst alle Fehlgriffe. Das öffentliche Leben der Staaten mit beschränkter Freiheit ist eben · deshalb so dürftig, so armselig, so schematisch, so unfruchtbar, weil [110] es sich durch Ausschließung der Demokratie die lebendigen Quellen allen geistigen Reichtums und Fortschritts absperrt. (Beweis: die Jahre 1905 und die Monate Februar-Oktober 1917.) Wie dort politisch, so auch ökonomisch und sozialistisch. Die ganze Volksmasse muß daran teilnehmen. Sonst wird der Sozialismus vom grünen Tisch eines Dutzend Intellektueller dekretiert, oktroyiert. [111]

Unbedingt öffentliche Kontrolle notwendig. Sonst bleibt der Austausch der Erfahrungen nur in dem geschlossenen Kreise der Beamten der neuen Regierung. Korruption unvermeidlich. (Lenins Worte, Mitteilungsblatt Nr. 29<sup>36</sup>.)<sup>37</sup>

36 [Tatsächlich handelt es sich um das Mitteilungsblatt Nr. 36, in dem teilweise wörtlich Lenins „Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht“ Lenin Werke Bd. 27, 225–268 wiedergegeben wurde.]

37 Damit sind folgende Sätze gemeint:

„Aus zwei Gründen und in zwei verschiedenen Richtungen ist die Diktatur beim Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus notwendig. Der Sieg des Proletariats ist zunächst unmöglich, ohne die rücksichtslose Unterdrückung der herrschenden Klassen, die auf ihre Vorrechte nicht verzichten wollen, und die auf eine lange Zeit hinaus alle Hebel in Bewegung setzen werden, um die verhaßte Proletarierregierung zu stürzen. Auf der andern Seite ist keine große Revolution, vor allem keine sozialistische, möglich, ohne Bürgerkrieg, selbst

Die Praxis des Sozialismus erfordert eine ganze geistige Umwälzung in den [112]  
 durch Jahrhunderte der bürgerlichen Klassenherrschaft degradierten Massen.  
 Soziale Instinkte anstelle egoistischer, Masseninitiative anstelle der Trägheit,  
 Idealismus, der über alle Leiden hinweg trägt usw. usw. Niemand weiß das  
 besser, schildert das eindringlicher, wiederholt das hartnäckiger, als Lenin. Nur  
 vergreift er sich völlig im Mittel: Dekret, diktatorische Gewalt der Fabrikaufse-  
 her, drakonische Strafen, Schreckensherrschaft, das sind alles Mittel, die diese  
 Wiedergeburt verhindern. Der einzige Weg zu dieser Wieder-geburt ist die [113]  
 Schule des öffentlichen Lebens selbst, uneingeschränkte breiteste Demokratie,  
 öffentliche Meinung. Gerade die Schreckensherrschaft demoralisiert.

Fällt das alles weg, was bleibt in Wirklichkeit? Lenin und Trotzki haben  
 an Stelle der aus allgemeinen Volkswahlen hervorgegangenen Vertretungs-  
 körperschaften die Sowjets als die einzige wahre Vertretung der arbeitenden  
 Massen hingestellt. Aber mit dem Erdrücken des politischen Lebens im gan-  
 zen Lande muß auch das Leben in den Sowjets immer mehr erlahmen. Ohne  
 allgemeine Wahlen, ungehemmte Preß- und Versammlungsfreiheit, freien  
 Meinungskampf erstirbt das Leben in jeder öffentlichen Institution, wird zum  
 Scheinleben, in der die Bureaukratie allein das tätige Element bleibt. Diesem  
 Gesetz entzieht sich niemand. Das öffentliche Leben schläft allmählich ein,  
 einige Dutzend Parteiführer von unerschöpflicher Energie und grenzenlosem  
 Idealismus dirigieren und regieren, unter ihnen leitet in Wirklichkeit ein Dut-  
 zend hervorragender Köpfe und eine Elite der Arbeiterschaft wird von Zeit  
 zu Zeit zu Versammlungen aufgeboten, um den Reden der Führer Beifall zu

---

wenn mit auswärtigen Mächten Frieden herrscht. Unter solchen Umständen  
 ist es natürlich, daß zahlreiche Elemente, die zum größten Teil ihren Anschluß  
 im Kleinbürgertum finden, es nicht unterlassen können, sich in ihrem wahren  
 Lichte zu zeigen: durch zunehmende Plünderung, Jobbertum, Bestechlichkeit  
 und ähnliches. Um mit all dem fertig zu werden, bedarf es einer gewissen Zeit  
 und einer Eisenhand.

In allen großen Revolutionen hat das Volk die Notwendigkeit hierfür eingesehen  
 und ist gegen alle Diebe rücksichtslos verfahren, in dem es sie auf dem Fleck  
 erschoss. Das Scheitern früherer Revolutionen kam daher, daß zur Durchführung  
 dieser Maßregeln die nötige Begeisterung fehlte, die allein die Kraft und Ausdauer  
 zu rücksichtsloser Handlung gibt.

Daß die Begeisterung die Massen nicht genügend lange beseelte, erklärt sich aus  
 der verhältnismäßig geringen Teilnahme des Proletariats. Denn das Proletariat,  
 wenn es zahlreich, diszipliniert und klassenbewußt dasteht, ist allein imstande,  
 die Mehrheit der Arbeitenden und Ausgesogenen an sich zu ziehen und die Macht  
 lange genug zu behalten, um alle Aussauger und alle Elemente der Auflösung  
 zu unterdrücken.

Dies ist die geschichtliche Erfahrung, die Marx in der kurzen, doch beredten  
 Formel zusammenfaßt: „Diktatur des Proletariats.“

Es bedarf keiner weiteren Ausführung, wie nach dem ganzen Zusammenhang Rosa Luxem-  
 burg sich die Bekämpfung der Korruption durch die Begeisterung der Massen und wie sie sich  
 diese Aufrechterhaltung vorgestellt hat.

klatschen, vorgelegten Resolutionen einstimmig zuzustimmen, im Grunde also eine Cliquenwirtschaft — eine Diktatur allerdings, aber nicht die Diktatur des Proletariats, sondern die Diktatur einer Handvoll Politiker, d. h. Diktatur im bürgerlichen Sinne, im Sinne der Jakobiner-Herrschaft (das Verschieben der Sowjet-Kongresse von drei Monaten · auf sechs Monate!!). Ja noch weiter: [114] solche Zustände müssen eine Verwilderung des öffentlichen Lebens zeitigen: Attentate, Geislerschießungen usw.

Lenins Rede über Disziplin und Korruption.

Anarchie wird auch bei uns und überall unvermeidlich sein. Lumpenproletarisches Element haftet der bürgerlichen Gesellschaft an und läßt sich nicht von ihr trennen.

Beweise:

1. Ostpreußen, die „Kosaken“-Plünderungen.
2. Der generelle Ausbruch von Raub und Diebstahl in Deutschland („Schiebungen“, Post- und Eisenbahnpersonal, Polizei, völlige Verwischung der Grenzen zwischen der wohlgeordneten Gesellschaft und dem Zuchthaus).
3. Die rapide Verlumpung der Gewerkschaftsführer. Dagegen sind die drakonischen Terrormaßnahmen machtlos. Im Gegenteil, sie korrumpieren noch mehr. Das einzige Gegengift: Idealismus und soziale Aktivität der Massen, unbeschränkte politische Freiheit.<sup>38</sup>

---

38 [Die Abschnitte ab „Lenins Rede über Disziplin ...“ stehen im Manuskript als Bemerkung am linken Rand.

Auf einem losen Blatt findet sich folgende Ausführungen:]

Ein Problem für sich von hoher Wichtigkeit in jeder Revolution bildet der Kampf mit dem Lumpenproletariat. Auch wir in Deutschland und allerorts werden damit zu tun haben. Das lumpenproletarische Element haftet tief der bürgerlichen Gesellschaft an, nicht nur als besondere Schicht, als sozialer Abfall, der namentlich in Zeiten riesig anwächst, wo die Mauern der Gesellschaftsordnung zusammenstürzen, sondern als integrierendes Element der gesamten Gesellschaft. Die Vorgänge in Deutschland — und mehr oder minder in allen andern Staaten — haben gezeigt, wie leicht alle Schichten der bürgerlichen Gesellschaft der Verlumpung anheimfallen. Abstufungen zwischen kaufmännischem Preiswucher, Schlachtschützen-Schiebungen, fiktiven Gelegenheitsgeschäften, Lebensmittelfälschung, Prellerei, Beamtenunterschlagung, Diebstahl, Einbruch und Raub flossen so ineinander, daß die Grenze zwischen dem ehrbaren Bürgertum und dem Zuchthaus verschwand. Hier wiederholt sich dieselbe Erscheinung wie die regelmäßige rasche Verlumpung bürgerlicher Zierden, wenn sie in überseeische koloniale Verhältnisse auf fremden sozialen Boden verpflanzt werden. Mit der Abstreifung der konventionellen Schranken und Stützen für Moral und Recht fällt die bürgerliche Gesellschaft, deren innerstes Lebensgesetz die tiefste Unmoral: die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, unmittelbar und hemmungslos einfacher Verlumpung anheim. Die proletarische Revolution wird überall mit diesem Feind und Werkzeug der Konterrevolution zu ringen haben.

Und doch ist auch in dieser Beziehung der Terror ein stumpfes, ja zweischneidiges Schwert. Die drakonischste Feldjustiz ist ohnmächtig gegen Ausbrüche des lumpenproletarischen Unwesens. Ja, jedes dauernde Regiment des Belagerungszustandes führt unweigerlich zur Willkür,

Das ist ein übermächtiges, objektives Gesetz, dem sich keine Partei zu entziehen vermag.

Der Grundfehler der Lenin-Trotzkischen Theorie ist eben der, daß sie die Diktatur, genau wie Kautsky, der Demokratie entgegenstellen. „Diktatur oder Demokratie“ heißt die Fragestellung sowohl bei den Bol-schewiki, wie bei [115] Kautsky. Dieser entscheidet sich natürlich für die Demokratie und zwar für die *bürgerliche* Demokratie, da er sie eben als die Alternative der sozialistischen Umwälzung hinstellt. Lenin-Trotzki entscheiden sich umgekehrt für die Diktatur im Gegensatz zur Demokratie und damit für die Diktatur einer Handvoll Personen, d. h. für Diktatur nach bürgerlichem Muster. Es sind zwei Gegenpole, beide gleich weit entfernt von der wirklichen sozialistischen Politik. Das Proletariat kann, wenn es die Macht ergreift, nimmermehr nach dem guten Rat Kautskys unter dem Vorwand der „Unreife des Landes“ auf die sozialistische Umwälzung verzichten, und sich nur der Demokratie widmen, ohne an sich selbst, an der Internationale, an der Revolution Verrat zu üben. Es soll und muß eben sofort sozialistische Maßnahmen in energischster, unnachgiebigster, rücksichtslosester Weise in Angriff nehmen, also Diktatur ausüben, aber Diktatur der Klasse, nicht einer Partei oder einer Clique, Diktatur der *Klasse*, d. h. in breitester Öffentlichkeit, unter tätigster ungehemmter Teilnahme der Volksmassen, in unbeschränkter Demokratie. „Als Marxisten sind wir nie Götzendiener der formalen Demokratie gewesen“, schreibt Trotzki. Gewiß, wir sind nie Götzendiener der formalen Demokratie gewesen. Wir sind auch nie Götzendiener des Sozialismus oder des Marxismus gewesen. Folgt etwa daraus, daß wir auch den Sozialismus, den Marxismus, wenn er uns unbequem wird, à la Cunow-Lensch-Parvus<sup>39</sup>, in die Rumpelkammer · [116] werfen dürfen? Trotzki und Lenin sind die lebendige Verneinung dieser Frage. Wir sind nie Götzendiener der formalen Demokratie gewesen, daß heißt nur: wir unterschieden stets den sozialen Kern von der politischen Form der *bürgerlichen* Demokratie, wir enthüllten stets den herben Kern der sozialen Ungleichheit und Unfreiheit unter der süßen Schale der formalen Gleichheit und Freiheit — nicht um diese zu verwerfen, sondern um die Arbeiterklasse dazu anzustacheln, sich nicht mit der Schale zu begnügen, vielmehr die politi-

und jede Willkür wirkt depravierend auf die Gesellschaft. Das einzige wirksame Mittel in der Hand der proletarischen Revolution sind auch hier: radikale Maßnahmen politischer und sozialer Natur, rascheste Umwandlung der sozialen Garantien des Lebens der Masse und — Entfaltung des revolutionären Idealismus, der sich nur in uneingeschränkter politischer Freiheit durch intensiv aktives Leben der Massen auf die Dauer halten läßt.

Wie gegen Krankheitsinfektionen und -keime die freie Wirkung der Sonnenstrahlen das wirksamste, reinigende und heilende Mittel ist, so ist die Revolution selbst und ihr erneuerndes Prinzip, das von ihr hervorgerufenen geistige Leben, Aktivität und Selbstverantwortung der Massen, also die breiteste politische Freiheit als ihre Form, die einzige heilende und reinigende Sonne.

39 [siehe Wikipedia über [Heinrich Cunow](#), [Paul Lensch](#) und [Alexander Parvus](#)]

sche Macht zu erobern, um sie mit neuem sozialen Inhalt zu füllen. Es ist die historische Aufgabe des Proletariats, wenn es zur Macht gelangt, anstelle der bürgerlichen Demokratie sozialistische Demokratie zu schaffen, nicht jegliche Demokratie abzuschaffen. Sozialistische Demokratie beginnt aber nicht erst im gelobten Lande, wenn der Unterbau der sozialistischen Wirtschaft geschaffen ist, als fertiges Weihnachtsgeschenk für das brave Volk, das inzwischen treu die Handvoll sozialistischer Diktatoren unterstützt hat. Sozialistische Demokratie beginnt zugleich mit dem Abbau der Klassenherrschaft und dem Aufbau des Sozialismus. Sie beginnt mit dem Moment der Machteroberung durch die sozialistische Partei. Sie ist nichts anderes als Diktatur des Proletariats.

Jawohl: Diktatur! Aber diese Diktatur besteht in der *Art der Verwendung der Demokratie*, nicht in ihrer *Abschaffung*, in energischen, entschlossenen Eingriffen in die wohlerworbenen Rechte · und wirtschaftlichen Verhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft, ohne welche sich die sozialistische Umwälzung nicht verwirklichen läßt. Aber diese Diktator muß das Werk der *Klasse* und nicht einer kleinen, führenden Minderheit im Namen der Klasse sein, d. h., sie muß auf Schritt und Tritt aus der aktiven Teilnahme der Massen hervorgehen, unter ihrer unmittelbaren Beeinflussung stehen, der Kontrolle der gesamten Öffentlichkeit unterstehen, aus der wachsenden politischen Schulung der Volksmassen hervorgehen. [117]

Genau so würden auch sicher die Bolschewiki vorgehen, wenn sie nicht unter dem furchtbaren Zwang des Weltkriegs, der deutschen Okkupation und aller damit verbundenen abnormen Schwierigkeiten litten, die jede von den besten Absichten und den schönsten Grundsätzen erfüllte sozialistische Politik verzerren müssen.

Ein krasses Argument dazu bildet die so reichliche Anwendung des Terrors durch die Räteregierung und zwar namentlich in der letzten Periode vor dem Zusammenbruch des deutschen Imperialismus, seit dem Attentat auf den deutschen Gesandten. Die Binsenwahrheit, daß Revolutionen nicht mit Rosenwasser getauft werden, ist an sich ziemlich dürftig.

Alles, was in Rußland vorgeht, ist begreiflich und eine unvermeidliche Kette von Ursachen und Wirkungen, deren Ausgangspunkte und Schlußsteine: das Versagen des deutschen Proletariats und die Okkupation Rußlands · durch den deutschen Imperialismus. Es hieße, von Lenin und Genossen Übermenschliches verlangen, wollte man ihnen auch noch zumuten, unter solchen Umständen die schönste Demokratie, die vorbildlichste Diktatur des Proletariats und eine blühende sozialistische Wirtschaft hervorzuzaubern. Sie haben durch ihre entschlossene revolutionäre Haltung, ihre vorbildliche Tatkraft und ihre unverbrüchliche Treue dem internationalen Sozialismus wahrhaftig geleistet, was unter so verteufelt schwierigen Verhältnissen zu leisten war. Das Gefährliche beginnt dort, wo sie aus der Not die Tugend machen, ihre [118]

von diesen fatalen Bedingungen aufgezwungene Taktik nunmehr theoretisch in allen Stücken fixieren und dem internationalen Proletariat als das Muster der sozialistischen Taktik zur Nachahmung empfehlen wollen. Wie sie sich damit selbst völlig unnötig im Lichte stehen und ihr wirkliches unbestreitbares historisches Verdienst unter den Scheffel notgedrungener Fehlritte stellen, so erweisen sie dem internationalen Sozialismus, demzuliebe und um dessetwillen sie gestritten und gelitten, einen schlechten Dienst, wenn sie in seine Speicher als neue Erkenntnisse all die von Not und Zwang in Rußland eingegebenen Schiefheiten eintragen wollen, die letzten Endes nur Ausstrahlungen des Bankrotts des internationalen Sozialismus in diesem Weltkriege waren.

Mögen die deutschen Regierungssozialisten schreien, die Herrschaft der Bolschewiki in Rußland sei ein Zerrbild der Diktatur des Proletariats. Wenn sie es · war oder ist, so nur, weil sie eben ein Produkt der Haltung des deutschen [119] Proletariats war, die ein Zerrbild auf sozialistischen Klassenkampf war. Wir alle unter dem Gesetz der Geschichte und die sozialistische Gesellschaftsordnung läßt sich eben nur international durchführen. Die Bolschewiki haben gezeigt, daß sie alles können, was eine echte revolutionäre Partei in den Grenzen der historischen Möglichkeiten zu leisten imstande ist. Sie sollen nicht Wunder wirken wollen. Denn eine mustergültige und fehlerfreie proletarische Revolution in einem isolierten, vom Weltkrieg erschöpften, vom Imperialismus erdrosselten, vom internationalen Proletariat verratenen Lande, wäre ein Wunder. Worauf es ankommt, ist, in der Politik der Bolschewiki das Wesentliche vom Unwesentlichen, den Kern von dem Zufälligen zu unterscheiden. In dieser letzten Periode, in der wir vor entscheidenden Endkämpfen in der ganzen Welt stehen, war und ist das wichtigste Problem des Sozialismus geradezu die brennende Zeitfrage: nicht diese aber jene Detailfrage der Taktik, sondern: die Aktionsfähigkeit des Proletariats, die Tatkraft der Massen, der Wille zur Macht des Sozialismus überhaupt. In dieser Beziehung waren die Lenin und Trotzki mit ihren Freunden die *ersten*, die dem Weltproletariat mit dem Beispiel vorangegangen sind, sie sind bis jetzt immer noch die *einzigsten*, die mit Hutten ausrufen können: Ich hab's gewagt!

Dies ist das Wesentliche und *Bleibende* der Bolschewiki-Politik. In *diesem* Sinne bleibt ihnen · das unsterbliche geschichtliche Verdienst, mit der Eroberung [120] der politischen Gewalt und der praktischen Problemstellung der Verwirklichung des Sozialismus dem internationalen Proletariat vorangegangen zu sein und die Auseinandersetzung zwischen Kapital und Arbeit in der ganzen Welt mächtig vorangetrieben zu haben. In Rußland konnte das Problem nur gestellt werden. Es konnte nicht in Rußland gelöst werden, Und in *diesem* Sinne gehört die Zukunft überall dem „Bolschewismus“.

# DIE LOKOMOTIVEN DER REVOLUTION

VON

BINI ADAMCZAK

[Bini Adamczak über Rosa Luxemburgs Verständnis von Revolution — Transkript eines Vortrags anlässlich des 150. Geburtstags von Rosa Luxemburg, Rosa-Luxemburg-Stiftung, 2021, <https://www.youtube.com/watch?v=r7Svv61XjxU>]

Revolutionen sind die Lokomotiven der Geschichte. Diese Metapher ist, seitdem Marx sie ins Rollen gebracht hat<sup>1</sup>, selbst in Bewegung geraten und in immer neuen Formationen aufgetaucht. Beispielsweise hatte Karl Kautsky, nach Engels Tod der einflussreichste Theoretiker der sozialistischen Internationale, angesichts des bolschewistischen Revolutionsversuchs davon abgeraten, eine Lokomotive in Gang zu setzen, ohne vorher gelernt zu haben, wie eine Lokomotive denn gelenkt wird, ohne also einen Führerschein in Sachen Revolution gemacht zu haben. Worauf Leo Trotzki antwortete: wie sollen wir denn lernen, eine Lokomotive zu lenken, wenn wir uns nie in die Lokomotive reinsetzen, sondern immer schön zu Hause beziehungsweise im Regierungskabinett hocken bleiben.<sup>2</sup>

Der kritische Theoretiker Walter Benjamin hat demgegenüber vorgeschlagen, die Metapher umzudrehen und Revolutionen nicht als Lokomotiven zu verstehen, sondern als Notbremse, mit der der unheilvolle Fortschritt des Kapitalismus angehalten wird.<sup>3</sup> Und auch Rosa Luxemburg hat das Bild der Lokomotive der Revolution aufgerufen<sup>4</sup>, um ein „Naturgesetz“ der Revolution zu erläutern, das sie nicht nur in Russland, sondern auch in vorherigen Revo-

---

1 [„Die Revolutionen sind die Lokomotiven der Geschichte“, Karl Marx: *Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850*, MEW Bd. 7 S. 85]

2 [„Hinsichtlich der Führung einer Lokomotive ist das [„Reiten erlernen, indem man fest auf einem Pferde sitzt“] auf den ersten Blick weniger klar, aber nicht weniger richtig. Niemand hat je die Führung einer Lokomotive erlernt, indem er in seinem Kabinett blieb. Man muß auf die Lokomotive steigen, das Führerhäuschen betreten, den Regulator ergreifen und ihn drehen.“, Leo Trotzki: *Terrorismus und Kommunismus: Anti-Kautsky*, Westeuropäisches Sekretariat der Kommunistischen Internationale in Kommission mit der Verlagsbuchhandlung Carl Hoym Nachfahren, Hamburg 1920, S. 82.]

3 [„Marx sagt, die Revolutionen sind die Lokomotive der Weltgeschichte. Aber vielleicht ist dem gänzlich anders. Vielleicht sind die Revolutionen der Griff des in diesem Zuge reisenden Menschengeschlechts nach der Notbremse.“, Walter Benjamin *Paralipomena zu »Über den Begriff der Geschichte«*, Gesammelte Schriften I·3, Suhrkamp, Frankfurt am Main 1991, S. 1232.]

4 [siehe S. 43]



lutionen in England und Frankreich beobachtet hatte. Ihrer Perspektive nach ist die Revolution eine Lokomotive, aber eine, die einen Anhang hochfährt, so dass die Möglichkeit eines goldenen Mittelweges ausscheidet. Und die Revolution vor der Alternative steht entweder — wie sie sagt — mit Volldampf den Anhang hochzufahren oder aber von den Schwerkräften der alten Gesellschaft wieder herabgezogen zu werden, wodurch sie nicht nur die Revolutionärinnen, sondern auch all jene, die versucht haben, die Revolution zu entschleunigen, in einen Kompromiss umzuleiten oder die Revolution anzuhalten, mit in den Abgrund reißen würde.

· Diese Einschätzung von Rosa Luxemburg stammt aus ihrem Text zur russischen Revolution, den sie im September und im Oktober 1918 im Gefängnis in Breslau geschrieben hat. Und diese Einschätzung wurde kurz vorher bestätigt von den Ereignissen in Finnland, wo die sozialdemokratische Partei vor der Revolution zurückgeschreckt war, weil sie die Staatsmacht ausschließlich friedlich durch freie Wahlen erobern wollte. Und diese Einschätzung wurde, kurz nachdem Rosa Luxemburg ihren Text geschrieben hatte, noch einmal bestätigt und zwar in Samara/Ufa in der Wolgaregion, wo anders als in Petrograd nicht die Bolschewiki, sondern die Menschewiki im Bündnis mit den rechten Sozialrevolutionären an die Macht gekommen waren und dort versuchten, eine bürgerliche Republik zu errichten, um den Übergang zum Sozialismus für später aufzuschieben. Die einen weigern sich also in Finnland, die Revolutionslokomotive zu besteigen, die andern versuchen, das Tempo der Revolutionslokomotive zu drosseln. Beides stärkt die Schwerkräfte der alten Gesellschaft und endet im Sieg der Konterrevolution und damit in der Liquidierung der Revolutionäre, die verhaftet werden, ins Exil getrieben werden oder auch direkt erschossen werden. Dort also, wo die Sozialdemokratinnen, die Sozialistinnen zögern, die Machtfrage zu stellen, wird diese Machtfrage dennoch beantwortet, aber von den ohnehin Mächtigen und dort wo sie Skrupel zeigen, fallen sie der Skrupellosigkeit ihrer Gegner zum Opfer.

· Wir können auch fragen, ob dieses Lokomotivgesetz der Revolution ebenfalls von der Novemberrevolution in Deutschland bestätigt worden ist, an der Rosa Luxemburg als politische Akteurin selbst beteiligt war. Nachdem die deutsche Mehrheitssozialdemokratie bereits im Sommer 1914 sich für die Kriegskredite entschieden hatte und damit zur Erfüllungsgehilfin des imperialistischen Weltkrieges geworden war, hat sie sich bekanntlich im Winter 1918 gegen die sozialistische und für eine bürgerlich-demokratische Republik entschieden. Sie hat sich also entschieden für das Bündnis mit den Bürgerinnen, den Junkern und den Generälen gegen die proletarische und freiheitliche Revolution, und zwar mit einer brutalen Gewalt im Verbund mit den Freicorps, in der sich bereits die mörderische Konterrevolution des deutschen Faschismus angekündigt hat.

Die in der Mitte des Weges gestoppte Revolutionslokomotive, die dann wieder zurückrollte, hat Rosa Luxemburg in den Abgrund gerissen, aber sie hat auch — mit anderthalb Jahrzehnten Verspätung — all jene, oder viele von denen in den Abgrund gerissen, die versucht hatten, die Revolution auf halbem Wege zu stoppen und damit auch erfolgreich gewesen waren, also die Sozialdemokraten. Auch viele Sozialdemokraten fielen, wenn auch weniger und milder als die Kommunistinnen, aber dennoch, den Nazis zum Opfer.

· Ihnen, also den Sozialdemokraten, ist der Auftakt des Textes zur russischen Revolution von Rosa Luxemburg gewidmet — also der Kleingeistigkeit und der Mutlosigkeit der Sozialdemokratie, ihrem Mangel an Vorstellungskraft und an Handlungsmacht. Zu Anfang des 20. Jahrhunderts hat die deutsche Sozialdemokratie auf den bürgerlichen Nationalismus gesetzt statt auf den proletarischen Internationalismus und sie hat es für realistischer gehalten, den russischen Zarismus durch einen imperialistischen Krieg zu beseitigen, gewissermaßen durch eine „humanitäre Intervention“ statt durch eine sozialistische Revolution. Diese linke Melancholie, in die sich hierzulande auch eine deutsche Depressivität mischt, hat sich in den letzten hundert Jahren noch verstärkt, nicht zuletzt wegen eben jener Geschichte, an der auch Rosa Luxemburg beteiligt war. Die Niederlagen und das Scheitern der Revolutionen haben dazu beigetragen. Vor hundert Jahren galt es als unrealistisch, die Welt zu revolutionieren. Jetzt gilt es als unrealistisch, die Welt zu retten, nicht den Kommunismus zu erkämpfen, sondern die Klimakatastrophe zu stoppen oder auch nur die Pandemie zu beenden. [6:14]

· Luxemburg ergreift also Partei auf der Seite der russischen Revolution, die — in ihren Worten — die deutsche Sozialdemokratie Lügen gestraft hat und zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit, die Endziele des Sozialismus als *unmittelbares* Programm auf die Tagesordnung gesetzt hat. Aber Luxemburg macht nicht einfach auf Affirmation, auf revolutionäre Hurrastimmung, auf kritiklose Zustimmung. Stattdessen übt sie scharfe Kritik, aber eine Kritik, die scharf ist genau deswegen, weil sie unterscheidet und weil sie die Leserinnen nicht im Unklaren darüber lässt, was sie eigentlich selbst will. Luxemburgs Kritik genügt in diesem Sinne sogar dem klassischen pragmatischen Einwand gegen jede radikale Kritik. Indem sie nämlich nicht nur sagt, was schief läuft, sondern auch sagt, wie es besser laufen könnte. Und dabei kreist ihre Kritik im Wesentlichen um drei Felder: erstens die Landfrage, zweitens die Nationenfrage und drittens die Frage der Demokratie. [7:36]

· Luxemburgs Kritik der bolschewistischen Agrarpolitik, also ihre Antwort auf die Landfrage, lautet, dass die wilden Enteignungen, die während der Revolution stattgefunden haben, die wilden Enteignungen, mit denen sich die Bäuerinnen das Land der Großgrundbesitzerinnen angeeignet haben, keine sozialistischen Eigentumsverhältnisse geschaffen haben oder auch nur [8:44]

vorangetrieben hätten, sondern stattdessen eine Klasse von ländlichen Privateigentümerinnen geschaffen hätten. Damit hätten die Bäuerinnen zudem die Klassenverhältnisse auf dem Land verstärkt, weil es gerade die reichen Bäuerinnen, die dorfbourgeois gewesen seien, die Hauptnutznießer der Agrarrevolution hervorgegangen seien.<sup>5</sup> Die Bolschewiki hätten sich so gewissermaßen selbst ihren eigenen Hauptfeind geschaffen, nämlich eine neue Klasse von ländlichen Privateigentümerinnen, eine kleinbürgerliche Bauernschaft.

Diese Diagnose von Luxemburg basiert allerdings auf Voraussetzungen, die sie zwar sowohl mit Kautsky auf der einen Seite als auch mit Lenin und Trotzki auf der anderen Seite teilt, die aber nichtsdestotrotz historisch falsch sind. Die Vorstellung einer kapitalistischen Klassenstruktur auf dem russischen Land mit Großbäuerinnen einerseits und mittellosen Landarbeiterinnen andererseits trifft nämlich nur auf einen kleinen Teil, insbesondere der europäischen, europäisierten Landwirtschaft Russlands zu. Im weitaus größeren Teil, insbesondere im östlichen, südöstlichen Teil der späteren Sowjetunion war der Kapitalismus noch gar nicht so weit vorgedrungen. Was nicht zuletzt daran gelegen hat, dass die russische Dorfgemeinde, die Obschtschina, das Privateigentum an Land verhindert hat. In der Obschtschina, in der Dorfgemeinde war das Land nämlich nicht Privateigentum, sondern Gemeineigentum. Und dieses Land wurde vom Ältestenrat, also einer Versammlung der ältesten „Männer“ des Dorfes regelmäßig neu aufgeteilt und zwar nach dem Schlüssel der Größe der Haushalte. Dadurch haben sich Reichtum und Armut weniger statisch als zyklisch verteilt, was bedeutet, dass diejenigen, die in dem einen Jahr eher als arm erschienen, im nächsten Jahr als reich erscheinen konnten. Mit anderen Worten: das adlige Land, das in der Revolution von 1917 von den Bäuerinnen angeeignet worden ist, hat sich nicht in Privateigentum verwandelt, sondern wurde der Gemeinde übertragen, die es dann als Gemeinschaftseigentum verwaltet hat und parzelliert, in kleine Abschnitte aufgeteilt, an die Mitglieder der Gemeinde verteilt hat. Damit ist allerdings auch die Kritik von Rosa Luxemburg noch nicht erledigt, denn diese Parzellierung des Landes, diese kleinteilige Verstreuung des Landes bedeutet, dass dem patriarchal-familiären Kommunismus der Distribution, also der Verteilung des Landes ein Patriarchal-Familiarismus der Produktion, also der Bebauung des Landes gegenüber gestanden hat. Und auf dieser Grundlage, auf der Grundlage der Produktion in kleinen Landparzellen mit niedrigster Produktivität, war es bereits schwierig, die notwendigen Lebensmittel für die Dorfbevölkerung zur Verfügung zu stellen, ganz zu schweigen von einem Mehrprodukt zur Ernährung der großen Städte.

· Wenn wir jedoch die Frage stellen, welche Möglichkeiten sich innerhalb [12:30]

---

<sup>5</sup> [siehe S. 47]

der russischen Revolution geboten haben, sowohl die Produktivität der Landwirtschaft zu erhöhen als auch die proto-kommunistische Kollektivität der Obschtschina zu erhalten, was das Programm des späten Karl Marx war, das aber Luxemburg nicht bekannt gewesen sein dürfte — wenn wir also diese Frage stellen, dann müssen wir die politische Perspektive erweitern und zwar über die Bolschewiki hinaus, die beinahe den alleinigen Fokus von Luxemburg ausmachen und den Möglichkeiten einer Agrarpolitik, die die Bäuerinnen nicht — wie häufig im Marxismus der Fall — als Fremde oder Feinde, als rückständig oder reaktionär betrachtet hat, finden sich weniger bei den Bolschewiki als vielmehr bei den linken Sozialrevolutionären und bei den anarchistischen Machnoiki, also bei der Machnotschina, der machnotschistischen Bewegung, anarchistischen Bewegung in der Ukraine. Während die linken Sozialrevolutionärinnen auf die Selbstregierung der bäuerlichen Sowjets, der bäuerlichen Räte setzten, hat die Machnotschina in der Ukraine damit angefangen Agrarkommunen zu bilden. Die erste dieser Kommunen wurde im Juni 1919 von der Roten Armee bei deren Feldzug gegen den Anarchismus zerstört. Die führenden Kommunardinnen wurden für vogelfrei erklärt und einige Tage später von der weißen Armee, von den Konterrevolutionären erschossen. Und diese Kommune trug im Andenken an die eben ermordete Revolutionärin und Kritikerin des Bolschewismus, die gerade in der Landfrage so viele Ähnlichkeiten mit den Bolschewiki hatte, den Namen »Rosa-Luxemburg-Kommune«.

· Natürlich sind viele Aspekte dieser Diskussion auf die historische Spezifik [14:37] der russischen Revolution beschränkt, auf die historische Spezifik vom Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts, eine Spezifik, die auch Rosa Luxemburg im Breslauer Gefängnis nur in Auszügen bekannt gewesen ist. Allerdings ist die Landwirtschaft auch heute noch der größte Wirtschaftszweig der Welt, in dem ein Drittel der arbeitenden Weltbevölkerung beschäftigt ist — in Ostasien oder im subsaharischen Afrika sogar noch deutlich mehr — und damit ist auch die Landfrage weit davon entfernt, eine historische Frage zu sein, die sich erledigt hätte.

Im Gegenteil, nicht nur die ökologischen Zerstörungen sondern auch die Epidemien der letzten Jahrzehnte, hervorgebracht durch immer weitere Landnahme und beschleunigt durch die Monokultur der Massentierhaltung, zeigen, dass die Entwicklung zur industriellen Landwirtschaft keine eindeutige Fortschrittsgeschichte ist. Genau so wird sie aber von Rosa Luxemburg beschrieben. Das Zentrum der Politik soll nach Luxemburg das städtische Proletariat sein und das Zentrum der Ökonomie soll die urbane Industrie sein. Darüber könnten wir uns zumindest wundern. Luxemburg weiß als politische Kommentatorin, dass die Landfrage die entscheidende Frage der russischen Revolution ist. Und dass die wilden Enteignungen von Land der entscheidende Motor der Revolution ist. Als Theoretikerin der ursprünglichen Akkumulation weiß

sie, dass ländliches Gemeineigentum existiert, als Politikerin der Spontaneität ist ihr bekannt, dass es andere Quellen der Produktivität gibt als die Vereinheitlichung, Rationalisierung oder Zentralisierung und als Botanikerin, die Bäume und Sträucher alte Bekannte nennt, weiß sie dass die sogenannte Natur nichts Äußerliches sein muss. Mehr noch, als Liebhaberin von Singvögeln, die von der rationellen Forstwirtschaft vertrieben werden, ist ihr klar, dass die Beziehungen zum Land nicht geprägt sein muss durch eine instrumentelle Rationalität.

· Wir können uns also darüber wundern, aber Luxemburg selbst dürfte sich nicht darüber gewundert haben oder hätte sich nicht darüber gewundert, wenn wir sie darauf aufmerksam gemacht hätten, denn sie befand sich nach eigener Auskunft immer im „ausgezeichneten“ Widerspruch mit sich selbst. Und deswegen kann sie im Gefängnis die staatliche Zentralisierung und Industrialisierung der russischen Landwirtschaft fordern, während sie gleichzeitig in ihrer Zelle — wie sie schreibt — nach allen Seiten verbunden ist durch tausende Fäden mit kleinen und größeren Kreaturen<sup>6</sup>, mit beispielsweise den Stahl- oder den Haubenlerchen, mit dem Zitronenfalter, den Veilchen und den Hummeln, mit den Kastanienknospen, dem rumänischen Büffel, mit der Nachtigall, dem Wendehals, mit den Ameisenvögeln, den Abendamseln, mit dem Faulbaum, Vergissmeinnicht, Stiefmütterchen, Johannisbeeren, Kirschbäumen, mit der Silberpappel, dem Buchfink, den Meisen, dem Grünling, mit Birkenkätzchen, Orchideen und Löwenzahn, Ligusterstrauch und Spitzahorn, Pfauenauge, mit Schwalben, bunten Pflastersteinen, Bienen, Wespen, Ameisen, Akazien, mit dem Himmel, mit rosanen und silbernen Wolken, mit Eschen, Schotenbündeln, zwischendrin auch mal einem Menschen, mit Hibiskus, Catalpa, Trompetenbaum und Blaukehlchen, Rotschwänzchen, Zwergmistel, Myrthe, Federgras und Rüter, Holunder und Liguster.<sup>7</sup> In ihren Briefen schreibt sie, dass sie sich unter den Hummeln im Gras wohler fühle als unter den Genossen. Und sie sagt, dass sie trotzdem hofft, dass sie auf dem Posten sterben werde, also im Zuchthaus oder im Straßenkampf.<sup>8</sup> [17:26]

· Luxemburgs Kritik der bolschewistischen Nationalitätenpolitik verfährt analog zu ihrer Kritik der bolschewistischen Landpolitik. Ihr Argument ist: die Bolschewiki erkämpfen sich einen taktischen Vorteil, der sich dann in einen strategischen Nachteil verwandelt. Oder mit anderen Worten, um sich kurzfristige Bündnispartnerinnen zu sichern, erschaffen sie sich langfristige Gegner; einmal bürgerliche Kleinbäuerinnen, das andere mal bürgerliche Nationalbe-

<sup>6</sup> [„So bin ich aus meiner Zelle nach allen Seiten durch unsichtbare, feine Fäden an tausend kleine und große Kreaturen geknüpft und reagiere auf alles mit Unruhe, Schmerz, Selbstvorwürfen ...“ Rosa Luxemburg *Brief aus dem Gefängnis – Breslau, 12. Mai 1918*]

<sup>7</sup> [hier zitiert Adamczak verschiedene Stellen aus: Rosa Luxemburg *Briefe aus dem Gefängnis*, Dietz Berlin, 2021.]

<sup>8</sup> [Rosa Luxemburg *Brief aus dem Gefängnis – Wronke, 2. Mai 1917*]

wegungen. Entscheidend ist, dass für Luxemburg weder soziale noch nationale Identitäten gegebene Wirklichkeiten darstellen, die dann im demokratischen Prozess politisch repräsentiert werden müssten. Stattdessen betrachtet sie sowohl soziale als auch nationale Identitäten als soziale Konstruktionen, die im historischen Prozess geschaffen werden, meist langfristig, aber in einer Revolution in Hochgeschwindigkeit. Deswegen liegt die Analogie auf einer anderen Ebene. So wie das Privateigentum an Land auf dem Großteil des Territoriums der späteren Sowjetunion Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts noch nicht existierte, so hatte auch der Nationalismus dort noch kaum Fuß fassen können.

Im letzteren Fall hat Luxemburg das deutlich klarer gesehen als im Falle der Landfrage. So etwas wie beispielsweise der ukrainische Nationalismus oder auch nur die ukrainische Nation existierte nur als Hirngespinnst einiger bürgerlicher Ideologen, während sich die Masse der Bevölkerung nicht dafür interessierte, wo in diesem Raster sie sich zuordnen sollten, oder auch in der Regel gar nicht wusste, wo sie jetzt hingehören sie sich weniger als Ukrainerinnen oder Russinnen verstanden, sondern eher dann als Christinnen oder Bäuerinnen oder so etwas.

· Für Luxemburg war das Selbstbestimmungsrecht der Völker so völlig zurecht nichts anderes als eine hohle kleinbürgerliche Phrase. Nach den Erfahrungen von 1914 war ihr klar, dass der Nationalismus die größte Gefahr für den internationalen Sozialismus darstellt und auch für die Demokratie. Und das ist auch in der russischen Revolution bei den Bolschewiki deutlich geworden. Denn diese setzten sich eher das Selbstbestimmungsrecht der Völker ein als für das Selbstbestimmungsrecht der Bevölkerung. [21:50]

Aber auf die demokratische Kritik hat Trotzki geantwortet, wir seien als Marxistinnen doch nie Götzendiener der formalen Demokratie gewesen. Worauf Rosa Luxemburg erwidert hat, das stimme zwar, wir seien nie Götzendiener der formalen Demokratie gewesen, aber ja auch nie Götzendiener des Sozialismus oder des Marxismus. Mit anderen Worten: keines dieser Konzepte ist ein Ideal, dem sich die Wirklichkeit zu fügen hätte, keins ist ein Fetisch, dem sich die Menschen unterwerfen müssten. Wir müssen also uns jederzeit die Freiheit einräumen, uns auch gegen Demokratie oder Sozialismus zu entscheiden. Die Frage ist allerdings, wie eine legitime und das heißt freie und gleiche Entscheidung *gegen* die Demokratie aussehen könnte, wenn nicht *demokratisch*. Und die Frage ist auch, wie eine Entscheidung *für* die Demokratie, also eine Entscheidung zur Realisierung der Demokratie aussehen könnte, wenn nicht *sozialistisch*. Denn offenkundig ist es doch in einer demokratischen Gesellschaft widersinnig, wenn einerseits alle Menschen genau eine Stimme haben, aber andererseits manche Menschen für eine Arbeitsstunde 9 Euro 35 Mindestlohn erhalten und andere für eine Arbeitsstunde 3.809 Euro wie beispielsweise der

Topmanager von Daimler im Jahr 2020, also 407 mal mehr. Denn dabei geht es ja nicht einfach um Konsumtionsmöglichkeiten, nicht um die Frage, wer sich den schöneren Computer oder das hübschere Häuschen kaufen kann, sondern es geht um die Fähigkeit über die Arbeitszeit anderer Menschen zu entscheiden, die Arbeitszeit anderer Menschen zu kommandieren. Es geht also um Macht. Dann ließe sich doch auch gleich ehrlich sagen: dem einen Menschen bei Wahlen eine Stimme geben, den anderen Menschen bei der gleichen Wahl 407 Stimmen geben. Denn wenn demokratische Gleichheit meint Gleichheit im Hinblick auf die Fähigkeit, das gemeinschaftliche Leben frei zu gestalten, dann ist sie mit der Ungleichheit in der Verfügungsmacht über die Lebenszeit anderer Menschen schlicht nicht zu verbinden. Und genau das ist die Position von Rosa Luxemburg.

· Noch im Dezember 1918, also einen Monat vor ihrem Tod, formuliert sie, dass die Aufgabe der Revolution darin bestünde, das in der französischen Revolution proklamierte Ziel »Liberté, Égalité, Solidarité« zum ersten mal in der Geschichte tatsächlich zur Wahrheit zu machen — und zwar durch die Abschaffung der Klassenherrschaft, durch die Abschaffung der Ausbeutung. Wahre Demokratie verlangt mit anderen Worten, den Kapitalismus zu zerschmettern. Und dafür braucht es übrigens keinen Terror, weil die sozialistische Revolution — wie es im kurz zuvor geschriebenen Programm des Spartakusbundes heißt — nicht Individuen bekämpft, sondern Institutionen. [25:18]

Das ist überhaupt Kennzeichen linker Politik und somit Unterscheidungsmerkmal von rechter Politik, dass die linke Politik nicht Kranke bekämpft, sondern Krankheiten, nicht arme Menschen bekämpft, sondern die Armut und nicht Menschen überhaupt bekämpft, sondern Unmenschlichkeit. Es ist für die sozialistische Revolution weder notwendig noch wünschenswert, die Mächtigen zu enthaupten, es reicht, sie zu entmachten. Und es ist für die sozialistische Revolution weder notwendig noch wünschenswert, die Eigentümerinnen einzusperren, es reicht, sie zu enteignen.

· Keine Demokratie ohne Sozialismus also, das ist Luxemburgs Einwand gegen die Sozialdemokratie. Aber auch kein Sozialismus ohne Demokratie, das ist ihr Einwand gegen die Bolschewiki, gegen die Leninisten. Und diese sozialistische Demokratie beginnt — wie Luxemburg sagt — nicht erst im gelobten Land, nicht erst, wenn die Wirtschaftsbasis des Sozialismus geschaffen ist und dann die Demokratie gewissermaßen wie ein Weihnachtsgeschenk an die Arbeiterinnen übergeben werden kann, die bis dahin es akzeptiert haben oder begrüßt haben von einer Handvoll sozialistischer Diktatoren regiert werden. Sondern: sozialistische Demokratie beginnt direkt mit dem Abbau der Klassenherrschaft und mit dem Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft.<sup>9</sup> [26:55]

---

9 [siehe S. 65]

Und deswegen muss Luxemburg das Bild der Revolution als Lokomotive auch aufgeben. Und zwar auch ohne die späteren Erfahrungen von Chiapas<sup>10</sup> oder Rojava<sup>11</sup> gekannt zu haben, die eine historische Alternative zu dieser Politik der Konsequenz »Sieg oder Niederlage« darstellt. Sie muss das Bild der Revolution als Lokomotive fallen lassen, weil die Revolution ihrer eigenen Erkenntnis nach trotz aller Rede von historischen Naturgesetzen kein Gleisbett kennt, keinen vorgezeichneten Weg, dem sie zu folgen hätte. Und sie muss das Bild der Revolution als Lokomotive fallen lassen, weil die Revolution ihrem eigenen Verständnis nach kein Führerhäuschen hat, von dem aus sie gesteuert werden könnte, schon gar nicht von einzelnen Lokomotivführern. Im Gegenteil, die Revolution erfordert Offenheit, Kreativität, aber vor allem breiteste Beteiligung der Massen.

· Der demokratische Charakter der Revolution ist für Luxemburg so nicht [29:00] nur Prinzip, sondern auch eine praktische Notwendigkeit. Und zwar gerade weil es in Luxemburgs Perspektive für die sozialistische Umwälzung kein fertiges Rezept gibt. Gerade deswegen ist es nötig, ständig zu experimentieren, auszuprobieren, zu improvisieren, wofür die Partizipation der Massen erforderlich ist. Schließlich lässt sich — das ist Luxemburgs Argument — das Negative, das heißt der Abbau der kapitalistischen Eigentumsordnung diktatorisch dekretieren, aber das Positive, nämlich der Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft, der lässt sich nicht diktatorisch festlegen, der kann nur demokratisch unter breiter Beteiligung möglichst vieler Menschen gemeinsam entwickelt werden.

Für Luxemburg ist das ein Vorzug des *wissenschaftlichen* Sozialismus gegenüber dem *utopischen* Sozialismus, gerade weil der wissenschaftliche Sozialismus keine Vorstellung des zu erreichenden Ziels entwickelt, zumindest nicht *vor* der Revolution.

· Allerdings lässt sich auch für die russische Revolution fragen, ob die [30:09] Bolschewiki nicht gerade deswegen so darum bemüht waren, den Eindruck eines fertigen Plans zu erwecken, weil sie als antiutopische Marxistinnen über *keinen* Plan verfügt haben. Dementsprechend konnten sie auch gar nicht erst versuchen, irgend jemanden von ihrem Plan zu überzeugen, weil sie keinen Plan hatten.

Luxemburgs Argument für das Bilderverbot des wissenschaftlichen Sozialismus war also schon zu ihrer Zeit falsch. Aber heute nach einem Jahrhundert praktischer Sozialismuserfahrung lässt es sich schlechterdings nicht mehr halten. Denn über Bilder des Sozialismus verfügen wir heute zur Genüge. Die Frage, ob diese Bilder unser Begehren nach einer gerechten, gleichen, freien und solidarischen Welt befriedigen können, ist eine andere Frage. Jeder

10 [siehe Wikipedia über die EZLN in Chiapas]

11 [siehe Wikipedia über Rojava]



einzelne Mensch kann Vorschläge für einen Ausweg aus der Geschichte der Herrschaft unterbreiten. Aber die Entscheidung, ob diese Vorschläge angenommen werden, die muss gemeinsam, die muss demokratisch fallen. Es gibt wirklich keinen Grund, mit den guten Vorschlägen für eine solidarischere Welt zurückzuhalten bis zur nächsten Revolution. Das kollektive Gespräch darüber, wie wir eine bessere Welt gemeinschaftlich erschaffen wollen, kann jederzeit begonnen werden. Oder genauer: es kann jederzeit fortgesetzt werden.